



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

551 (25.11.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-337058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-337058)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich,
Erlangende 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag 24. 6. 43 pro Quartal.
Einzelnummer 8 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonatzeile . . . 25 Bg.
Andwärtige Inserate . . . 30 „
Die Reklamezeile . . . 1 Mark

Lesefeste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 818

Nr. 551.

Mittwoch, 25. November 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt
16 Seiten.

Telegramme.

Englische Industriearbeiter in Deutschland.

⊙ Berlin, 25. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.)

Die Kommission englischer Industriearbeiter, welche vom Staatssekretär des Innern empfangen wurden, wünscht hauptsächlich Einblick in die Verhältnisse der deutschen Wollindustrie zu erhalten. Sie wird etwa eine Woche Aufenthalt in Berlin nehmen, und von hier Kottbus und Forst, dann im Königreich Sachsen, Chemnitz, Krimmitschau und Leipzig besuchen und schließlich wahrscheinlich die Rheinprovinz bereisen.

Graf Zeppelin und das Reich.

⊙ Berlin, 25. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.)

In der vom Abg. v. Bayer berührten Angelegenheit betr. der Ausschüttung der Gelder an den Grafen Zeppelin, schreibt Reichssekretär Schow dem „Volkswacht“ folgendes: Da die Gelder noch auf dem Etat des Reichsamtes des Innern stehen, ist die Erklärung der Militärverwaltung, daß sie den Saldo abgenommen habe, zunächst dem Reichsamt des Innern zugegangen und von diesem dem Reichsamt des Innern weitergegeben worden. Die Verfügung, welche die Zustimmung ausdrückt, habe ich schon vor der Reichstags-Sitzung vom Montag unterzeichnet und ist im Laufe des Montags an das Reichsamt des Innern abgegangen, worauf umgehend die Zahlung angewiesen worden ist.

Die Studentenrevolte in Wien.

* Wien, 24. Nov. Infolge der Vorfälle an der Wiener Universität ist es auch an den Universitäten von Turin, Florenz und Bologna zu Kundgebungen gekommen, die aber ohne weitere Zwischenfälle verliefen. Auch hier wurden heute Abend vonseiten der Studenten wieder Kundgebungen veranstaltet, die ruhig verliefen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Wien, 24. Nov. Heute Abend wurde auch die Hochschule für Bodenkultur geschlossen.

* Rom, 24. Nov. Bei Kundgebungen in der Universität wurde die österreichische Fahne verbrannt. In Bologna durchbrachen die Demonstranten den Truppenkordon vor dem österreichischen Konsulat. Sie bemächtigten sich der österreichischen Fahne und zerrissen sie.

Die Entschärfungen des „Baberland“.

* Haag, 24. Nov. (2. Kammer). Bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern trat van Schwanwijk (Antirevolutionär) für die Bestrebungen ein, die Niederlande zu neutralisieren, und sprach den Wunsch aus, daß die Bestimmungen des Nordseeabkommens auch auf die Küsten der niederländischen Kolonien ausgedehnt werden mögen. Holland müsse als Sitz des Friedenspalastes eine Garantie für seine Freiheit und Unabhängigkeit haben. Daraus kritisierte der Redner die Veröffentlichung im „Baberland“. Ferner verlangte er den Beitritt der Niederlande zur Berner Konvention zum Schutze der Werke der Literatur und Kunst. Die folgenden Redner von V. Landt (Merikol), P. van der Vliet (Liberal) und van Karstedt (Alliberal) tadelt die Veröffentlichung des „Baberland“ ebenfalls in scharfen Worten. Der Minister des Innern erklärte, daß er den Artikel des „Baberland“ nicht für wert halte, von der Kammer beobachtet zu werden. Das Nordseeabkommen lege den beteiligten Staaten wechselseitige Verpflichtungen auf, während eine Neutralitätsklärung der Niederlande diesen Vorzug nicht habe. Im übrigen werde er die Veröffentlichung eines Orangebuchs über das Nordseeabkommen in Erwägung ziehen. Wegen des Beitritts der Niederlande zur Berner Konvention werde die Regierung bald eine Vorlage einbringen. — Mehrere Redner sprachen hierauf dem Minister ihr volles Vertrauen zu seiner Politik aus.

Die Krise auf dem Balkan.

* Konstantinopel, 24. Nov. (Wiener Corr.-Bur.) Die türkischen und bulgarischen Delegierten verhandelten heute über die Lokus-Frage und über die mohammedanischen Gemeinden Bulgariens. Der hier eingetroffene bulgarische Generaldirektor für Posten und Telegraphen hat bekanntgegeben, daß die Verhandlungen mit der türkischen Post- und Telegraphendirektion begonnen haben. — Heute Abend haben vor dem Palais des Großveziers und des Ministeriums des Innern Konferenzen vonseiten der türkischen Wähler stattgefunden.

König Eduard.

⊙ London, 25. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) König Eduard, der zurzeit auf einem Jagdausflug im Norden seines Landes weilt, hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und wird für einige Tage an das Bett gefesselt sein. Die von französischen Blättern gebrachte Nachricht, daß der König von England im Januar n. J. für einige Wochen nach Cannes kommen werde, beruht auf Erfindung. Der König ist seit 1899 nicht mehr dort gewesen und hat auch nicht die Absicht, den Platz zu besuchen. Im übrigen wird der König den Januar und den Februar in Großbritannien zubringen, mit Ausnahme der Tage, die für den offiziellen Besuch des Königspaars in Berlin vorgesehen sind.

Wirbelschmerzen.

⊙ London, 25. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Wirbelschmerzen, die gestern den Nordosten von Arkansas heimgesucht haben, haben 4 Städte vollständig zerstört und 10 andere schwer beschädigt. Am meisten hat die Stadt Bang gelitten, wo auch zahlreiche Todesfälle vorgekommen sind, außerdem wurden Hunderte von Personen schwer verwundet. Die meisten der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen sind Regier.

Wehr Zurückhaltung.

⊙ London, 25. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Die gestern von Pariser Blättern veröffentlichte Unterredung mit Fürst Bülow und dem stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Ritteren-Wächter sind von der englischen Presse fast vollständig übergegangen worden. Nur der Telegraphie führt aus, daß es sich für Staatsmänner durchaus nicht ziemt, auf diese Weise mit dem Publikum in Verbindung zu treten. Wenn sie etwas zu sagen hätten, so sei hierfür das Parlament die geeignetste Tribüne. Speziell in Deutschland, wo man jetzt Zurückhaltung vom Kaiser verlange, müsse das auch von den leitenden Männern verlangt werden.

Marokko.

* Tanger, 24. Nov. Mulai Hajib ist in Casablanca ohne Zwischenfall zum Sultan proklamiert worden.

* Berlin, 25. Nov. Zwischen den Nationalliberalen und der Regierung finden Unterhandlungen statt, um in der Lehrensatzungsfrage zu neuen Vorschlägen zu gelangen, und um die von den Konservativen gewünschten Befolgungsklassen zu beseitigen.

⊙ Berlin, 25. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Professor Lombroso dementiert energisch die Meldung, daß er eine Studie über Kaiser Wilhelm zu schreiben beabsichtige.

* Wattencheid, 25. Nov. Auf der Heide Engelsburg bemängten drei Vergleute verbotswidrig den Brennschloß. Dieser ging zu Bruch und stürzte in die Tiefe. Alle drei waren sofort tot.

* Wien, 25. Nov. Von der Erweiterung des Kompetenzkreises des Erzherzog-Thronfolgers zum 2. Dezember ist an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Abg. Obkircher über die politische Lage in Reich und Land.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

⊙ Karlsruhe, 24. Nov.

Ueber die politische Lage in Reich und Land sprach heute Abend im überfüllten Saale der „Eintracht“ der Führer der nationalliberalen Partei, Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher aus Mannheim. Die Versammlung, die auch von Damen außerordentlich stark besucht war, eröffnete der Vorsitzende des Karlsruher nationalliberalen Vereins, Oberbürgermeister Reimann, mit einer kurzen Ansprache. Darauf nahm Obkircher das Wort zu seiner fast zweistündigen Rede. Er begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Damen und erklärte bezüglich der Mitarbeit der Frauen in der Politik, daß er sich aus dieser einen gewissen Erfolg für die Politik verspreche. Er erkläre in ihnen Kampfgenossen, die den Kampf verebeln werden, Kampfgenossen, die uns neue Anhänger zuführen werden, Kampfgenossen, die dahin wirken werden, daß der Indifferentismus in unseren Reihen behoben wird und daß die Jugend herangezogen wird zu unserer Arbeit. Aber er glaube auch, daß die deutsche Frau auch in der Politik stets in den Grenzen bleiben werde, die ihr zukommen, und daß sie nicht versuchen und beanspruchen werde, nicht neben dem Manne, sondern über dem Manne politische Geschäfte zu machen. Referent geht sodann zur

Besprechung der politischen Lage in Baden über, indem er sich im allgemeinen auf einen Hinweis auf den

Mosbacher Parteitag

und die dort gepflogene Ansprache über die politische Lage im Lande beschränkte. Er begrüßte besonders die Haltung, welche die Presse gegenüber dieser Tagung eingenommen hat, indem er u. a. ausführte:

Die Presse, die an den Vorgängen unseres Parteitag lebhaften Anteil genommen hat, können wir als eine gute bezeichnen. Sie ist unseren Beschlüssen und dem Verlauf der Verhandlungen mit Wohlwollen gefolgt. Auch die gemäßigtere Presse konnte nicht leugnen, daß der Parteitag in Mosbach ein Fortschritt für uns war, weil wir uns dort geeinigt haben. Es gibt freilich eine Presse, die mit weniger Wohlwollen gefolgt ist, als der übrige Teil der Presse. Ich meine da besonders den „Süd. Beob.“. Es ist dort insbesondere ein Korrespondent, der seine Artikel mit zwei Namen verfaßt. (Heiterkeit.) Gemeint sind die Kilometerartikel Waders. D. S.) Wir sind dort nicht gut weggekommen und besonders nicht meine Persönlichkeit. Die Leserschaft dieses Blattes wird Tag für Tag mit denartigen Ausführungen mißhandelt, jedoch man nur die Geduld der Leser bewahren muß, vorausgesetzt, daß sie die Artikel wirklich bis zum Schluß lesen. (Heiterkeit.) Ein anderer Blatt, nicht in Baden erscheinend, die „Deutsche Reichspost“, beschäftigt sich auch mehrfach mit dem Parteitag in Mosbach. Es wird da gleichfalls der Versuch gemacht, verschiedenes als unrichtig zu bezeichnen und vor allem das als falsch zu bezeichnen, was wir bezüglich der Konservativen gesagt haben. Was aber in Mosbach besonders in Hinblick auf die Verhandlungen vor 4 Jahren mit den Konservativen gesagt worden ist, ist wahr und falsch die gegenseitigen Behauptungen. Es wird auch behauptet, daß die Nationalliberalen besonders der Chef der nationalliberalen Partei für sich eine Gemeinsamkeit der Weltanschauung mit der Sozialdemokratie in Anspruch genommen habe. Es wird behauptet, die Liberalen seien mit der Sozialdemokratie in der Weltanschauung einig und mit diesen Leuten könnten die Konservativen keine Geschäfte machen. Diese Behauptung ist immer un-wahr gewesen; man muß darum den Versuch aufgeben, mit der Wahrheit bei diesen Leuten durchzubringen.

Unser Verhältnis zur Regierung

Ist vielleicht auf dem Mosbacher Parteitag zu kurz weggekommen. Es kann ja leicht nachgeholt werden, was dort gesagt worden ist. Dieses Verhältnis hat sich zu früher nicht geändert. Die Regierung hat wiederholt erklärt, sie sei keine Parteiregierung. Das ist richtig. Sie hat aber auch erklärt, daß sie in ihren Grundtendenzen liberal und fortschrittlich sei, deshalb stellen wir uns ihr gegenüber freundlich. Trotzdem bewahren wir uns unsere Selbständigkeit. Das freundschaftliche Verhältnis zur Regierung läßt uns aber nicht eine Forderung aufstellen, die uns vielfach schuld gegeben wird, daß wir nämlich von der Regierung Unterstützung haben wollten, besonders bei den nächsten Wahlen. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Regierung hat vielmehr allen Anlaß auch nur den leisesten Schein zu vermeiden, als ob sie uns Wahlhilfe leisten wollte. Wenn wir die Wahlhilfe der Regierungsbeamten nicht in Anspruch nehmen, so sind wir doch der Meinung, daß die Regierungsbürokraten durchaus berechtigt sind, ihre eigene politische Meinung zu haben und diese auch zu äußern, auch im Wahlkampf. (Zustimmung.) Freilich je nach Art ihrer Beamten-eigenschaft und nie die Grenzen überschreitend, die sich jeder Beamte in der politischen Betätigung auferlegen muß.

Seit dem Parteitag in Mosbach ist allüberall im Lande eine rege Tätigkeit seitens der Parteigenossen eingeleitet worden. Eine solche Tätigkeit bemerken wir auch in der Presse. Eine gewisse Beschränkung in dieser Tätigkeit ist nach unserer Ansicht durch die Ungeklärtheit der Parteigruppierung. Es besteht noch die Frage:

➤ Kommt der Block wieder zustande oder nicht?

Die Verhandlungen sind eingeleitet und sind auf gutem Wege. Mit der demokratischen Partei werden sie wohl zustande kommen, was aber die freijünglichen anbetrifft, so ist das noch einigermaßen ungewiß und es wird davon abhängen, ob sie das richtige Augenmaß wiedergewinnt, das seine Partei außer acht lassen darf, wenn sie mit anderen Parteien in Verhandlungen tritt. (Wiederholung.) Es ist unrichtig, was von der konservativen Presse immer behauptet wird, daß von uns die Annäherungsversuche der Konservativen mit Spott u. Hohn zurückgewiesen worden seien. Aber die Konservativen haben am Schluß des letzten Landtages deutlich erkennen lassen, daß sie weiter mit dem Centrum politische Geschäfte machen wollen; deshalb sind wir auch gar nicht in die Lage gekommen, uns darüber zu äußern, ob wir mit ihnen politische Geschäfte machen wollen. Ich hoffe aber, daß diese Partei sich eines Tages ein besseres Verhalten wird, daß sie eines Tages deutlich werden wird, wie schädlich für wahrhaft konservativ Bestrebungen ein Bündnis mit dem Centrum ist, das niemals konservativ gewesen ist und es niemals sein kann, denn es lebt von der Beirung der Massen ebenso wie eine andere Partei. Mit den Konservativen befreundet ist der Bund der Landwirte, der gestützt und genährt von der konservativen Partei schon manche Erfolge in Baden erzielt und auch im letzten Landtage einen Sitz erobert hat. Der Bund der Landwirte hat aber gar keinen Grund, der nationalliberalen Partei irgendwie feindselig gegenüberzutreten, denn die wirtschaftlichen Bestrebungen des Bundes der Landwirte bedürfen sich völlig mit den wirtschaft-

lichen Bestrebungen der nationalliberalen Partei. Diese Partei hat aber eine reiche Vergangenheit und reiche Verdienste um die Landwirtschaft. In den Städten finden wir eine Mittelstandsbewegung.

Neuerdings nennen sich diese Leute auch Bürgervereinigungen u. dgl. mehr. Von diesen Kreisen kommt immer die Behauptung, man brauche politische Vereinigungen nicht, es genüge, sich in wirtschaftlichen Verbänden zusammenzuschließen. Allein würde jeder Erwerbsstand sich in sich zusammenschließen zur Durchsetzung seiner Interessen, so würde ein Kampf zwischen diesen wirtschaftlichen Gruppen entstehen, der an unangenehmen Erscheinungen noch viel reicher wäre, als der politische Kampf. Da ist es aber gerade Aufgabe der politischen Parteien, verständlich und ausgleichend zu wirken. Ueber den wirtschaftlichen Interessen stehen aber die wichtigen Kulturinteressen und auch politische Fragen sind von größter Wichtigkeit. Man wird nie einen bodenlosen Landtag richtig zusammenschließen können, wenn man die politischen Parteien barabar entfernt. (Sehr richtig.) Wenn die wirtschaftlichen Vereinigungen versuchen, den politischen Parteien Abtrag zu tun, so hat gerade eine politische Partei davon Vorteil und das ist die Zentrumspartei. (Lebh. Zustimmung.) Die Partei, die im Landtage eine große Zahl von Wahlkreisen für sich als absolut sicher in Anspruch nehmen kann, ist schon lange mit Bewußtsein zu der Taktik übergegangen, daß sie sich hinter andere Parteien, Gruppen und Vereinigungen versteckt. (Zustimmung.) Hat aber insbesondere die nationalliberale Partei bei Wahrung dieser wirtschaftlichen Interessen etwas vernachlässigt, etwas wesentliches vernachlässigt? Diese Frage muß mit Entschiedenheit verneint werden.

Redner wendet sich nunmehr der Besprechung aller der Klagen und Beschwerden zu, die in letzter Zeit von den Handwerkern, dem Handelsstand und dem Stand der Privatbeamten geäußert werden, um darzulegen, wie gerade die nationalliberale Partei sich stets dieser Interessen angenommen habe. Das gleiche gelte auch von den Interessen der Grund- und Hausbesitzer, deren schwerste Klage der nichtgewährte Schuldenabzug in der Gemeindebesteuerung sei. Redner wies darauf hin, daß dieser Schuldenabzug von den Vertretern aller Parteien mit Ausnahme des Abg. Vogel abgelehnt worden sei, daß aber nach den lauten Klagen die Frage nochmals geprüft werden müsse, wie das auch in der Aussprache des engeren Ausschusses vom Wosbacher Parteitage angefaßt wurde.

Zu längeren Ausführungen beschäftigte sich hierauf der Referent mit der

Dotationsfrage.

Die Pfarrdotationen werden schon lange gegeben; wir haben seit 1876 die Einrichtung gehabt, daß aus der Staatskasse jede der beiden christlichen Konfessionen jährlich 200 000 Mark ausgeschossen erhielt. Das war zunächst auf 6 Jahre bestimmt. Aber schon damals wurde als Grundbedingung ausgesprochen, daß die Konfessionen selbst für die Pfarrgehälter aufkommen müßten und daß nur vorübergehend der Staat Zuschüsse leisten sollte bis die Kirche allgemein Kirchensteuern einführt. Man ist nicht inkonsequent gewesen; man hat diese Zuschüsse verlängert, auch nachdem die Kirchen im Besitze der allgemeinen Kirchensteuern waren. Man hat jedesmal gesagt: jetzt ist nicht der geeignete Zeitpunkt zur Aufhebung der Pfarrdotationen. 1899 ist die Dotation auf weitere 10 Jahre hinaus verlängert und die Beträge sind erhöht worden. Man hat jeder Kirche 300 000 Mark zugewilligt. Auf dem letzten Landtage sollte das Gesetz auf weitere 5 Jahre verlängert werden. Wir waren der Meinung, daß kein Anlaß vorhanden sei, die Pfarrdotationen auf ewige Zeiten hinaus zu gewähren, daß aber der gegenwärtige Zeitpunkt ungeeignet sei, die Pfarrdotationen aufzuheben. Es werden die Pfarrdotationen auf weitere 5 Jahre gewährt und dabei ausgesprochen, daß man die Pfarrdotationen dann einstellen würde. Das Zentrum und die Konservativen verlangen eine Erhöhung der Pfarrdotationen; allein wir waren der Meinung, daß die Erhöhung der Pfarrgehälter auf die Kirchensteuer zu übertragen seien und zwar durch eine Erhöhung der Kirchensteuer. Das Zentrum hat sich bei den Bestimmungen uns angeschlossen und hat auch für die Erhöhung der Kirchensteuer gestimmt. Allein das Verhalten des Zentrums war doch sehr merkwürdig. Es hat für das Gesetz gestimmt, hat aber durch seinen Sprecher erklären lassen, daß es jede Verantwortung für die Nichtumsetzung ablehne, die dieses Gesetz in die Bevölkerung hineinbringe. (Heiterkeit.) Redner weist das weitere die Bestimmungen zurück, daß die Erhöhung der Kirchensteuer zu Massenaustritten in der Kirche führe, und fordert, daß Ausgaben für die Kirchen auch unter Kirchensteuern erscheinen und nicht unter Staatssteuern, um das Obium der Erhöhung der Pfarrgehälter von der Kirche auf den Staat abzuwälzen.

Redner besprach im zweiten Teile seines Vortrages die politische Lage im Reiche, indem er vor allem

das persönliche Regiment des Kaisers

einer scharfen Kritik unterzog. Hierbei führte er u. a. aus: Als der jetzige Kaiser zur Regierung gelangte, ist ihm die Nation mit

vollstem Vertrauen entgegen gegangen. Als Prinz und auch als Kronprinz hatte er dieses Vertrauen durch verschiedene Handlungen begründet. Der erste Schlag ist allerdings bald gekommen; es war die Entlassung des Reichskanzlers. Von da ab ein Klaffen der Riß zwischen Kaiser und Volk, der nie ganz geschlossen worden ist u. die Erinnerung daran ist allen treuen Reichsdeutschen in den letzten Tagen recht deutlich wieder aufgefrischt. Trotzdem ist das Volk mit dem Kaiser gegangen; die monarchische Treue ist dem deutschen Volke von allem Anfang mitgegeben. Die Persönlichkeit des Kaisers hat auch viele gewonnen; können wir doch von ihm sagen, daß er ein Pflichttreuer von keinem andern Hohenzollern übertraffen ist. Er hat eine durchaus soziale Auffassung und seine Abgesehenheit (Große Weiterkeit) hat auch seine guten Seiten. Er zeigt sich überall, er ist nicht weisend wie der chinesische Kaiser, man spricht ihn an und er spricht (Weiterkeit) und seine Rednergabe ist eine glänzende. Es sind uns aber mit der Zeit mehr und mehr Bedenken aufgefallen, und noch welcher Richtung diese Bedenken liegen, das hat ein Mann niedergeschrieben, der sehr genau die Zukunft voraussah, Widmark. Ich lese folgende Stelle im Journal des „Mannh. Gen.-Anz.“:

„Der Absolutismus wäre die ideale Verfassung für europäische Staatsgebilde, wenn der König und seine Beamten nicht Menschen wären wie jeder Andere, denn es nicht gegeben ist, mit übermenschlicher Sachkunde, Einsicht und Gerechtigkeit zu regieren. Die einsichtigen und wohlwollendsten absoluten Regenten unterliegen den menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten, wie der Ueberhöhung der eigenen Einsicht, dem Einfluß und der Beredsamkeit von Günstlingen, ohne von weltlichen, legitimen und illegitimen Einflüssen zu reden. Die Monarchie und der ideale Monarch, wenn er nicht in seinem Idealismus gänzlich verfallen ist, bedarf der Kritik, an deren Stacheln er sich zurecht findet, wenn er den Weg zu verlieren Gefahr läuft. Joseph II. ist ein warnendes Beispiel. Die Kritik kann nur geübt werden durch eine freie Presse und durch Parlamente im modernen Sinne.“

(Beifall und Zustimmung.) Es fehlt dem Kaiser die notwendige Begrenzung und die ihm durch sein Amt auferlegte Zurückhaltung. (Sehr richtig.) Er will überall mitreden und auch überall mitentscheiden. Die Heftigkeit seines Wesens ist eine Gefahr, weil sie die Oberflächlichkeit hervorbringen droht, und des Kaisers Umgebung hat die Gefahr gezeitigt, daß sich der Kaiser überhebt. (Sehr richtig.) Er bedenkt nicht, daß je höher ein Mensch steht, umso mehr Vorsicht und Beschränkung geboten ist. Männer, die ihm entgegengetreten sind, sind bestraft worden. Die berufenen Personen, die Minister, verloren immer mehr die Möglichkeit der Einwirkung auf die kaiserlichen Maßnahmen. Er besand sich zu viel auf Reisen und auf diesen hat er sich meist als Privatmann gegeben und besonders Ausländern gegenüber, und dabei sind Dinge gesagt worden, die wohl ein Privatmann sagen dürfte aber nicht der Kaiser. (Lebhafte Zustimmung.) Eine besondere Reizung des Kaisers Ausländern gegenüber ist nicht zu verkennen, besonders gegenüber den Engländern, und die reichen Amerikaner haben es ihm angetan. (Große Weiterkeit.) Dabei ist manches Wort gesagt worden, was besser ungeprochen geblieben wäre. Die ausländischen Regierungen haben vielfach über das, was der Kaiser vor hat, mehr gewußt, als die Vertreter der deutschen Regierung im Auslande. Aber auch über inländische Vorgänge wollte der Kaiser immer zuerst sprechen, und da ist es oft vorgekommen, daß er sich nicht gut orientierte. Dadurch sind viele Mißverständnisse gezeitigt worden über die Regierungspläne. Und die Minister hätten vielfach Mühe einzulegen, was durch den Kaiser verborgen worden war. Unserer Politik hat die Steifigkeit gefehlt. (Zustimmung.) Der Schaden, der noch außen erwachsen ist, ist in der letzten Zeit vielfach erörtert worden. Wir sind ja den auswärtigen Staaten herzlich entgegengekommen, vielfach aber so herzlich, daß es den anderen Staat verlegen mußte. So ist das Vertrauen zu uns im Auslande geschwunden. Der Schaden im Reiche ist fast noch größer. Bürger und Reichsfeinde hat es gegeben in den besten Kreisen unserer monarchisch gesinnten Bevölkerung. Kaiser und Volk verstanden sich nicht mehr.

Bald hat das Volk gebührend an einer kaiserlichen Kundgebung, dann aber stand es wieder starr und stumm den kaiserlichen Handlungen gegenüber. Der Kaiser wußte nicht, was in der Volkseele vorging, was das Volk denkt und wonach es strebt. Die Männer, die um das Volkwohl sich am meisten verdient gemacht, sind dem Kaiser völlig fremd geblieben, er hat sie nicht gehört, er hat sie nicht sehen wollen, während er Ausländer empfing und auch solche, die sich nicht verdient gemacht haben. (Lebhafte Zustimmung.) Das Auftreten des Kaisers hat sich beruht aufgedunsen, daß es nicht mehr verträglich war mit dem konstitutionellen System unseres Staates. Das Interdium im „Daily Telegraph“ hat gewirkt wie ein plötzlicher Blitz. Alles, was vorher schon bekannt war, nun für jedermann grell beleuchtend. So kann man eigentlich dem „Daily Tele-

graph“ nur dankbar sein; man kann die Veröffentlichung des „Daily Telegraph“ als eine ungewollte Freundschaftsbekundung einer englischen Zeitung betrachten. Das Volk und die Presse hat sich sofort der Angelegenheit angenommen; in den ersten Tagen schickte freilich die Führung, man schlug allzu sehr auf das auswärtige Amt und den Reichskanzler los. In die richtigen Bahnen lenkte die Diskussion der Reichstag, der sein Amt glänzend durchführte. Freilich war der Reichstag nicht geschlossen. Das Zentrum wollte auch hierbei für sich Vorteile ziehen und wollte den Block bei dieser Gelegenheit forcieren; es ist an uns heranzutreten, um eine gemeinsame Aktion mit dem Zentrum einzuleiten. Aber wir müßten erklären, daß auch weiterhin noch die ganze Politik auf dem Block beruht. Dadurch war die Führung in die Hände der nationalliberalen Partei gegeben. Und den Reden der einzelnen Fraktionsführer ging hervor, daß der Reichstag in der Sache völlig einig ging. Ich kann dem nicht beitreten, was der Abg. Venedey vor wenigen Tagen hier in Karlsruhe äußerte, daß der Reichstag versagt hätte. Im Gegenteil; der Reichstag war ganz auf der Höhe und seine Bedeutung ist noch gar nie so erkannt worden, als gerade in diesen letzten Tagen. Der Reichskanzler hat den Reichstag, den Ausbruch für auswärtige Angelegenheiten und das ganze preussische Staatsministerium geschlossen hinter sich gehabt. Es war ein eigenständliches Bild: auf der einen Seite der Kaiser und auf der anderen Seite der Repräsentant des Volkes; sie sprachen sich aus über das Verhältnis zwischen Kaiser und Volk. Man kann gewiß verschiedene Handlungen und Unterlassungen des Reichskanzlers tadeln, aber in dieser Angelegenheit hat er seine Mannespflicht in vollem Umfange getan. Das deutsche Volk stand vor der wichtigen Frage: Was wird der Kaiser tun? Es war ein schlimmes Verzeihen, daß der Kaiser in dieser schlimmen Zeit nach Donauinseln fuhr, (Lebhafte Sehr richtig), dort auf die Jagd ging und dann nach Friedrichshafen fuhr, wo das ganze deutsche Volk nach Berlin schaute. Aber dennoch: Der Kaiser hat sich bewährt, hat sich selbst bezwungen, er hat den Tadel, der unerbittlich ausgeprochen worden war, hingenommen und Aenderung versprochen. Mehr als der Kaiser seinerseits getan, konnte füglich nicht von ihm erwartet werden. Wir dürfen aber aus dem Verprechen des Kaisers die Hoffnung ableiten auf eine größere Stetigkeit unserer Regierung, wir dürfen weiter hoffen, daß die deutschen Bundesregierungen mehr Einfluß auf die Politik des Reiches gewinnen als bisher und daß auch der Volkswille wieder mehr zur Geltung kommt, damit das Vertrauen zwischen Kaiser und Volk wieder hergestellt wird. Es ist eine große Einwirkung des Reichstages auf die auswärtige Politik im Blick; wir wollen das Maß der Forderungen nicht übertreiben, und es wird eine lange Entwicklung nötig sein, um aus dem kaiserlichen Wort die gesetzlichen Konsequenzen zu ziehen. Ein parlamentarischer System wäre kein Glück für Deutschland. Das deutsche Volk ist nicht geeignet für ein solches System. (Teilweiser Widerspruch.) Frankreich hat ein parlamentarisches System, das es aber dort gut funktioniert, kann man nicht gerade sagen. Wir haben in Deutschland nicht wie in England große Parteigruppen, die sich abwechselnd in die Arbeit der Regierung teilen, wir haben zu kleine Parteien und wir haben vor allem Parteien, die nicht auf politischen Gesichtspunkten gebildet sind. Zentrum und Sozialdemokratie sind hier die Stützpunkte. Man ruft jetzt überall nach Garantien für die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte. Ich habe überall gefragt, in welcher Richtung diese Garantien gegeben werden, aber der Begriff Garantien ist bisher noch nicht klar gesagt worden. Garantien dürfen wir finden in dem Wort des Kaisers und in der Stellung des Reichskanzlers. Vertrauen ist nicht begründet. Ein günstiges Anzeichen möchte ich in jenem Vorgange in Berlin finden, wo der Kaiser eine ihm vom Kanzler schriftlich überreichte Note gelesen hat. Dieser Staatsakt im Berliner Rathaus war beachtenswert; es sollte gezeigt werden, daß es dem Kaiser ernst ist, von nun an, seine Ratgeber zu wichtigen Staats-Aktionen hinzuzuziehen und ihnen die Verantwortung zu übertragen. Der Redner äußerte sich in weiteren Ausführungen zur Frage der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und der Verantwortlichkeit der Reichsministerien und spricht als Wunsch aus, daß zum wenigsten ein Reichsfinanzministerium geschaffen werde. Damit würde man eher und leichter über die Reichsfinanzminister hinwegkommen, deren Befreiung die größte Aufgabe des Reichstages sei. Der Referent schließt dann mit folgenden Worten: Auch das Volk hat jetzt mehr denn je Anlaß, mit sich selbst zu Rate zu gehen, was es an sich selbst bessern könne. Und hier gibt es gar viele zu bessern. Das Volk gerillert sich allzu sehr in Kleinigkeiten und vergißt darüber seine nationalen Pflichten. Wenn das Volk sich dieser Pflichten wieder voll eingedenk wird, dann wird auch der Reichstag wieder jene Stärke und jenes Ansehen finden, die er besitzen muß. Die Zukunft des Reichstages wird gewährleistet sein, wenn die liberale Partei bei erster Arbeit und Geschlossenheit in der Lage ist, sich die Stellung im Volke zu erobern, die ihr zukommt. (Lebhafte, langandauernde Beifall.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Dritte musikalische Akademie, Beethovenabend.

Wagner, Mozart und Beethoven, diese drei glänzenden Namen gliedern das Programm der zweiten musikalischen Akademie. Hatte Wagner die symphonische Form begründet, und Mozart dieselbe mit neuem, größerem Geiste erfüllt, so war es Beethovens gewaltige Tat, der Instrumentalmusik vollends die Junge gelöst zu haben, daß sie fähig wurde, die tiefsten Geheimnisse der Menschenseele zu offenbaren. Es war daher ein rätselhafter Akt der Poesie gegen unsere großen alten deutschen Meister, ihn in dem Generalprogramm unserer Akademien nach einem ganz besonderen Abend zu widmen. Gaben doch seine Werke, wie gerade auch das geistige Kunstwerk auf neue Beweis, noch nichts eingetrübten bei ihrer Frische und Kraft, sondern werden werden bis in die fernsten Tage kommenden Geschlechter, erbebend, begeistert, erbauend.

Die A-dur-Symphonie, welche den Abend eröffnete, wecket ein individuell charakteristisches Lebensbild voll prägnanter Lebenslust und edelmütiger Kampfesmut, voll Humor, Lebensfrische und summtiger Resignation. Richard Wagner nennt sie die „Apotheose des Tanzes, in welcher alles Ungeheuer, alles Schönen und Töbigen des Dergens zum wonnigen Lieberwahn der Freude wird, die mit hochschwebender Allmacht und durch alle Mächte der Natur, durch alle Ströme und Wege des Lebens hinreißt, janzend, selbstbewußt überall, wohin wir im lächerlichen Tolle dieses menschlichen Sphärenzuges treten.“ („Das Kunstwerk der Zukunft.“) — Die Wiederholung war eine vorzügliche, unser treffliches Orchester und seinen hervorragenden Führer, Herrn Hofkapellmeister Kubisch ab, den wir nun leider bald verlieren, in gleicher Weise ehrend. Die C-dur-Symphonie ist in den letzten Jahren wiederholt hier interpretiert worden, aber noch nie so großartig, so schwingend und so jugendlich als gestern. Der erste Satz mit seiner mächtigen Einleitung wurde in kühler Gläubigkeit außerordentlich schön gespielt, das Vivace sang wie ein jubelnder Hymnus. Dies ergreifend

mitte das feierlich geheimnisvolle Allegretto. Das Scherzo wurde in seinem kühnen Charakter gut erfasst. Unübertrefflich war namentlich der Wechsel der Stimmungen herausgearbeitet und die kräftigere Pointierung des Schlußes. Keuschert temperamentvoll, wie ein blühendes Bacharal, erschien der Finales dieser Symphonie, welche ihre Fortklingung in der neunten findet.

Als Solist war Herr Henri Marteau, der neuernannte Professor der Berliner Musikhochschule, aus Heidelberg zu uns gekommen, wo er vorgerufen in dem neuen Musiksaal des Regier seine Meisterhaftigkeit behauptet hatte. Gestern brachte er leichtverdauliche Kost, Beethovens einziges Violinkonzert, einft auch eine Glanz- und Liebessnummer seines Vorgängers Joachim. Herrn Marteau's hohe Kunst hat sich schon auf dem heutigen Jubiläumswort glänzend erwiesen. Seine fein entwickelte Technik, sein goldfarbter, schlackenfreier Ton und sein höchstentwickeltes Gefühl zeigten sich auch gestern in schönster Weise. Die Sadung des ersten Satzes mit ihren Doppelgriffen und Passagen wurde brillant gespielt. Den höchsten Ansporn gewährt jedoch das G-dur-Larghetto, in welchem Marteau eine entzückende Kantilene entfaltete. Kein Wunder, daß das Auditorium, welches den Rufensaal bis zum letzten Plüsch besetzt hielt, enthusiastisch war und den Künstler immer und immer wieder auf das Podium rief.

Den Beschluß bildete die Leonoren-Ouverture Nr. 2. Zu Beethovens einziger Oper „Fidelio“ gehören bekanntlich nicht weniger als vier Ouverturen, die drei sogenannten Leonoren-Ouverturen und die in den Theateraufführungen gebräuchliche Fidelio-Ouverture. Die dritte Leonorenouvertüre wird in unsern Theateraufführungen meistens im zweiten Akt eingeschoben. Es war sehr zu begrüßen, daß die Leitung unserer Akademien gestern nun auch einmal die zweite zu ihrem Leben erwiderte, die der dritten an Formvollendung und Grobpartigkeit der Gedanken nicht viel nachsteht. Auch dieses Werk erfährt eine höchst beachtenswerte Wiedergabe, ebenso wurde die Begleitung zum Violinkonzert dezent und anscheinend ausgeführt.

Theater-Nachricht. Die Intendantin teilt mit: Wegen Erkrankung der Frau Kleinert fällt die heute Vorstellung von „Reinspapa“ im „Neuen Theater“ aus. — Das heutige Gastspiel der drei Schwestern Wiesenthal mit ihren Vorstellungen beginnt um 7 1/2 Uhr. Den Tänzern geht eine Darstellung von Goethes „Dauue des Vertriebenen“ voran, mit den Damen Brandt, Corßen, und den Herren Köhler und Müller. — Der Königl. Kammerjäger Herr Ernst Kraus von der Regl. Hofoper in Berlin wird Donnerstag, den 3. Dezember als „Siegmund“ in „Walfäre“ und Samstag, 5. Dezember als „Tristan“ in „Tristan und Isolde“ gastieren. Beide Vorstellungen finden außer Abonnenten statt. Zur Aufführung „Die Walfäre“ bleibt den Abonnenten der Abt. A, zur „Tristan“-Aufführung jenen der Abt. B das Vorankaufrecht auf die von ihnen abonnierten Plätze bis Samstag, 28. Nov., mittags 11 Uhr, gewahrt. Kartenbestellungen (ausgenommen für Stehparkett, Parterre, Gallerie, Loge und Galerie) werden zu diesen Vorstellungen schriftlich (mittels Bestellkarten) von der Hoftheaterkasse entgegengenommen. Beginn des allgemeinen Vorverkaufes Dienstag, 1. Dezember, 10 Uhr an der Tageskasse II. Der Kartenerlauf für Stehparkett, Parterre, Gallerie und Galerie erfolgt am Tage vor der betr. Vorstellung, nämlich 6 bis 6 Uhr an der Gallerie-kasse und am Tage der Vorstellung an der Tageskasse I.

Großh. Hoftheater Karlsruhe. Die Intendantin teilt mit: Die durch den Abgang des Herrn Oberregisseurs Schön auf 1. September 1900 frei werdende Stelle des Regisseurs wurde dem Herrn Peter Dumack, derzeit Oberregisseur am Stadttheater in Rürnberg übertragen.

Kleine Mitteilungen. Sicherem Vernehmen nach wird Ernst Hädel mit Schluß dieses Semesters seine Professur an der Universität in Jena niederlegen. — Man schreibt aus Christiania unter dem 21. d. M.: Björnsterne Wjersson, der seit Anfang September infolge harter stichtiger Schmerzen und einer Venenentzündung bettlägerig war, hat sich nun so weit erhol, daß er das Bett

Politische Uebersicht.

Mannheim, 25. November 1908.

Zur innerpolitischen Lage.

Es wird von oben her abgesehen. Man will sein Maß haben. Ein Offiziosus teilt mit:

In immer weiteren Kreisen hat die Ueberzeugung sich verbreitet, daß nach den amtl. im Reichsanzeiger abgedruckten Erklärungen über das persönliche Regiment eine weitere gesetzgebende Behandlung zurzeit nicht angebracht erscheint. Die Rede, die der Kaiser im Berliner Reichstag gehalten hat, und verschiedene andere Reden zeigen eben, daß die Regierung in weiten Kreisen die Ueberzeugung zu hegen, daß in der Vergangenheit begangene Fehler nicht wieder gemacht werden sollen. Angesichts dieser Lage werden vermuthlich die im Reichstag gestellten Anträge auf seine Weisheit zu rechnen haben. Sollten sie trotzdem nicht zurückgezogen werden, so würden die Mitglieder des Bundesrats sich an den Beratungen nicht beteiligen. Diese Entscheidung würde dem Kaiser demnach durchgehenden Grundlag entsprechen, daß Mitglieder des Bundesrats an der Beratung über die Anträge des Reichstages nicht teilnehmen haben, sondern daß diese lediglich Sache des Kaisers wäre, das allein für sie zuständig ist und seine Stellungnahme aus sich selbst herausnehmen muß.

Wir werden ja sehen, was der Reichstag zu sagen haben wird. Uebrigens scheint uns, als könnten gewisse Blätter sich den Opportunismus nun und nimmermehr abgewöhnen. Und leider muß sich heute dieser Vorwurf nicht nur gegen den „Berl. Lok.-Anz.“ wenden. Auch die „Nödl. Zig.“ tut ihr reiblich Teil, die neue Ära mit feurigen Worten zu preisen. Man darf gewiß erfreut sein über jenen 17. November, an dem der Kaiser erklärte so handeln zu wollen, wie er seit 20 Jahren hätte handeln müssen, über das Erscheinen des Kaisers im Berliner Reichstag, das er seit 15 Jahren gemieden, über die Worte, die er dort gesprochen, über manche andere konstitutionelle Korrektheit, die wir nimmermehr erleben. Aber sollten wir nicht lernen, aus ein wenig leiser zu freuen? Wäre das nicht würdiger für uns und wahrscheinlicher ersprießlicher für den Kaiser, der anscheinend von der einen Vergiftung in die andere getragen werden soll. Was geschieht denn in Wirklichkeit heute? Etwas Besonderes? In Wahrheit doch nur, was die selbstverständliche Pflicht eines konstitutionellen Herrschers ist. Das wollen wir im Gefühl der Erleichterung mit Dank anerkennen, aber uns darob nicht in einen Taumel der Begeisterung stürzen und allzu laut und lärmvoll jubeln. Wir sperren uns nicht gegen die Wiederkehr des Vertrauens des Volkes zum Kaiser, aber wir wollen in Stille warten, ob es sich für immer besiegeln kann. Eine richtig ergriffene Gelegenheit, guten Willen zu zeigen, beweist uns viel, beweist uns aber noch nicht genug. Die, die heute von uns fordern, wir sollten dem „Reich“ Werben des Kaisers um das Vertrauen seines Volkes“ nun ebenso stürmisch und leidenschaftlich entgegenkommen, sehen das Verhältnis noch immer zu einseitig vom Throne her an. Vertrauen zwischen zwei Parteien wird gewonnen und befestigt, wenn eingegangene Verträge oder Verpflichtungen von beiden Seiten durch Jahre hindurch aus genaueste innegehalten werden. Und auf diese Weise, so hoffen wir, werden wir auch das rechte Vertrauensverhältnis zur Krone wieder gewinnen. Es ist kein für beide Teile besser, wenn das Verhältnis hüten und drücken möglichst leidenschaftlos, unentkultiviert behandelt wird. So kann es wahrscheinlich viel wärmer und fester werden. Und von diesem wohl sehr nächsten Standpunkt aus, der doch aber wohl der ganz unpolitischen konstitutionellen Idee entspricht, verstehen wir noch immer nicht, inwiefern es für den Kaiser eine Demütigung sein soll, wenn der Reichstag sich mit der Frage der Weiterentwicklung der Reichsverfassung beschäftigt. Die vorgeschlagenen Punkte sind nun doch einmal vorliegend, und Friedrich Wilhelm IV. enthußtlich andrief, es soll sich kein Blatt Papier zwischen mich und mein Volk drängen. Krone und Volkvertretung haben heute als gemeinsame Richtschnur und oberstes Gesetz das Wohl des Ganzen, dem auch die Krone sich unterzuordnen hat. Und vom Wohl des Ganzen her wird die Frage aufgeworfen, ob in das Blatt Papier nicht Zeitbedürfnisse einfließen, die Änderungen und Erweiterungen der Verfassung eintragen sind. Sie ist nicht im bejahenden Sinne beantwortet. Der Reichstag würde nur aus besonderem Anlaß eine reife Entwicklung ableiten.

Der Schiedsvertrag wegen des Zwischenfalles von Casablanca.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ veröffentlicht den aus neun Artikeln bestehenden Schiedsvertrag wegen der Vorfälle in Casablanca am 25. September. Die Hauptpunkte dieses Schiedsvertrages sind folgende:

verlassen konnte. Auf Anraten des Arztes wird er jedoch in diesem Jahre nicht nach Rom, seinem gewöhnlichen Winteraufenthalte, reisen. Befestigt sich sein Zustand weiter, so wird er den Winter und Frühling in Paris verbringen und im Sommer sich einer Kur in Carville unterziehen.

Münchener Briefe. Eine schöne und umfangreiche Kollektion von Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit (zirka 400 Nummern, über 8000 Stücke) gelangt am 14. Dezember u. J. Z. unter Leitung des Numismatikers Otto Helbig in München, Maximiliansstraße 13, zur Versteigerung. Durch genannten Experten ist auch der uns vorliegende, mit Sorgfalt ausgearbeitete Katalog zu beziehen. Dessen Inhalt bilden die Sammlung des kgl. Kreisleiters Karl Franz in Augsburg, die Sammlung Josef Wehr in Freiburg i. B. (speziell bairische Münzen und Medaillen), ferner eine hervorragende Serie von Prägungen bayerischer Bischöfe, der Münzfund von Emdingen etc. Vertreten sind fast alle Gebiete der Numismatik mit vielen Seltenheiten.

Das Modell einer neuen Flugmaschine nimmt in Velsch das Interesse der aeronautischen Kreise in hohem Grade in Anspruch. Ueber die Konstruktion des Apparates, an den man dort sonstgehende Erwartungen knüpft, wird berichtet. Der Erfinder ist ein seit langem Jahren in bedeutender Stellung in Velsch tätiger deutscher Ingenieur. Sein System beruht auf einem völlig neuen Prinzip. Der Apparat hat die Form eines Bootes, vermag sich ohne vorherigen Anlauf senkrecht vom Boden zu erheben und Bewegungen in allen Richtungen, auch bei langsamster Fahrt, auszuführen. Mehrere Boote rotierender Trommeln von eigenartiger Konstruktion saugen oben Luft ein und pressen diese in harten Maße verdichtet, in die darunter befindlichen und den ganzen Boden des Flugapparates einnehmende Kammer. Diese Preßluft, die durch Ventile nach unten und rückwärts entweicht, bewirkt den Auftrieb und die Vorwärtsbewegung. Gleiche Sapperhältnisse versprechen sich von diesem neuen System, dessen Modell der Erfinder schon vollständig, eine definitive Lösung des Flugproblems.

Das Schiedsgericht wird mit der Entscheidung der in Frage kommenden Tat- und Rechtsfragen betraut. Das Schiedsgericht setzt sich zusammen aus fünf Schiedsrichtern, die unter den Mitgliedern des händigen Schiedshofes im Haag gewählt werden. Jede Regierung wählt zwei Schiedsrichter, von denen nur einer ihr Staatsangehöriger sein darf. Die so ernannten vier Schiedsrichter wählen einen Obmann. Am 1. Februar 1909 wird jede Partei achtzehn Exemplare ihres Schriftsatzes mit beglaubigter Abschrift aller Urkunden und Urkunden, auf die sie sich in der Sache berufen wird, dem Bureau des händigen Schiedshofes übermitteln; das Bureau wird unverzüglich für deren Weitergabe an die Schiedsrichter und an die Parteien sorgen. Am 1. April 1909 werden die Parteien ihre Gegenschritte mit den dazu gehörigen Belegstücken und Schriftsätzen hinterlegen. Das Schiedsgericht wird am 1. Mai 1909 im Haag zusammentreten. Die Parteien und die Mitglieder des Gerichts können sich der deutschen oder der französischen Sprache bedienen. Die Entscheidungen des Gerichts werden in beiden Sprachen abgefaßt. Jede Partei wird durch einen besonderen Agenten vertreten, der zwischen ihr und dem Gericht als Mittelsperson dient. Soweit nicht aus dem vorliegenden Schiedsvertrag sich etwas anderes ergibt, kommen auf dieses Schiedsverfahren die Bestimmungen des Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 zur Anwendung. Nachdem das Schiedsgericht die ihm unterbreiteten Tat- und Rechtsfragen entschieden hat, wird es dementsprechend über das weitere Geschick der am 25. September d. J. verhafteten Personen, insoweit Streit darüber besteht, Bestimmungen treffen.

Der Schiedsvertrag wurde gestern im Auswärtigen Amt durch den stellvertretenden Staatssekretär von Aiderlen-Wächter und den französischen Vizekonsul Cambon gezeichnet.

Deutsches Reich.

„Der Jungliberalismus, sein Werden und Wesen.“ Unter diesem Titel ist soeben im Verlage „Jungnationalliberaler Reichsverband“ ein kleines Schriftchen von Generalleutnant Dr. Köhler erschienen. Das Schriftchen behandelt in kurzer Form zunächst die Geschichte der Jungliberalen Bewegung, um dann auf ihr Wesen zu sprechen zu kommen. Es wird hier dargelegt, warum das Prinzip der Altersgrenze für den Jungliberalismus wichtig und notwendig geworden ist. In dem weiteren Verlauf der Darstellung gibt der Verfasser dann einen knappen Ueberblick über die Politik, welche der Jungliberalismus bisher vertreten hat. Wir behalten uns vor ausführlicher auf die Schrift einzugehen.

Bairische Politik.

Sitzung des Bayerischen Ausschusses der Nationalliberalen Partei. In Karlsruhe, 24. Nov. Es fand heute nachmittags eine sehr gut aus allen Teilen des Landes besuchte Sitzung des Bayerischen Ausschusses der nationalliberalen Partei statt.

Der Erneuerung des Bloßes mit der demokratischen Partei für die nächsten Landtagswahlen auf Grund des bisherigen Beschlusses wurde ohne weiteres zugestimmt.

Nähere Mitteilungen, soweit der Bloß mit der freisinnigen Partei in Betracht kommt, sind zur Zeit nicht tunlich. Es herrscht in der Versammlung volle Einmütigkeit und Geschlossenheit in der Beurteilung der Angelegenheit.

Die Landtagswahlen.

oo. Karlsruhe, 24. Nov. Die Sozialdemokratie stellt morgen die Landtagskandidaten für die Bezirke der Stadt Karlsruhe auf.

oo. Karlsruhe, 24. Nov. Die demokratische Partei Bodens hat einen Organisationsausschuß eingesetzt, an dessen Spitze Professor Reinhold Helbing-Karlsruhe steht.

Wacker in Donaueschingen.

* Donaueschingen, 23. Nov. In einer hiesigen Versammlung sprach Reichl. Kai Wacker über „Die politische Lage in unserem Heimatlande Baden“. Wacker erinnert sich nicht, daß jemals eine Wahlkampagne so früh begonnen und ihre Schatten vorausgeworfen habe, wie diejenige für die nächsten Landtagswahlen. So soll es nicht sein; das sei etwas Ungeheures, aber auch ein Beweis, daß es sich dabei um etwas Außergewöhnliches handle. Von untergeordneter Bedeutung sei es, ob 1909 mehr Liberale oder Zentrumsmänner in den Landtag einziehen; wichtiger sei, ob die Kreise Oberwacker bekommen, die links stehen und mit der Sozialdemokratie gehen oder jene, die nach rechts streben und nichts von der Sozialdemokratie wissen wollen. (Mö immer wieder der „Rechtsblock“, mit dem Wacker neuerdings hauseren geht, D. Red.)

Bayerische und Württembergische Politik.

Allgemeiner Unterstützungsverein und württembergische Eisenbahndirektion.

* München, 23. Nov. Mit dem neuen Beamtengejetz in Bayern, durch das der Unterschied zwischen pragmatischen und nichtpragmatischen Beamten aufgehoben ist, wurde ein neues Verhältnis des allgemeinen Unterstützungsvereins der Hinterbliebenen der bayerischen Staatsdiener geschaffen. Es trat an den bisher staatlich unterstützten Verein vor allem die Frage heran, ob der Zugang neuer Mitglieder nach den geänderten Verhältnissen künftig erfolgen kann. Die Generalversammlung am Sonntag, 22. November, beschloß die Sperrung des Zuganges, womit auch wohl die Geschäftstätigkeit des Vereines, die bei der Zusammenkunft als gegeben erachtet, fällt. Die Aufnahme der 225 bei der Übernahme der Württemberg (1. Januar 1909) in Betracht kommenden württembergischen Eisenbahnbeamten in den Verein wurde ebenfalls abgelehnt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. November 1908.

* Denkschrift zur Reichsfinanzreform. Die drei ersten Teile der Denkschrift zur Reichsfinanzreform sind erschienen und können auf dem Bureau der Handelskammer eingesehen werden. Band I schließt auf 880 Seiten das Finanzwesen der öffentlichen Körperschaften Deutschlands einschließlich der Gemeinden und Kommunalverbände; Band II auf 450 Seiten die Finanzen der Reichsmächte und der Schweiz; Band III bringt Materialien zur Beurteilung der Volkswirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands im letzten Jahrzehnt (1897 Seiten).

* Militärkonzerte im Hofgarten. Der Hofgartenkommission ist es mit bedeutenden Opfern gelungen, eine der hervorragendsten Militärkapellen Deutschlands, die Regimentskapelle des 2. Thüring. Infanterie-Regiments Nr. 82 aus Weiningen, für einige Konzerte zu gewinnen. Die Kapelle, die in der verflochtenen Jubelkammer aufgestellt wegen ihrer glänzenden künstlerischen Darbietungen so außerordentliche Erfolge aufzuweisen hatte, wird am Sonntag, 29.

November, Montag, 30. November und Dienstag, 1. Dezember, im Rabelungenjaal spielen.

* Zur Ausfertigung von Gas-, Koch- und Badapparaten in der Sandwegwerkhalle in Karlsruhe haben fast alle hierfür in Betracht kommenden Firmen, darunter auch die größten, ihre Beteiligung zugesagt. Es wird deshalb die Ausstellung einen vollständigen Ueberblick über die Leistungen und Fortschritte auf diesem Gebiete der Technik gewähren und zur Orientierung über Konstruktion, Betriebsweise und Preis der Gasheizvorrichtungen wesentlich beitragen. Die Eröffnung der Ausstellung ist für Sonntag, den 18. Dez. in Aussicht genommen.

* Eine Erweiterung der Postfreiheit von Mannschaften des Bundeslandensandes wird durch eine Verfügung des Reichspostamtes vorgezogen, wonach Anträge von Mannschaften des Bundeslandensandes an die vorgelegte militärische Dienststelle auf Befreiung von militärischen Leistungen dann portofrei befördert werden, wenn sie durch Erkrankung, amtliche Verhältnisse oder sonstige, vom Willen des Antragstellers unabhängige Umstände veranlaßt werden. Unter den gleichen Voraussetzungen bürten bekanntlich auch Anträge von Mannschaften auf Befreiung von den Kontroll-Versammlungen portofrei befördert werden. Derartige Anträge sind, wie die Befreiungen der Mannschaften, die gleichfalls portofrei sind, offen oder unter dem Siegel der Ortspolizeibehörde mit dem Vermerk: Militaria zu versenden.

* Verein für Volksbildung. Heute Mittwoch abend 8 1/2 Uhr, hält im Rathssaal Herr Professor Dr. A. H. K. seinen 2. Vortrag über „Deutsche Geschichte von 1648—1871“. Der Besuch dieses hochinteressanten Vortrags kann nur warm empfohlen werden. Eintritt frei.

* Grimmelshausen-Gedächtnisfeier. Wie schon früher angedeutet, hatte die Eberbacher Ortsgruppe des Pfälzer-Waldvereins beschlossen, zum Gedenken an den auf so tragische Weise und Leben gekommenen Kärntener Heimkehrer, Albert Grimmelshausen von Ludwigsbühl, dessen Wohnort im Hofhaus Heidenheim, verbunden mit einer kleinen Feier, anzuhängen. Trotz des ungünstigen Wetters fanden sich nach und nach die Sänger, sowie Mitglieder der Ortsgruppen Eberbach, Rastbach, Bärheim, Ludwigsbühl und des Odenwaldklubs Mannheim ein und so füllten gegen 70 Personen die Räume des Hofhauses. Um 1/4 11 Uhr hielt Herr Vorstand Wender mit kurzen Begründungsworten die Gedächtnisfeier herzlich willkommen. Der Chor „Unter alten Bäumen ist Ruh“ eröffnete die Feier. Im ergreifenden Worten gedachte nun Herr Wender des Freundes und seines trauernden Geschicks. Auch seine gleich unglücklichen Gefährten Goldbergs gedachte Herr Wender, dessen Wohnort ebenso wie des Grimmelshausens, von schwerem Wirtensholz umgeben, liegt im Eingange des Hofhauses stand. Das Bild Grimmelshausens schmückte die sein inneres Wesen so treffende Widmung:

„Der ist in Kessler Seele treu,
Wer die Heimat so liebt, wie Du.“

* Die Mannheimer und Ludwigsbühler Wirte nahmen in einer gestern Nachmittag im „Grünen Haus“ stattgefundenen Versammlung Stellung zu den neuen Steuerprojekten. Das Bezirksrat hatte Wirt und Stadtkorrespondent Robert Klein übernommen, der in längeren Ausführungen die unglücklichen Wirkungen der Steuerpläne auf das Wirtschaftsleben darlegte. Nach ihm sprach Apothekenbesitzer Kappel, dessen jodendürftigen Ausführungen sich gegen jede weitere die Tabakbranche belastende Steuer mandte. An die beiden Redner schloß sich eine lebhafte Debatte, die in einer Resolution gipfelte, welche sich gegen jede weitere Belastung des Wirtschaftslebens durch neue Steuern wendet.

* Wohlthätigkeits-Vorstellung. Die vom Dramatischen Klub Mannheim-Ludwigsbühlern gestern abend im Saalbau veranstaltete Wohlthätigkeitsaufführung von Sudermanns „Ehre“ zu Gunsten des Württembergischen Hilfsvereins hatte sich einen großen Erfolg zu erfreuen. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung waren Saal und Emporen bis auf den letzten Platz besetzt. Was die Darbietungen betrifft, so muß konstatiert werden, daß das immerhin schwärzliche Stück recht gut und ohne Zwischenfall gespielt wurde. Ganz besonders gefiel Herr Dietrich Damer als Graf von Traß-Saarberg; auch Herr Karl Krebs gab den Kommerzienrat Wählung trefflich wieder. Den alten Grimold gab Herr Heinrich Stierle mit gutem Erfolg. Eine anerkennenswerte Leistung war auch der Robert Heineke des Herrn G. Wolf. Unter den mitwirkenden Damen gefielen besonders Fräulein Käthe Gitzel als Alina und Frau Alwine Svergen als Renore. Alles in allem genommen: tüchtige Mitwirkende gaben sich die rechtliche Mühe. Das Vieh vom Auditorium anerkannt wurde, bewies der große, nach jedem Akte spendende Beifall. Die Regie hatte Herr Hans Teutsch übernommen, der seine Aufgabe mit anerkennenswerten Geschick löste.

* Verbot des Kartenspiels. Der bairische Oberstaatsrat hat jetzt ähnlich wie dies in den Mittelstaaten in Sachsen bereits geschehen ist, den Wänden das Spielen des Kartens beim Turnunverbot verboten.

* Aus dem Schöffengericht. Der Kollenshändler Jakob Ederhardi von Neckarau erhielt vor Kurzem ein Strafmandat von 100 Mark, weil er entgegen der ihm gemachten Auflage einen Stall nicht als Unterstanzraum für Pferde zu benutzen, ein Pferd in den Stall gestellt hatte. Ein Schahmann hatte ein mal bei der Revision des Gebäudes das Pferd angelehnt im Stalle stehen sehen. Das genügt dem Verurteilten, um den Mann mit der drohenden Strafe zu belegen. Das Schöffengericht sprach in der gestrigen Verhandlung den durch Rechtsanwält Dr. Aug. Müller verteidigten Angeklagten frei. — Noch merkwürdiger ist eine Auflage gegen den Württembergischen Karl Heß wegen Bergens gegen das Hofungs-mittelgesetz. Das Urteil für den Württembergischen Karl Heß aus. Eines Tages wird die Milch nicht revidiert und verurteilt gefunden — sie wird direkt plauschert vom Wirt in die Stadt gefahren — es wird aber nicht etwa die verantwortliche Personlichkeit der Verkäufer der Milch angefaßt, sondern der Milch-käufer, welcher nur im Auftrage seines Arbeitgebers die Milch an die Kunden verkauft. Das Gericht hielt nicht den Beweis erbracht, daß der Angeklagte die Milch gefälscht hat, eine andere Frage hätte das Gericht nicht zu prüfen, da nur der Verkäufer der Milch vom Befehle als die verantwortliche Personlichkeit angesehen wird. Das Schöffengericht sprach also den Angeklagten frei.

* Abgefährte Zalkmäher. Einen guten Gang machte gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr die Ludwigsbühler Polizei. In der Pfaffenwiesstraße hatte sie einen verheirateten Tagelöhner und einen ledigen Schneider von Mannheim dabei, als sie falsche Zalkmäher veräußerten. Sie wurden sofort festgenommen. Bei der Durchsicherung ihrer Wohnung in Mannheim in G. 5, 3 fand man alle zur Herstellung der falschen Zalkmäher notwendigen Werkzeuge. Die Werkzeuge hatten sie bereits im Feuer zu zerstören versucht. Einiges Holz wurde in der Schatzkammer einer Heuboden gefunden. Geld war nur wenig vorhanden. Die Mäher sind inzwischen nachgekauft und es dürften davon größere Mengen in das Publikum gelangt sein. Nur bei späterer Prüfung bemerkte man die wenig scharfe Prägung, wie sie viel gebrauchtem Weide eignen ist, und eine mangelhafte Schärfführung des Randes. Die Mäher tragen das Münzzeichen A, das Wirtens des Kaisers und die Jahreszahl 1905. Auch der Klang ist etwas matter, als der echter Mäher.

* Aus Ludwigsbühlern. Vorgehen geübt auf der Zehntstraße zwischen Wundenheim und Ludwigsbühlern von einer Gruppe junger Leute von Wundenheim zwei durch falsches Ausweisen in die Fahrbahn der ihnen entgegenkommenden Elektrischen, wurden

erfaßt und eine Strecke weit geschleift. Beide trugen schwere Verletzungen davon. Der Führer hatte seine volle Schuldigkeit getan und den Unfall durch Bremsen zu verhüten gesucht, es war aber zu spät.

Tübinger Unfall. Der 26 Jahre alte ledige Fabrikarbeiter Johann Schacht aus Ellwangen geriet vorgestern Abend im Industriehafen zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen und erlitt hierbei eine schwere Quetschung des Unterleibes, an deren Folgen er gestern Abend im Allg. Krankenhaus gestorben ist.

Lebensmüde. Der 42 Jahre alte verheiratete Maurer Leop. Bender von Staufenberg brachte sich gestern Abend in einer hitzigen Wirtshaft in selbstmörderischer Absicht eine schwere Schnittwunde am Halse und am rechten Handgelenk bei. Der Verletzte fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus.

Aus dem Großherzogtum.

oo. Baden-Baden, 24. Nov. Der vermählte Rentner Leo von, auf dessen Vermittlung 3000 Mark ausgelegt waren, wurde von dem Schwäbischen Tiergärtner auf der Winterstraße als Leiche aufgefunden. Verbrechen ist ausgeschlossen. Es liegt anscheinend Selbstmord durch Vergiftung vor.

Karlsruhe, 24. Nov. In einer Versammlung des hiesigen Grund- und Hausbesitzervereins wurde u. a. folgende Resolution angenommen: Die am 21. November 1909 im Schrempf'schen Saal abgehaltene Versammlung karlsruher Hausbesitzer erwidert in der fortbauenden Hochachtung des Zinsfußes für Hypotheken eine wesentliche Ursache der gedrückten Lage vieler Hausbesitzer, sowie des Darlehenswesens in hiesiger geschäftlicher Tätigkeit. Die Versammlung kann im Hinblick darauf, daß der Reichswahndispositio schon seit längerer Zeit wieder auf einen normalen Stand zurückzuführen ist und daß bei dem herrschenden schlechten Geschäftsgang für Kapazitäten in der Industrie wenig Bedarf vorhanden ist, die andauernde Hochhaltung des Zinsfußes nicht als berechtigt anerkennen, wohl aber seien hieraus in der Folge weitere schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile zu erwarten, für die den Geldinstituten die Verantwortung zugeordnet werden mußte. Die Versammlung spricht daher die geschäftliche Erwartung aus, daß die öffentlichen Banken in Berücksichtigung der belagerten Verhältnisse den Zinsfuß für Hypotheken „alsbald“ entsprechend ermäßigt werden.

Zauberbrunnensheim, 23. Nov. Das überall rühmlichst bekannte Hotel „zum goldenen Adler“ am Bahnhofs (Besitzer Hoffmann) ging um 5.000 Mark an den Spa- und Vorshühverein hier über. Da der Besitzer schwer erkrankt ist, erscheint es fraglich, ob in den anstehenden Räumlichkeiten, die nicht im Verkauf begriffen sind, eine Wirtschaft weiter betrieben oder andererseits ein Neubau erstellt werden wird.

Wertheim, 23. Nov. Die alte Kiliankapelle, welche seit einigen Wochen eine Gemälde-Ausstellung des Kunstmalers Lange-Debesam beherbergt hatte, war gestern Sonntag wieder erstmals für die Altertum-Sammlung geöffnet. Außer der besser angeordneten Waffensammlung bilden jetzt neue Ausstellungsobjekte 3 alte Junifaschinen, die der Fischer- und Reggerant aus den Jahren 1752 und 1718, welche in der Kunstschule zu Karlsruhe hergerichtet wurden. Weitere sehr interessante Fabren barren noch der Herrichtung, so die Fabren der alten Schützen-Gesellschaft aus den Jahren 1670 und 1724, sowie eine sehr demeritvolle Fahne, die Wertheimer Truppen im dreißigjährigen Krieg benützt haben sollen. Da hier noch weitere Junifaschinen vorhanden sind, hofft man, die Altertums-Sammlung auch nach dieser Seite hin recht bereichern zu können. Allerdings erfordern die Präparationen ungleich größere Bekannte Opfer als sonstige Gegenstände, die dem Altertums-Berein „Alt-Wertheim“ in dankenswerter Weise überlassen werden.

Palz, Sessen und Umgebung.

Frankfurt a. M., 24. Nov. Die Stichwahlen zum Stadtbezirksratskollegium sind auf Montag, 30. November, festgesetzt worden. Interessant ist, daß für diese Stichwahlen eine gegenseitige Hetzerei der Sozialdemokraten und der vereinigten Mittelhandlungsgruppen stattfindet: eine sehr merkwürdige Verbindung. Die „Reff. Zig.“ meldet hierüber: Die Gruppe der „unpolitischen“ Leute wird mit den allerpolitischsten Leuten, die nur die Partei und nur das Parteinteresse kennen, zusammengeworfen. Die vereinigten Mittelhandlungsgruppen werden der Sozialdemokratie Heeresfolge leisten, die den Wohlstand des Mittelhandes, der Gewerbetreibenden und der kleinen Geschäftleute predestiniert und bedingt. Was hat der Verlaufsbesuch der vereinigten Mittelhandgruppen sich schließlich gemacht. Er hat folgende Resolution angenommen: „Nachdem seitens der sozialdemokratischen Parteileitung beschlossen worden ist, für unsere Kandidaten im Abend einzutreten, ohne eine Gegenleistung zu verlangen, hält sich der Wahlausdruck der vereinigten Mittelhandgruppen für verpflichtet, seinerseits im dritten und vierten Bezirk, wo seine Kandidaten in der Hauptwahl unterlegen sind, die Kandidaten der Sozialdemokratie zu unterstützen.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Paul Stenck's Konservatorium wird in dem heute nachmittag 8½ Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindenden musikalischen Vortrag des Herrn Dr. Hans Franz Liszt in seiner Bedeutung für die neue Epoche der Musik und in seinem Verhältnis zur zeitgenössischen Musik, besonders zu Richard Wagner und Johann Sebastian Bach als Hauptkomponist behandelt werden. Als Unterstützung werden am Pflaß charakteristische Proben seiner Kunst u. a. die „Verlächter“ gespielt werden.

Gerichtszeitung.

H. Das Rahmungsmittelegesetz hat dem Oberlandesgericht Karlsruhe (Straßenamt; Vorsitz: Oberlandesgerichtsrat Prof. v. Wörth) am 19. November Anlaß zur Aufhebung eines Urteils der Strafkammer am Landgericht Offenburg gegeben. Von einem im Bezirk dieses Landgerichtes befindlichen Schöffengericht war ein Wegler zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er den Wurzeln von Rosenkranz, Einweiss und Toddenmilchpulver zugelegt hatte. Ferner wurde der Reisende einer Großhandelsfirma bestraft, weil er dem Wegler zur Verwendung der selben letztgenannten Mittel zugeredet hatte, was als Anstiftung zur Straftat des Wegler angesehen wurde. Das Urteil gegen den Wegler wurde rechtskräftig. Der Reisende aber legte Berufung ein und wurde vom Landgericht Offenburg freigesprochen. Die Verurteilung von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision begründete Oberstaatsanwalt Dr. Duffner damit, daß die Strafkammer, obwohl der Tatbestand bei beiden Angeklagten derselbe sei, bei den beiden gegenüber verschieden urteilt. Wenn die Strafkammer meint, daß der Verkaufspreis der Waren nicht in einer dem Reisenden zum Bewußtsein gekommenen Weise erklärt worden sei. So haben bei dem Urteil Erwägungen mitzuzählen, die nach gegenüber einer Urkunde auf Betrug, nicht aber zur Erforschung des Tatbestandes der Rahmungsmitteleklärung nötig seien. Weil eben Unrechtmäßigkeiten im Sinne des Strafgesetzbuches beim Raub-

ungsmittelhandel oft nicht nachzuweisen seien, sei die Schaffung des hier in Betracht kommenden § 10 des Rahmungsmittelegesetzes nötig gewesen. Maßgeblich für die Beurteilung sei die Beschaffenheit der Ware, die das Publikum wünsche, und es sei daher ganz gleichgültig, ob durch solche Falsche der Verkaufspreis der Ware geändert werde. Es genüge die dadurch hervorgerufene Veränderung des Verkehrswertes der Ware, um den Tatbestand im Sinne des Rahmungsmittelegesetzes zu erfüllen. Es seien aber mit dem Begriffe Verkaufspreis Erwägungen in das Urteil hineingekommen, die nicht hingehörten. Er beantragte das Urteil aufzuheben und in die Vorinstanz zurückzuweisen. Der Strafenal Jos das landgerichtliche Urteil nicht allein vorausgegangenem Feststellungen auf und wies die Sache zur nachmaligen Verhandlung in die Vorinstanz zurück. Die Entscheidung, die im Wesentlichen den Gedankengängen des Oberstaatsanwalts folgt, bezeichnet das landgerichtliche Urteil als „unvollständig, unklar und zum Teil widersprüchlich“.

Sportliche Rundschau.

Hierherort.

V. Baden-Baden, 21. Nov. Der Internationale Klub veröffentlichte heute die Propositionen für den „Großen Preis von Baden 1910“ und das „Fürstenergmemoirial 1911“, zwei Rennen, die vermöge der Höhe ihrer Preisdotierung sowie der Qualität der dafür in Frage kommenden Pferde in der internationalen Sportwelt von jeher bekannt und geschätzt sind. Der „Große Preis“ ist von 50.000 M. auf 80.000 M. erhöht worden und das „Fürstenergmemoirial“ im bisherigen Werte von 16.000 M. hat eine Preisauflösung auf 20.000 M. erfahren. Das Renntomitee hat durch diese Preisfestsetzung sein ersthöchstes Streben nach weiterer Förderung und Ausgestaltung des Badener Reitwerts in angesehener Weise betonen. Seitens der deutschen Ställe sollte jedenfalls ein größeres Interesse für diese beiden Rennen durch Abgabe zahlreicher Nennungen zu erwarten sein, da in diesem Jahre sowohl der „Große Preis“ als das „Fürstenergmemoirial“ von einem Vertreter der deutschen Jagd, der Herren A. und C. von Freinberg „Jau“, gewonnen wurde. Es ist dies das dritte Mal seit der Begründung dieser Rennen, daß ein aus bayerischer Pflanz in beiden Prüfungen Sieger wurde. Sollte aber wider Erwarten die Beteiligung der Ställe in unbefriedigender Weise ausfallen und das Renntomitee infolge ungenügender Nennungen zu einer nachträglichen Reduktion der Preise sich genötigt sehen, so darf man hieraus der Rennleitung keinen Vorwurf machen. Die Preisdotierung von 80.000 M. im „Großen Preis“ zerfällt in folgende Beiträge: 60.000 M. dem Sieger, 10.000 M. dem zweiten, 6.000 M. dem dritten und 4.000 M. dem vierten Pferde. Der Sieger erhält außer dem Geldpreis noch einen vom Großherzog von Baden gestifteten Goldpokal. Die im „Fürstenergmemoirial“ ausgelegten 20.000 M. verteilen sich auf folgende Plätze: dem Sieger 10.000 M. nebst Ehrenpreis, dem zweiten 5.000 M., dem dritten 3.000 M. und dem vierten Pferde 2.000 M. Beide Rennen schließen am 15. Dezember d. J. in Berlin, Brüssel, Paris, London, Rom und Wien.

Delegiertenversammlung der deutschen Rennvereine. Wie man aus Berlin meldet, wurde dort am Montag in den Räumen des Unionklubs die Delegiertenversammlung der deutschen Rennvereine abgehalten. Im allgemeinen wurden die Termine für 1909 nach dem ursprünglichen Plan des Unionklubs festgesetzt. Hervorzuheben ist nur die Verschiebung des Eröffnungstages der neuen Grammeid-Rennbahn, zu dem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. Da der Kaiser am 18. Mai beschiedener ist, erfolgt die Eröffnung erst am 23. Mai und die beiden ersten für die Grammeid-Rennbahn angelegten Renntage werden in Hockegarten abgehalten, so daß die neue Rennbahn samt der vorgelassenen 17 Rennwege am 15. Mai. Da außerdem für Hockegarten 20, für Karlsruhe 20 und für Starnberg 20 Renntage angelegt sind, so finden im ganzen 51 Renntage gegen 69 in der diesjährigen Saison statt. Die Frankfurter Renntermine sind folgende: 18. und 25. April, 6. und 13. Juni, 15. und 16. August und 9., 10. und 12. Oktober. Bei der Besprechung der Luft- und Gaspflichtversicherung wurde insbesondere die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung betont. Schließlich wurde ein Antrag von H. v. Cergen mit starker Majorität angenommen, wonach einseitige Beschlüsse wegen einer Haftpflichtversicherung in die Wege geleitet werden sollen. Die lange Debatte über die Qualifikation zum Herrensitzer führte zu dem Ergebnis, daß die technische Kommission über der Kapazitätsausdehnung sich bei der Annahme eines Herrensitzers jedesmal mit dem Vorstand des Herrensitzervereins in Verbindung zu setzen hat. Ferner wurde ein Antrag, wonach die Vereine des Herrensitzers Reiseentschädigung zahlen sollen, für die Dauer des nächsten Jahres einstimmig angenommen. Von großer Bedeutung vom zehnjährigen Standpunkt aus ist der Beschluß, daß die Rennvereine die Staatspreise erhalten, in den nächsten fünf Jahren von den aus eigenen Mitteln gegebenen Preisen fast der bisher gemittelten 25 Prozent deren 50 für Hindernisrennen und 25 für Pferde aller Länder aufzuheben dürfen. Dieser Beschluß hat bereits die Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums gefunden und es dürfen daher in nächster Zeit österreichische und ungarische Stierler in hiesigen Rennen importiert werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 25. Nov. Anlässlich der heutigen Gedächtnisfeier des Großherzogs veröffentlichte die „Darmst. Zig.“ eine Reihe von Ordens-Verleihungen und Auszeichnungen. Unter anderem erhielten das Großkreuz des Verdienstordens Philipp des Großmütigen, Generalleutnant v. Strauß, Kommandeur der 25. Division, und Generalleutnant z. D. Hof, Präsident der Kriegskameradschaft Hessia; das Komturkreuz 1. Klasse desselben Ordens erhielt der vortragende Rat im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, weiter der Geh. Oberregierungsrat v. d. Leyen. Dem Charakter als Geheimer Rat erhielt Ministerialrat im Ministerium des Innern West und Dr. Weder, sowie der Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Weder. Ferner wurden den hiesigen Beamten und Bediensteten der Staatseisenbahn-Vermaltung 21 Erinnerungszeichen für 40jährige Dienstzeit und 122 Erinnerungszeichen für 25jährige Dienstzeit verliehen.

Tübingen, 24. Nov. Konrad Gauhmann sprach in der vom hiesigen Volkverein einberufenen Versammlung vor 500 Personen. Seinen Ausführungen über die politische Lage und seiner nachdrücklichen Forderung eines wirklichen Konstitutionalismus anstelle unseres Scheinkonstitutionalismus wurde einhellig zugestimmt und Pater telegraphisch der Dank für seine geistreiche Rede und das Vertrauen ausgesprochen.

Paris, 25. Nov. Der Deputierte Jaures behauptet in seiner „Humanité“, daß der „Credit Foncier“ durch eine auf Hypotheken-Vorleben lange Zeit hindurch vorgenommene geschickliche Umgehung, den französischen Fiskus um 21 Millionen geschädigt habe. Jaures spricht die

Gefahrung aus, daß das Finanzministerium dem Parlamente Erklärungen über diese Angelegenheit, sowie bestimmte Vorschläge zu deren Regelung unterbreiten werde.

Singapore, 25. Nov. Ein britischer Untertan namens Maclean in Pahang erhielt 18.000 Dollars für gelieferte Arbeiten von der Regierung. Mehrere Chinesen wollten ihn ermorden und berauben, Maclean und der ihn begleitende deutsche Arzt Dr. Borraß fuhren zusammen auf dem Rade und wurden an der Biegung einer einsamen Straße von den Chinesen überfallen. Diese irrten sich in der Person, während Borraß ermordet wurde, gelang es Maclean, zu entfliehen. Unter dem Verdachte, den Mord begangen zu haben, wurden nicht weniger als 170 Chinesen verhaftet. Acht derselben wurden für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Tunis, 25. Nov. In Gef stürzte ein im Bau begriffenes Haus ein und begrub die benachbarte französische-arabische Schule unter seinen Trümmern. 20 eingeborene Schulkinder wurden verschüttet. Bisher wurden drei Leichen und drei Schwerverwundete geborgen.

Santiago de Chile, 25. Nov. Der chilenische Konsul meldet aus Tokio, daß die japanische Kompagnie vom 1. Januar 1909 ab eine 14tägige Schiffsverbindung zwischen Yokohama und Hakone eröffnen.

Neubork, 24. Nov. Wie aus Bork an Prince gemeldet wird, ist die revolutionäre Bewegung im Wachsen. Die Drie Kavin und Jerome erklärten sich gegen die Regierung. Der Minister des Innern ist gefangen genommen worden und soll, wie ein Gerücht verlautet, von den Revolutionären erschossen worden sein.

Arbeiterbewegung.

Karlingen (Reichs.), 25. Nov. Der Streik auf Grube Wörtenbach dauert unverändert fort. Von 3350 Arbeitern sind heute 527 eingefahren.

Seine schriftliche Erklärung des Kaisers.

Berlin, 24. Nov. Der Präsident des Reichstags Graf Stolberg läßt die in Berliner Blättern verbreitete Nachricht, daß der Reichskanzler ihm ein vom Kaiser unterzeichnetes Schriftstück vorgelegt habe, für falsch erklären. Diese Richtigstellung des Grafen Stolberg bezieht sich auf die seiner Zeit im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Erklärung, die von einigen Zeitungen als ein Dokument aufgefaßt worden war, das die Unterschrift des Kaisers tragen sollte. Diese Annahme ist nach offizieller Verlautbarung unzutreffend, ein solches Schriftstück ist vom Kaiser niemals unterzeichnet worden. Wohl aber hat sich der Kaiser in seiner Audienz mit dem Reichskanzler mit jener Erklärung des „Reichsanzeigers“ einverstanden erklärt, und diese ist dann noch vor dem Erscheinen des Präsidenten Grafen Stolberg, dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Bethmann-Hollweg und Mitgliedern des Bundesrats gezeigt worden. Dadurch ist allem Anschein nach der Irrtum entstanden, daß eine vom Kaiser unterzeichnete Erklärung vorgelegen habe. Endlich ist dieser Irrtum ohne Bedeutung; denn ob der Kaiser ein Schriftstück unterzeichnet, oder sich mit dessen öffentlicher Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ einverstanden erklärt, kommt in der Wirkung und Bedeutung genau auf dasselbe hinaus. Unseres Wissens ist dem Reichskanzler niemals der Gedanke gekommen, von dem Kaiser die Unterschrift eines solchen Dokuments zu erbitten.

Der Konflikt im sächsischen Landtag.

Dresden, 24. Nov. Das heutige Wisträuen-votum der Nationalliberalen in der Zweiten Kammer gegen den Präsidenten Geheimen Rat Dr. Wehnert wird voraussichtlich noch weitere politische Folgen haben. Zunächst fand heute nachmittag eine erweiterte Direktorial-sitzung der Zweiten Kammer statt, zu der auch die Fraktions- und Deputationsvorstände zugezogen waren. Wie wir erfahren hat Präsident Dr. Wehnert in dieser Sitzung die Akten der Affäre Rühlmann vorgelegt und die Vertreter beider Parteien sollen ihm bestätigt haben, daß er im Falle Rühlmann einwandfrei und unter den Beweggründen handelte, den verstorbenen Rühlmann zu ähnen. In der nächsten Sitzung der Zweiten Kammer wird die konservative Fraktion eine Erklärung gegen das heutige Wisträuen-votum der Nationalliberalen abgeben. Auch soll die Absicht bestehen, im Falle der Veröffentlichung das Rundschreiben der Agrarier zur Wahlreform in öffentlicher Plenarsitzung zur Verhandlung zu bringen.

Der Zwei-Mächte-Standard.

London, 24. Nov. Im Oberhaus erklärte Earl of Cañador, er begrüße die gestrigen Erklärungen des Premierministers Asquith. Der Zwei-Mächte-Standard sei die einzig sichere Grundlage, aber, wenn man diesen Standard aufrechterhalten wolle, müßte England bis Ende 1911 sechs oder sieben Schlachtschiffe erster Klasse über das gegenwärtige Programm hinaus bauen und ebensoviel mehr bis 1912. Er frage die Regierung, ob sie die Versicherung geben wolle, daß alles nötige geschehen würde, um den Bau der Schiffe zu beschleunigen. — Im Namen der Admiralität sprach Earl of Granard; er bemerkte, man könne dem Programm der nächsten Jahre nicht vorgreifen, doch gebe er zu, daß England bis Schlus 1911 nur acht Schiffe vom Dreadnought-Typ und vier vom Invincible-Typ haben würde gegen 13 deutsche Kriegsschiffe in denselben Typen. Nicht in Rechnung dabei sei das Programm, welches die Regierung 1909 vorzulegen beabsichtige. Schließlich erwähnte Granard, die Regierung hoffe, der Flottenstützpunkt Rolyh würde in sieben Jahren vollkommen fertiggestellt sein.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureaus.

London, 24. Nov. Der Besitzer der „Morning Post“ Lord Glenelg ist gestern nach längerer Krankheit gestorben. Er hatte seit 1877 dieses konservative Organ geleitet und kann es ihm inabetracht der bekannten Preisverhältnisse nicht hoch genug angerechnet werden, daß er stets bei den schwierigsten Kontroversen immer dafür sorgte, daß die Grenzen des vornehmen Tones nicht überschritten wurden. Auch nicht Deutschland gegenüber.

Volkswirtschaft.

Bürgerbräu Ludwigsbafen, Ludwigsbafen am Rhein. In der gestrigen Generalversammlung wurde die Dividende mit 10 Prozent genehmigt, begleichen die Vorschläge der Verwaltung und des Aufsichtsrats. Das Aktienkapital wurde um 2.000.000 erhöht und die Feststellung des Begebungspreises der jungen Aktien dem Aufsichtsrat überlassen.

Aus dem Großherzogtum.

Schwabingen, 24. Nov. Betreffs der Einführung elektrischer Motorwagen auf der Heidelberg-Spreitzer Bahn...

Wetzheim, 22. Nov. Die Fortsetzung der Bahnlinie Miltenberg-Stadtprozelten nach Wetzheim...

Karlsruhe, 24. Nov. Die Tarifüberwachungskommission des Malergewerbes hat sich mit der Substantion für die Prüfen des neuen Bauhofs eingehend beschäftigt...

Gerichtszeitung.

Mannheim, 19. Nov. (Strafkammer III.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dengler. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Staatsanwalt Kuzner.

Der 17 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Gölz aus Heddesheim hat einem Stubenlamenaden im September d. J. 1 M. und im Oktober unter Anwendung eines falschen Schlüssels aus einem Schrank 10 M. entwendet.

Auf der Anklagebank liegt eine junge hübsche Italienerin, halb tragisch und heraufschreiend blickend, bald wie mit stummer Klage zur Erde starrend, und dann wieder leuchtend...

Volkswirtschaft.

A.-G. für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolff, Mannheim-Neckarau. Die Abschlussbilanzen des Geschäftsjahrs für das Jahr 1907-08 zeigen, obwohl das abgelaufene Jahr für das Unternehmen ein ereignisreiches war, wiederum ein sehr günstiges Resultat auf.

In der Bilanz figurieren Kasse und Wechsel mit M. 77.544 (i. V. M. 103.387), Effekten mit M. 5000, Beteiligungen M. 150.000, Gebäude und Grundstücke M. 1.004.800 (i. V. M. 888.879) Maschinen und Fabrikeinrichtung M. 354.423 (i. V. M. 870.867), Renteneinrichtung M. 13.700 (i. V. M. 15.500) Fuhrpark M. 1600 (i. V. M. 300), Anlage Biererei M. 78.500, Waren M. 1.371.307 (i. V. M. 1.305.904), Debitoren M. 1.889.946 (i. V. M. 1.967.580), feste Beteiligungen an auswärtigen Fabriken M. 1.900.000 wie im Vorjahre.

Zur Bilanz wird darauf hingewiesen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr ein ereignisreiches war, was in den verschiedenen veränderten Positionen der Bilanz in Erscheinung tritt. Der Be-

ginn des Berichtsjahrs brachte dem Unternehmen eine Realisation auf dem Konto auswärtiger Fabriken, wodurch sich auch der Wegfall der damit zusammenhängenden Position „unreife Forderungen in laufender Rechnung“ erklärte. Die Wirkung trat ferner hervor auf dem Konto-Korrent-Konto-Debitoren. Diese haben sich trotz des wesentlich gesteigerten Umfangs des Geschäftsbetriebes, um den Betrag von M. 1.351.437 ermäßigt. Weiter wird ausgeführt: Es ist außerdem gelungen, die Gebäude der Fabrik Dürren, deren Betrieb bereits seit langem mit unserer Zentrale vereinigt ist, zu veräußern, so daß nur noch das Anwesen Biererei verbleibt, dessen Verwertung wir ebenfalls anstreben. Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurden vier zweimal von Brandunglück heimgeführt, das eine Mal in empfindlicher Weise. Obwohl einschneidende Betriebsstörungen verhütet werden konnten, sind und doch die unangenehmen Begleiterscheinungen eines solchen Unglücks nicht erspart geblieben. Das Resultat unseres Berichtsjahrs ist unter diesen Umständen als ein recht erfreuliches zu bezeichnen. Die allgemeine rückgängige Konjunktur macht sich im laufenden Geschäftsjahre auch bei uns fühlbar; es wird vermehrter Umsicht und Anstrengung bedürfen, um unsere sämtlichen Betriebe in ihrer vollen Leistungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Dadurch, daß wir unser Unternehmen im Laufe der Jahre auf eine breite Basis gestellt haben, hoffen wir, über die rückläufige Konjunktur eher hinwegzukommen, wenngleich wir uns bezüglich des erwarteten Umschwunges der wirtschaftlichen Verhältnisse für die nächste Zeit keinem besonderen Optimismus hingeben.

Von der Handelskammer. Interessenten können auf dem Bureau der Handelskammer Kenntnis erhalten von vertraulichen Mitteilungen über a) Hebung der deutschen Knusfische nach Südamerika, b) Vogeltötung ausländischer Waren in der Türkei.

Begebung von Schatzscheinen. Die Reichsbank beabsichtigt die gestrigen Börse Schatzscheine in großen Posten, die gut platziert wurden. In unterrichteten Kreisen nimmt man die Summe der von der Reichsbank begebenen Schatzscheine zwischen 25 und 30 Millionen Mark an. Die Scheine haben Verfalltage am 20. Januar, 30. Januar, 8. und 15. Februar.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe. In der auf Freitag einberufenen Gläubigerversammlung soll Bericht über die Lage erstattet, die Zustimmung der Gläubiger für eine außergerichtliche Abwicklung des Geschäfts eingeholt und die Wahl eines Ausschusses zur Interessendvertretung der Gläubiger vorgenommen werden.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

Table with columns: Kurs vom 23., 24., 25. and 26. for various securities like Brazilian bonds, Spanish bonds, etc.

Produkten.

Table with columns: Kurs vom 23., 24., 25. and 26. for various commodities like sugar, oil, etc.

Table with columns: Kurs vom 21., 22., 23. and 24. for Chicago, 24. Nov. and other market data.

Mannheimer Petroleum-Notierungen vom 25. November. Amerikanisches Petroleum disponibel u. Fassins M. 19.45 in Barrels per Bagon M. 23.25. Oesterreichisches Petroleum in Holz-Barrels M. 22.70 bei Bagonbenzin in Eisenen M. 18.90 verpößt per 500 kg netto ab Tankanlage Mannheim.

Table with columns: Kurs vom 23., 24. for Sibirien, 24. November (Schluß) and other market data.

London, „The Baltic“ 24. Novbr. (Tel.) Schluß. Verkauf: Weizen schwimmend billig bei kleiner Nachfrage. Verkauf: 1 Ladung Bluetten G. L. angekommen zu 39/-, 500 lbs. Weizen schwimmend: ruhig, Käufer referiert.

Verkauf: 1 Tonnung Obessa full Outt S. E. R. L. per November zu 27/10 1/2, per 492 lbs. Gerste schwimmend: williger. Hafer schwimmend: williger bei kleiner Nachfrage.

London, 24. Nov. (Schluß) Kupfer, frei, per Kassa 63.13, 3 Mon. 64.00, Zinn frei, per Kassa 13.15, 3 Monate 13.76. Blei, matt, spanisch 13.76, englisch 13.17.6. Zink, ruhig, Gewöhnliche Marken 21.26 Spezial-Marken 22.00.0. Glasgow, 24. Novbr. Rohzinn, frei, Middlesborough warrens, per Kassa 48/11, per Monat 49/2. Amsterdam, 24. Nov. Banca-Sinn, Tendenz: ruhig loco 82 1/2, Auction 82 1/2.

Table with columns: Heute, Vor Kurs for various commodities like Kupfer, Zinn, etc.

Mannheimer Produktendörse. An der heutigen Börse waren angeboten: La Plata Procenten dreimonatlich, sonstige Procenten gegen netto Kassa in Mark, per Tonne Gf. Rotterdam:

Table with columns: 24./11., 25./11. for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Amerikanische Schiffsfahrts-Telegramme.

Der Dampfer „Galle“ am 20. Novbr. von Pernambuco abgefahren. „Darmstadt“ am 20. Nov. von Buenos-Aires abgefahren. „Barbarossa“ am 21. Nov. 1 Uhr nachm. in New-York abgefahren. „Schiebia“ am 22. Nov. von Neapel abgefahren. „Prinz Ludwig“ am 21. Novbr. in Lissabon angekommen. „Friedrich“ am 21. Nov. von Genua abgefahren. „Prinz Alice“ am 21. Nov. in Athen angekommen. „Verringer“ am 21. Nov. in Neapel abgegangen. „Sklaw“ am 21. Novbr. in Colombo angekommen. „Königin Louise“ am 22. Novbr. in Genua angekommen. „Alef“ am 22. November in Singapur angekommen.

Mitgeteilt durch Hermann Malleslein, Mannheim, Haus-Gaus, Generalvertreter des Norddeutschen Lloyd Bremen.

Wasserstandsberichte im Monat November.

Table with columns: Vegetationen, Datum: 20., 21., 22., 23., 24., 25. and Bemerkungen for various locations like Bonn, Koblenz, etc.

Wetterbericht: Matmosphärische Wetter am 26. und 27. Nov. für Donnerstag und Freitag ist mit starken trockenen Winden und unbedeutendem, zu Niederschlägen geneigtem Wetter zu rechnen.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Nahrung für: Kufeke Kinder. Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.



Pfaff-Nähmaschinen für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Alleinverkauf bei Martin Decker, A 3, 3, vis-a-vis vom Theater. Telefon 1398. Eigene Reparaturwerkstatt.

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller Mannheim (Kaufhaus). Hauptgeschäft Karlsruhe, Kaiserstrasse 144. Vornehmste Auswahl von kunstgewerblichen Gegenständen, Echte Bronzen, Tafel- und Spille-Services, Beleuchtungskörper etc.

Meine Damen, Sie machen mich wirklich nervös mit dem ewigen Husten. Sie tun gerade so, als ob's keine Frage ächten Sodbrenners Mineral-Bädern gäbe. Ich begreife überhaupt nicht, wie ein Mensch sich mit Husten plagen kann, wenn er die Möglichkeit hat, ihn für ein paar Minuten auf bequeme Art los zu werden. Nehmen Sie Frage ächte Sodbrenner und Sie halten nicht mehr. Die Schachtel kostet ja nur 85 Pfg. und ist überall erhältlich. Halten Sie aber, daß Sie keine Nachahmung erhalten und verlangen Sie stets nur „Frage ächte Sodbrenner“.

Lampen

- Flurlampen Sternbrenner Stück 35, **22 Pfg.**
- Küchenlampen Flachbrenner Stück **39 Pfg.**
- Küchenlampen Rundbrenner Stück 35, 68, **50 Pfg.**
- Tischlampen mit Gussfuß Mk. 2.75, **1.75**
- Tischlampen mit Majolika von Mk. **3.65 an**
- Hängelampen Mk. **3.25**
- Hängelampen mit Zug Mk. **4.25**
- Hängelampen mit Majolikakörper Mk. **6.25**
- Glühstrümpfe Stück 22, 15, **9 Pfg.**

Gaslyra 3⁴⁵
schwarz mit Kupfer komplett

Wirtschaftsartikel

- Fleischmaschinen Mk. 2.25
- Reibmaschinen Mk. 1.25
- Küchenwagen Mk. 1.65
- Engl. Kohlenkasten fein dekoriert 1.95
- Bettflaschen 90 Pfg.

Ofenschirme mit 20%

Zinkwannen	80	40	44 cm
	90 Pfg.	1.18	1.48 Mk.
Waschtöpfe	80	82	84 cm
	1.65	1.95	2.15 Mk.

KANDER

u. m. b. H. T 1, 1
Vorkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz.

Billige Haushalt-Tage

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Vereine u. Gesellschaften

Porzellan

- Tassen schön dekoriert 8 Pf.
- Teller tief und flach 15 Pfg.
- Suppen-Terinen (Port) Löwenkopf **44 Pfg.**
- Platten

19	21	23 1/2 cm
18	23	33 Pfg.
- Salatieren

18 1/2	15	17 cm
18	24	34 Pfg.

Kaffeeservice für 6 Personen
3⁹⁵ 2⁹⁵ 1⁹⁵

Bürsten

- Waschbürsten 14 Pfg.
- Schrubber 13 Pfg.
- Strohbesen 42 Pfg.
- Staubbesen reine Borsten . 58 Pfg.
- Handbesen reine Borsten . 32 Pfg.

Wichs- u. Kleiderbürsten z. Aussuchen 25 Pfg.

Emaile

- Kochtöpfe

12	14	16	18 cm
39	55	65	90 Pfg.
- Salatseier

22	24	25 cm
85	90	1.05 Mk.
- Bundformen

18	20	22 cm
85	95	1.10 Mk.

Ein grosser Posten **Omelettformen 55 Pfg.**
braun und blau, 22-26 cm

- Milchtöpfe

9	10	11	12 cm
24	28	34	42 Pfg.
- Eimer 28 cm 90 Pfg.
- Sand, Seife, Södagestell 1.95 Mk.

Korbwaren

- Papierkörbe 90 Pfg.
- Zeitungshalter 55 Pfg.
- Nähkörbe mit Deckel . . . 68 Pfg.
- Staubtuchkörbe 35 Pfg.
- Kinderkörbe 8 Pfg.

Wandkaffeemühlen . von Mk. 3.95 an

Glas

- Wassergläser 4 Pfg.
- Weingläser 21, 12, 9 Pfg.
- Becher 10, 7 Pfg.
- Kaiserbecher

1/4 Ltr. 13 Pfg.	0,3 Ltr. 15 Pfg.
------------------	------------------
- Eckenseidel 0,4 Ltr. 17 Pfg.
- Kugelseidel 0,4 Ltr. 21 Pfg.
- Stangengläser 0,4 Ltr. 12 Pfg.
- Kompottschalen Koh-i-noor

11	14	18 cm
15	28	45 Pfg.
- Kompott-Teller Koh-i-noor Stück 11 Pfg.
- Kuchen-Teller Koh-i-noor Stück 45 Pfg.

Eine Partie Weinflaschen
1/2 1/3 1/4 regaärer Wert das Doppelte
25 30 50 Pfg.

Holzwaren

- Wellholzgarntur Stellig, Wellholz Kartoffelbrenner **98 Pfg.**
- Fleischklöpfer, Schneidbrett u. Halter **38 Pfg.**
- Garderobenhalter mit 5 Haken **45 Pfg.**
- Ueberhandtuchhalter mit Nussbaum **45 Pfg.**
- Gewürzkasten mit 7 Schabladen **42 Pfg.**
- Patent-Kleiderbügel „Fox“ **42 Pfg.**
- Triumphstühle von Mk. 30 bis **1.95**
- Bauertische Mk. **2.95**
- Rauchtische Mk. **3.45**
- Kinderstühle von **48 Pfg.** an
- Kammkasten schön geschnitten **45 Pfg.**
- Hausapotheke von **45 Pfg.** an

Bürgerbräu Ludwigshafen a/Rh.

In der heute stattgehabten Generalversammlung wurde für das Betriebsjahr 1907/08 eine Dividende von 10 Prozent festgesetzt, welche sofort bei der Gesellschaftskasse zur Auszahlung gelangt.

Ludwigshafen a. Rh., den 24. Novbr. 1908.
Der Vorstand:
W. Büdemann.

Ernst Levi

M 4, 7 Plissé-Anstalt M 4, 7
II. Stock II. Stock
Spezialgeschäft für: Rockvolants, Rüschen, Sofakissen, Lampenschirme, Pompadours, E'scharpes, Puppenkleider.
78425

Prima-Existenz.

Ein elegantes Restaurant in guter Lage mit großem Hof und schönem Meublement an Bahnhöfen sofort zu vermieten. Grundbesitz Kaufsumme 10000 Mark.
Stüberl unter Nr. 21609 an die Expedition d. Bl.

Kauf, Miet, Abgabe, ferner Ankauf, gebraucht Piano, billige. Herrn Demmer, P'hafen, Zühlstr. 150

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns schwer betroffenen Verluste sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir den Niederbronnener Schwestern für ihre liebevolle und aufopfernde Pflege, sowie Herrn Dr. Felsenthal für seine aufmerksame Behandlung.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Babetta Schlagenhauf Wwe.
58271 geh. Maier, F 6, 8.

Achtung!

Die Einlösung der vollen Rabattsparbücher der roten Neckarmarken findet nicht mehr bei Herrn A. Roelen sondern bei unserm jetzigen Cassier Herrn Max Hennig, Schuhwarenhaus, Mittelstr. 23, statt.

Rabatt-Sparverein Neckarvorstadt.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 26. Novemb. 1908. nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollverdingungswege öffentlich versteigern:
1 Papagei mit Käfig, 1 Fahrrad und Möbel aller Art.
Zöllner, Gerichtsvollzieher.

Vermischtes.

There will be a special American Thanksgiving Service on Thursday, 26th, at 11-30 a. m. in the English Church, Heidelberg 4859
Readers are requested to inform American friends
Junger Mann sucht bei einer Jungfrau Kapelle Engagement für Sonntag, event. Wochenenden Abends bei beliebigen Kapellen. Offert. unt. Nr. 66920 an die Exped. d. Bl.

Miet-Pianos

von **6** Mk. an
Heckel
Pianolager, O 3, 10.
100 Liter Gutmilch
ganz oder geteilt, per sofort od. 1. Dezember zu beziehen. 66925
Kosgut Strohrinderfeld.
Fragen u. Bestellungen, auch A. v. H. Herrenwähe nach angenommen. 66920
T 2, 16, 1 Zrppc.

Gänse, Enten

gar ich. Auf. 9 Mon. alt, vollkommen ausgewachsen, vollfruchtig, fleischig, schlachtreit.
10 St. ca. 8 Pfd. schwere Gänse 31 Mk.; 18 schwere Enten 29 Mk. Ad. Streussand, Dziedlitz, Nechlesien G. 4-58

Geldverkehr

M. 3500 gegen Bürgschaft sofort zu erheben gesucht. - Off. u. 66942 an die Exped. dieser Zeitung.

Ankauf.

Schuttwagen
überflüssig, gebraucht, jedoch in gutem Zustand.

zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter No. 66930 an die Exped. d. Bl.

Petroleum-Heiz-Dien

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter No. 66931 an die Expedition des Blattes

Verkauf

Für Brautleute

und **Interessenten**

- 1 pol. groß. Chiffonier,
- 1 Waschkommod, 1 Nachttisch m. Matrosenpl., 1 Muschelbettstelle, Stühle etc.

Ferner: 1 hellpolierte, gute Schlafzimmereinrichtung mit grossem stählern Spiegelschrank,

sowie eine **Plüschgarntur** schön mit Zausen, alles noch neu, billig gegen Barzahlung, abzugeben 31867
Von 10-12 u. von 2-5 Uhr in

B 6, 1a part.

Ein **johner neuer Digan** meg. Digan ansetzbar, zu verm. 21608 Refugiarstr. 22, 2 St. l.

Pianino
gut erhalten, bestes Fabrikat, u. darum manchen neuen vorziehen, wird billigst abgegeben. Off. No. 66939 a. d. Expedition

Stellen finden

Gräulein
oder junger Mann, perfekt in Stenographie und Masch. Schreiben, zum abendlichen Eintritt gesucht. Offert. unter F. R. 66908 an die Exped. d. Bl.

Registrator u. Postexpedition

einer Großhandlung wird zuverlässiger und gewandter, jüngerer Mann

gesucht!

Nur gutempfohlene Bewerber wollen ihre Offerte nebst Zeugnisabschriften und genauer Angabe seitlicher Tätigkeit unter No. 66937 an die Expedition d. Bl. gelangen lassen.

Per 1. Januar u. sofort:

- 1 Werkmeister, 2400 Mk. hier.
- 4 Heilende des Brandes, sch. 2000 Mk.
- 2 Pflanzleiter.
- 3 Buchhalter.
- 2 Lageristen, 6000 Mk.
- 2 Verkäufer, 1500 Mk.
- 3 Kontoristen.
- 2 Buchhalterinnen.
- 2 Pflanzleiterinnen.
- 2 Buchhalterinnen.
- 4 Aufw. Kontoristinnen.
- 2 Verkäuferinnen all. B.

Bureau-Verband „Reform“

erz. Mittel u. leitungsfähig. Institut hier ist am Platz. R 7, 13, part.

Größer. Versicherungs-
geschäft sucht verkehrsgewandten Herrn für Ludwigshaf. Mannheim geg. Fixum u. Provision.

Bewerber in Beziehungen in der Pfalz erhalten den Vorzug. 66934

Offerten v. Reklamenten unter W. N. postlagernd Ludwigshafen erbeten.

Buchhalter

ang. größeres Fabrikant zu bald. Eintritt gesucht. Schriftliche Offert. unter No. 66941 an die Exped. d. Bl.

15
moderne Küchenrichtungen in allen Holzarten u. Farben sehr billig zu verkaufen. 66701
86, 31, W. Schönberger
Rein Baden, daher billige Preise.

Aus Dankbarkeit

teile ich jedem Rheumatis- musleidenden unentgeltlich ein einfaches Mittel mit, welches mich von dieser schmerzhaften Krankheit in wenigen Wochen vollständig geheilt hat. 66093
Johann Sauth, Metzger, Heidenheim bei Mannheim
Tüchtige Schneiderei empfiehl ich in u. außer dem Hause.
Rein Dahn, 27. 24. 2. St. Str.

Verloren
Ein silbernes **Berlenarmband.**
König. genau gute Beschreibung 21633 **Contardplatz 6, 1 St.**

12 Visitenbilder
1.80
1000 Mark

zahlen wir demjenigen, der nachweisen kann, dass wir nicht die erstklassigsten Materialien verarbeiten.

Langjährige Garantie für alle Bilder, auch der Gratisbilder.

Als Geschenk

erhält jeder und zu jeder Aufnahme bis **Mittwoch, den 9. Dezember**
eine Vergrößerung

seines eigenen Bildes
30 cm breit u. 36 cm hoch 30 cm breit u. 36 cm hoch
Diese Gratisbeigabe eignet sich vorzügl. als Weihnachtsgabe

Gruppenbilder, Mattpilder usw. enorm billig!
Gebr. Strauss, U1, No. 6, Breitestr. Mannheim
Photograph. Atelier mit enorm billigen Preisen.

12 Kabinettpilder
4.80

Vergrößerungen auch nach den ältesten und verblasstesten Bildern konkurrenzlos billig.

Aufnahmen bei jeder Witterung Abends mit dem bestexistierenden Lichtapparat, genau wie Tageslicht.

Heirat.

Zwecks spät. Heirat wünscht junger, tücht. Gewerbetreib. die Bekanntschaft eines evang. im Haushalt erfahrenen Mädchens mit etwas Vermögen, zu machen. Off. unter Nr. 31645 an die Expedition d. Bl.

Ankauf.

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Piano** in fast neuem Zustand. Off. mit genauer Beschreibung unter Nr. 31655 an die Exp. d. Bl.
Gebraucht. groß. **Stoffschrank** zum Ausbessern von Gehäusen. Haben zu kaufen gesucht. Off. Offerten mit Angabe der Größe und des freien Raumes unter Nr. 31655 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Große Bier- u. Weinwirtschaft beste Lage hier zu günstigen Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen. Offerten von besseren Wirtschaften unter Nr. 31627 an die Exp. d. Bl.
Ein. u. ein. **Wagen** (Waldgüter) mit Korb, u. ein. lot. in off. Off. unter Nr. 31646 an die Exp.

Verkauf einer grossen Partie zurückgesetzter Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Diese Waren sind in einem besonderen Lokal aufgestellt. — Besichtigung ohne Kaufzwang.
Günstigste Kaufgelegenheit passender Weihnachts-Geschenke.
Kirner, Kammerer & Co. Spezialhaus für Hotel- und Haushalt-Einrichtungen.
Telephon 2895. — Vis-à-vis der Konkordienkirche. — Telephon 2895.

Weidner & Weiss N 2, 8 Kunststrasse
Herrenhemden nach Mass von 4.75 Mk. an
Tadelloser Sitz, Beste Arbeit.
Fertige Hemden in allen Weiten
mit glattem Einsatz von 4.25 M. an
mit lein. oder Piquéfaltens-Einsatz 6.50 M.
mit handgesticktem Einsatz 6.80 M.
Uniformhemden in allen Weiten.
Nachthemden mit u. ohne Kragen u. mit bunter Borte.
Farbige Percal- und Zephirhemden mit festen u. losen Manschetten, nur neueste Dessins
Ballhemden mit Manschetten. 83270
Etwaige Weihnachtsaufträge erbitten baldigst.
Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.

Es gibt nichts Besseres zum Würzen von Suppe, Gemüse und Fleisch als
Knorr-Sos
dabei viel billiger als alles bis jetzt gebotene.
1 Lischflasche nachgefüllt nur 20 Pfennig. 4769

Total-Ausverkauf wegen 78092 Geschäftsaufgabe.
Herrenketten | früher | 4.50 | 5.— | 6.— | 7.— | 8.— | 10.—
Damenketten | jetzt | 2.70 | 3.— | 3.60 | 4.20 | 4.80 | 6.—
Herrenringe | früher | 4.— | 5.— | 6.— | 7.— | 8.— | 10.—
Damenringe | jetzt | 2.40 | 3.— | 3.60 | 4.20 | 4.80 | 6.—
R 1, 9/11 **Adam Kraut** R 1, 9/11
Bitte beachten Sie meine Schaufenster.

Rechnungs-Formulare in jeder Stückzahl zu haben in der **Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.**

Auf gleicher Höhe!
Roman von Hans von Helldorff.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
Es kamen aber auch immer noch Stunden, in denen er sich fragte, ob er recht tue, alle Gedanken und allen Willen an diesen Kampf zu setzen. Ob der Preis, um den er zu ringen hoffte, seinen hohen Ansprüchen entsprach! Noch war sein kühler Kopf noch und beherrschte noch immer seine Handlungen. Sie stand noch trotzig oben, diese harte Selbstsicherheit, mit der er Menschenwert und Schwäche hart voneinander sonderte. Wenn er die Summe seiner Entwicklung als Mann zog, so gestand er sich, daß er sich seit seinem zwanzigsten Jahre eigentlich wenig verändert habe. Die große, äußere Selbstständigkeit, in die ihn der Tod des Vaters so früh gebracht, hatte ihn nicht verflacht, aber sie hatte ihn hart gemacht, gegen andere, auch gegen sich selbst.
Er litt ständig unter dieser Härte, und doch hatte er sie noch nie bereut. Wochten seine einsigen Kameraden gedankenlos der Freude leben, er hatte es nie getan. Wohl hatte auch er dem Dasein manche durchsichtige Stunde gewollt, er tat das auch heute noch, aber der schäumende Lebensbecher füllte ihn nur kurz. Immer wieder führte ihn sein forschender Sinn auf den Zweck des ganzen Menschenlebens zurück, und aus diesem Grunde hatte er auch die Frauen mißachtet gelernt. Nicht mit jener milden Stumpfheit, die allen Lebemännern und feindlichen Glückseligern eigen, sondern mit einer ersten Trauer, die nur echte Menschenfreunde kennen. Jene tiefen Seelen, die hinter Menschenheißheit ihr wahres Wesen, das doch im Grunde nur Liebe ist, verbergen. Jene Liebe, die ein zweites „Ich“ sucht und immer suchen muß, in dem heißen, zitternden Verlangen, ein Herz zu finden, das seiner wert ist.
Das ist ein Privilegium solcher großen Naturen, die manche Menschen „Häufelhaft“ schelten, und die doch im Grunde nur ihrem eigenen Wert entsprechend konsequent handeln müssen, weil ihnen ein unumkehrbarer Fries mitgegeben ist, nämlich, sich selbst den höchsten Schatz ihres „Ichs“ zu bewahren.
Ihn grante es, zu sehen, wie leichtfertig und gedankenlos dieser und jener seiner Altersgenossen in die Ehe gegangen war. Geld, Name und eine kurze Verliebtheit gaben hier meist den Ausschlag. Dann veränderte sich das Bild oft sehr rasch. Ueberfälligkeit, Langeweile, Konflikte folgten, weil alle tieferen Grundbedingungen fehlten.

Die echte, die wahre Liebe stand ihm so hoch, daß er sich selbst daran zu denken scheute. Er glaubte auch eigentlich noch nicht daran, obwohl er seit Wochen hoffte, sie auf dieser Erde zu finden.
So fuhr er denn zeitweise mit düsteren Gedanken dahin. Sein Weg ging von Salzburg über Innsbruck nach Bregenz am Bodensee. Dort wechselte er den Zug und eilte über Jülich, Luzern, Weiringen nach Interlaken weiter. Er kannte das schöne Land, das er durchfuhr, aber seine unruhig umherstreichenden Blicke gewannen der lieblichen Bränigbahn zwischen Luzern und Interlaken diesmal nicht den alten Zauber ab. Sein Sinn brauchte jetzt große Eindrücke, nicht dieses sonnige Blau des Himmels, dieses ewige Grün der Matten, Täler, Wälder und die zierlichen Schneestrelchen auf den mächtig hohen Bergen. Dies war eine Gegend für beschauliche Reisende, für Leute, die ausruhen wollten in einem mornigen Gleichmaß der Naturformen, für Menschen, die ein sonniges Genügen finden an einem kleinen, leuchtend grünen Gebirgssee und einem heimlich an dem Berghang hingebetteten Dorfe.
An der Nacht dieser Eindrücke sprühte er wieder, daß seine Seele sich in einem Aufruhr befand; da bedurfte es großer, größter Natur Schönheiten, um einen gleichgestimmten Ton zwischen Fühlen und Sinnen zu finden.
Es war Abend, als er in Interlaken eintraf. Es regnete, und die Berge hatten sich hinter dicke Schlierenwolken versteckt. Im Hotel Jungfrau stieg er ab, es lag in unmittelbarer Nähe des Hotel Vittoria, das er absichtlich nicht gewählt hatte. Für den Fall, daß Alia noch dort war, was er bestimmt nicht erwartete, war es besser so.
Fremde Augen richteten sich bei seinem Erscheinen an der Table d'hôte auf ihn. Im ganzen reiste um diese Jahreszeit schon ein besseres Publikum. Die Schneesportler waren vorüber, die in die arme, von Menschen überlaufene Schweiz ja immer ein ganzes Heer von Reisenden aller Gesellschaftskreise entsenden. Der Engländertypus herrschte indessen noch stark vor.
Hartweg fühlte sich durch die vielen auf ihn gerichteten Blicke der Anwesenden so unangenehm berührt, daß er sich gleich nach dem Essen zurückzog.
Er legte sich zeitig schlafen und war anderen Morgen mit der Sonne auf den Beinen. Zu sehr früher Stunde begab er sich in das Hotel Vittoria, um nach Alia zu fragen. War es ein Zufall oder Tüte des Geschicks — sie sei getrennt odgereist — und in Montreux, so hieß es. Gut, so hielt ihn hier nichts, seine Sachen standen noch fast unangepackt im Hotel. Sein Zug ging indessen erst um Mittag; er hatte noch volle drei Stunden Zeit und so-

schloß, die Zeit durch einen Marsch in die Umgegend auszufüllen.
Er schlug sofort den Weg in die Jungfraustraße ein und ging am Ringenwalde hinauf in der Richtung nach Wilderswil.
Von hier aus hat man einen weiten Blick in das löstliche Lauterbrunnental, im Hintergrunde die schneeige Jungfrau, eingerahmt durch grün durchwirkte Felsensände.
Er setzte sich an den Rand der Fahrstraße nieder, um den unergleichen Anblick ungestört in sich aufnehmen zu können. Wahrlich, diese Szenerie pochte schon besser zu der Stimmung, in der er sich befand. Immer wieder hing sein Blick an der gewaltigen Höhe der schimmernden Bergriesen. Ihre schier unbewingliche Pracht und Majestät stimmte ihn anständig. Ein Mensch, der aus den Bergen daheim ist, fühlt sich mit ihnen verwandt. Er braucht dieses „Aufwärtssehen“ wie eine Lebensbedingung. Die Gleichmäßigkeit und Hochheit der norddeutschen Gegend stimmt ihn herab, ja sie legt sich leer und lähmend auf sein inneres Empfinden.
So etwas Kleinliches hatte auch er in der kleinen Residens gespürt, es war sonnig, staubig und öde dort gewesen. Er gehörte in die Berge — sie hatten ihm noch immer etwas zu sagen — mehr als die Menschen mit ihren oft so Kleinlichen Interessen und Lebensanschauungen.
Inzwischen war es heiß geworden. Stechfliegen summten um seinen Kopf und vertrieben ihn schließlich von seinem Platze am Fahrwege. Langsam schritt er zurück, aber immer wieder wendete er den Blick, um das löstliche Alpenbild zu genießen.
Ob wohl Alia auch hier gewandert war? Wie mühten ihre tiefen Augen geleuchtet haben bei diesem Anblick! Er malte sich plötzlich aus, daß sie in kurzen Lodenrod und Jade hier gegangen sein müsse, mit grünem Hülschen und fetten Lederstiefeln. Es war ihm unmöglich, sie sich als Modedame, wie die Frauen von der großen Hotels, hier in dieser Szenerie zu denken.
Aufblinzelnd gewahrte er nun ein Automobil, das bergan langsam auf ihn zukam. War es ein Spul, oder sah dort in dem roten Motorwagen wirklich die kleine Geneserin zu stehen. In betrübter Livree, Voll, Französisch einziger Kammerdiener?
Nein, sie waren es wirklich! Sie hatten ihn trotz des schlichten Lodenrodes mit Anichosen und Bergschuhen, in dem seine große Gestalt steckte, auch sofort erkannt. Die kleine Geneserin ließ Voll, ihren augenblicklichen Chauffeur, halten, noch ehe sie einander erreicht hatten, und sprang mit einem Satz aus dem Gefährt heraus.
(Fortsetzung folgt).

Unwiderruflich letzte Woche
SAALBAU-VARIETE
 Unwiderruflich nur noch 6 Tage!
 Stadtgespräch sind:

Lilly Walter Schreiber
 die kleinste Schürze der Welt.

Hans Elliot
 Deutschlands bester Charakt.-Komiker

Ueber das zur Zeit hier aufstrebende November-Programm schreibt der Mannheimer General-Anzeiger u. anderns:

Nur noch 6 Tage!

Das Programm für die zweite Novemberhälfte, dessen Premiere gestern stattfand, besitzt zwei Hauptattraktionen, die der Direktion ausgedehnte Käufer sichern: Lilly Walter Schreiber, die kleinste Schürze der Welt, und den Charakterkomiker Hans Elliot. Das Saalbau-Theater hat schon lange nicht mehr einen so durchschlagenden Erfolg erlebt, als wie gestern Abend bei dem debut dieses eigenartigen Künstlerpaars. Zunächst Lilly Walter Schreiber. Es gibt nichts Anmutigeres, als dieses winzig kleine Pärchen, mit dem kindlichen Äußeren und Stimmchen und dem Vortrag der gereizten erwachsenen Künstlerin. Gerade der Umstand macht ja das Können der Künstlerin so überaus anziehend, daß man der Meinung sein muß, ein schicksalhaftes Maß an vor sich zu haben, das in feinem garten Aufstreuen in erster Linie in der Art des Vortrags, das stündliche völlig abwärts hat. Ist wenn man den Gesamteindruck der bezaubernden Persönlichkeit der Künstlerin in sich aufgenommen hat und sich ihre Bünde genauer betrachtet, sieht man, daß man eine Erwachen vor sich hat. Lilly Walter Schreiber trägt aber nicht nur entzückend vor, sie verliert auch über ein ebenso entzückendes Repertoire. In der Kammer fehlt bis zum letzten Augenblick, was die Künstlerin nun als Souveräne oder als Dandy und kleinster Charakterkomiker vor die Kammer treten, weil jede Nuance mit vollendetester Könnerschaft herausgearbeitet wird. Den gleichen außerordentlichen Erfolg erzielte der Charakterkomiker Hans Elliot mit seinen Solopartien. Man mußte sich schon die Seiten vor Lachen halten, wenn man sich die Physiognomie des zukünftigen, aktiven und verflochten Vaterlandspatrioten betrachtete. Und dann erst der Vortrag! Das läßt sich nicht schildern, das muß man anhören haben. Mit größerer Virtuosität ist wohl noch nie der bühnenfähigste, läppische Bavenburche auf der Saalbau-Bühne dargestellt worden. Das Publikum, das anfänglich wenig in Stimmung war, wurde durch Elliot förmlich elektrisiert und übersättigte den Künstler geradezu mit Beifall.

Nur noch 6 Tage!

Vorverkauf u. Vereinsbillet
 giltig!

88267

Bekanntmachung.
 Nr. 31274 Die Gewährung von Bezügen an Pensionäre von Volksschullehrern (Widowsgebühren) betr.
 Gefolge um Gewährung von Bezügen an Pensionäre von Volksschullehrern (Widowsgebühren) nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmung vom 15. Oktober 1908 sind spätestens bis 10. Dezember d. J. einzureichen. (Erlaß Großherzoglichen Oberkonsults vom 8. November 1908.)
 Mannheim, 16. Nov. 1908.
 Das Volksschulreferat:
 Dr. Sidinger.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung von 100 Meter Sommeruniformen für das Polizeipersonal der Stadt. Straßenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
 Das Zuschreiben, sowie die Lieferungsbedingungen sind bei der Lagerverwaltung des Straßenbahnwesens während der Bürozeiten erhältlich. Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Lieferung von Sommeruniformen“ versehen.
 Am Donnerstag, 10. Dezbr. 1908, vormittags 10 Uhr dem Straßenbahnamt einzureichen, welches bei der Öffnung derselben in Gegenwart eines öffentlichen Beamten erfolgt.
 Mannheim, 19. Nov. 1908.
 Städt. Straßenbahnamt:
 K 2114

Goldderleigerung.
 Das Kupfholz von ca. 120 Weidenbüschen auf der sogenannten Gänseweide, Gemarkung Kedarau wird am
 Donnerstag, 26. Nov. 1908, vormittags 11 Uhr
 auf meinem Bureau, Luisenring 40 öffentlich versteigert.
 Mannheim, 23. Nov. 1908.
 Städt. Gutsverwaltung:
 Krebs.

Kraft-Lebertran-Emulsion
 Ferner **Med. Lebertran**
 in vorzögl. wohlschmeckender Qualität empfiehlt **Springmann's Drogerie**
 P 1, 4 Breitestr. P 1, 4
 8304
 Weib u. Sunstiderei wird angenommen. 84400
 J. Nupli 2100a, O 4, 152 F.

Neues Operetten-Theater
 Telefon 1024 Anfang 8 Uhr Direktion: J. Laumann.
„Die Schützenliesel“.
 Morgen Donnerstag: „Frühlingsluft“.

Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.
 Titl. Freunden und Bekannten, sowie der verehrl. Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, dass ich die Wirtschaft
 83250
 U 4, 19 Zum Panorama U 4, 19
 übernommen habe und heute eröffnen werde.
 Reine Weine. — Prima Küche.
 Achtungsvoll
Peter Huber,
 früher U 2, 1a.

P 1 Ratskeller P 1
 Spezial-Ausschank:
 Münchner Franziskaner Leistbräu, 1/10 15 Pfg.
 Bruchsaler hell Export-Tafelbier.
 Vorzüglichen Mittagstisch im Abonnement 70-90 Pfg.
 Höflichst ladet ein (83025) August Götz.

Weihnachtsbitte
 für die Kleinkinderschule der Stadtmission K 2, 10. Um in der bevorstehenden Weihnachtszeit der Kleinkinderschulen unserer Stadtmission wieder eine Feyerung veranstalten zu können, wenden wir uns vertrauensvoll an die Freunde und Gönner der lieben Kleinen mit der herzlichsten Bitte, uns Beiträge zu diesem Zweck gütigst zukommen zu lassen. 83213
 Da während des Winters auch viele Arme, zum Teil sehr würdige, hilfesuchend auf das Bureau der Stadtmission kommen, bitten wir dringend, uns Lebensmittel und Kleidungsstücke spenden zu wollen. Die Gaben werden gerne abgeholt; man wende sich gefälligst an den leitenden Stadtmissionar Bauer, K 2, 10. Wir sind für alle Gaben herzlich dankbar.
 Mannheim, November 1908.
 Das Komitee:
 Frau Stadtpfarrer Schmidt, O 4, 2; Frau Karola Bender, Karolastraße 10; Frau „onul S. Bornhäuser“ E 7, 24; Frau M. Hebenreich, U 3, 9; Frau Hofmeister Heister, B 1, 4; Fräulein C. Röhler, E 3, 8; Frau Direktor Post, Kaiserling 18; Frau Bauinspektor Stämlein, L 11, 23; Frau D. Schmidt, Jungbuschstraße 8; Schwester V. Geiger K 2, 10.
 Für die Armenbesorgung:
 Stadtmissionar Bauer, K 2, 10.

Wiesner's Thee
 in feinen und feinsten Qualitäten. Bevorzugte Mischungen à Wfr. 2,80 pro Pfund, kräftig und ausgiebig u. à Wfr. 3,50 pro Pfund, mild und aromatisch.

Hofatelier Klebusch Mannheim, O 4, 5
 Telephone 3440
 empfiehlt als reizendes Weihnachtsgeschenk
 83260
 ... seine ... epochemachende ... Neuheit ...
„Photo-Skizzen“ - Photographien als künstlerisch wirkende ... Skizzen ...

St. Vos- u. National-Theater Mannheim.
 Mittwoch, den 25. Nov. 1908.
 Bei aufgehobenem Abonnement.
 (Vorrecht D)
Gastspiel der drei Schwestern Wiesenthal
 aus Wien in ihren **Tanzdichtungen.**
 Am Flügel: Wolfgang Knopf.
 Dirigent: Hermann Ruyhschöck.
 Vorher:
Die Laune des Verliebten.
 Ein Schäferspiel in Versen von Goethe, (18. Jahrhundert.)
 Regie: Der Intendant.
 Personen:
 Gole : : : Mathilde Brandt.
 Amine : : : Franke Carljen.
 Erben : : : Georg Köhler.
 Samon : : : Ulrich Wähler.
 Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 7,5 Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
 Hohe Preise.

Freiwillige Feuerwehr.
 Samstag, 5. Dezbr. d. J., abends 8 Uhr
Weihnachtsfeier mit Tanz
 im Friedrichspark unter gest. Mitwirkung des Feuerwehrcorpses etc.
 Vor dem Tanz freie Maß der Getränke.
 Zu diesem Feste ladet freundlich ein
 Das Vergnügungskomitee:
 Gränewald. 81984
 NB. Kleine Uniform (Rot und Blau).

Odenwaldklub
 Sektion Mannheim-Ludwigshafen (Rhein)
 Sonntag, 29. November 1908
13. Programmier:
 Großhadjen - Eichelberge - Schriesheimer Hof - Müldorf - Ruine Schwalbenruß - Breckenstein.
 Abfahrt 7,15 vormittags.
 Tourenführer sind kostenlos bei Herrn Nobel (D 1), Goffard (P 6), K. Stolle (O 5) und Gist (L 1).

Gesangverein Flora, G. B.
 Samstag, 5. Dezember 1908, abends 9 Uhr
 im Vereinslokal 83261

General-Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
 2. Rechnungsablage.
 3. Bericht des Vorstandes.
 4. Beschlüsse.
 Unsere Mitglieder ersuchen wir, sich hierzu zahlreich einzufinden zu wollen.
 Der Vorstand.

Deutsche Religion
 Vorträge von Dr. E. Horneffer - Leipzig
 im Kasino-Saal, abends 8 Uhr:
 1) Donnerstag, den 26. November **Jesus als Phantast.**
 2) Montag, den 30. November **Der tragische Gott.**
 3) Mittwoch, den 2. Dezember **Die Gemeinde der Zukunft.**
 Nach jedem Vortrage Diskussion. 83164
 Karten à 2 Mk., Abonnem. à 4 Mk. in der Hofmusikalienhandlung Meckel (10-1 und 3-6 Uhr).

Sammlung
 zu Gunsten der Verunglückten auf der Zeche Radbod-Hamm.
 Transport 915.05 Mark
 Es gingen bei uns ein von:
 F. Sadr. à —, Drei Deutsch-Amerik.
 Pilsener-Spider à —.
 9. — Mark
 Zusammen 924.05 Mark.
 Zur Entgegennahme von weiteren Gaben ist nicht geneigt.
Die Expedition des General-Anzeigers
 Bad. Neueste Nachrichten.

Max Wallach Braut-Ausstattungen
 O 3, 6 (Bahnhofstr.) Kataloge gern zu Diensten.

Im Großen Hoftheater.
 Donnerstag, 26. Nov. 1908, 16. Vorst. im Abonn. A.
Die lustigen Weiber von Windsor.
 Anfang 7 Uhr.

F. Göhring
 Paradeplatz
 gestattet sich sein **grosses Lager**
 in gediegenen **Juwelen, Gold- und Silberwaren** 83070
 — jeder Preislage —
 in empfehlende Erinnerung zu bringen.
 Geschäftsgründung 1822.

Rolle's Plissé-Brennerei, O 7, 20
 liefert anerkannt schöne Arbeit. 83068

Rosa Ottenheimer 83067
 O 8, 1, 1. Etage
 Telephone 2838
 Fabriklager
 Kein Laden.
Schweizer Stickereien
 für Roben, Blousen, Wäsche, gest. Stoffe, Spitzen etc.

Uebler's Bayrisch-Bierrestaurant
 32 Kaiserring 32
 Spezialausschank des berühmten Kulmbacher Pilsbräu, hell und dunkel, 1/2 15 Pfg.
 Vorzögl. Mittagstisch, wozu höflichst einladet
 83148 **G. Uebler.**
 Fradibriefe aller Art, von Bestellung in der
 Dr. B. Haas's Buchdruckerei

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

167. Sitzung, Dienstag, 24. Nov., nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, v. Belsen, Wermuth, Caspar.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten mit folgender Erklärung: Vom Auswärtigen Amt sind mir Mitteilungen zugegangen, daß die belgische Kammer der Repräsentanten am 17. d. Mts. dem Deutschen Reich, als einer befreundeten Nation, ihr lebhaftes Mitgefühl an der schrecklichen Katastrophe auf der Zeche Raddob zum Ausdruck gebracht hat. Der Kaiserliche Gesandte in Brüssel ist angewiesen worden, der Kammer den Dank der Kaiserlich deutschen Regierung auszusprechen. Ich schlage Ihnen vor, daß auch wir der Kammer unseren Dank für die Teilnahme aussprechen. (Beif. Beif.) Sie sind damit einverstanden. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält der

Abg. v. Fehrer (Südd. Vp.)

das Wort zu folgender Erklärung: Ich fühle mich verpflichtet, dem Hause mitzuteilen, daß inwieweit auf meine geistige Bemerkung über die Nichtabnahme des Zeppelinschen Luftschiffes mir der preussische Kriegsminister hat mitteilen lassen, daß das Kriegsministerium schon seit einiger Zeit seine Zustimmung zu dieser Abnahme erklärt habe. Ich bedaure, wenn ich infolge unrichtiger Information einen Unschuldigen in Verdacht gebracht habe und freue mich, daß nun wohl die Erlebigung dieser Angelegenheit als sicher betrachtet werden kann. (Beif.)

Das Grubenunglück auf der Zeche Raddob.

Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen des Zentrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung betreffend das Grubenunglück auf der Zeche Raddob.

Die Interpellation des Zentrums lautet: Ist der Reichstagspräsident in der Lage und bereit, über die Ursachen des Grubenunglücks auf der Zeche Raddob in der Nacht vom 11. zum 12. November d. J. Auskunft zu geben? Sind insbesondere auf Grund der Erfahrungen bei den Grubenunglücksfällen in den letzten Jahren genügende Vorsichtsmaßnahmen zur Verhütung von Schlagwettern und Kohlenstaubexplosionen in Bergwerken getroffen worden? Welche Maßnahmen sind beabsichtigt, um in Zukunft solche Katastrophen zu verhindern?

Die Interpellation der Wirtschaftlichen Vereinigung hat folgenden Wortlaut: Ist der Reichstagspräsident bereit, über die Ursachen des Unglücks auf der Zeche Raddob bei Hamm und über etwaige Maßnahmen, die zur Verhütung solcher Unglücksfälle zu treffen sind, Auskunft zu geben?

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg

erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellationen bereit.

Abg. Wiebeberg (Zentr.)

begründet die Interpellation des Zentrums. Die furchtbare Katastrophe hat allgemeine Mitgefühl im In- und Auslande hervorgerufen. Welches sind ihre Ursachen? Nach Aussagen von Bergleuten vor eine Verletzung ungenügend. Auch ich bin bereit, dem preussischen Handelsminister die Namen von Bergleuten zu nennen, die das bekunden werden, wenn er auch für sie die eventuelle Anstellung auf staatlichen Gruben aufheben will. Die ledigen Wasserverhältnisse waren auch der Zechenverwaltung bekannt. Man hat in Raddob mit Rechenleben gespielt. (Beif. Zustimmung im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Die Beschäftigung unerfahrener fremder Arbeiter ist immer eine Gefahr.

Das unglückliche Benehmen der Bergwerksbesitzer ist schuld daran. Ein Hebelhand ist das Präventivwesen. Auch die Steiger sind Menschen und nehmen höheren Verdienst sehr gern, setzen daher an Material. Sind die verbundenen Regierungen bereit, Maßnahmen gegen das Präventivwesen zu ergreifen? Ist es richtig, daß der Abbau der Zeche Raddob so forciert worden ist, wie noch auf keiner Grube? (Beif. Beif. im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Sind die verbundenen Regierungen bereit, einem solchen forcierten Abbau künftig Einhalt zu tun? Die Bergarbeiter halten die Grubenkontrolle nicht für ausreichend. Wollen die verbundenen Regierungen Maßnahmen treffen zur Heranziehung von Arbeitern zur Kontrolle? Die in Preußen angeordnete Regelung genügt nicht. Wie brauchen ein Reichsberggesetz, wenigstens soweit die Arbeiterverhältnisse in Frage kommen. Wie stellt sich der Bundesrat zu den Beschlüssen des Reichstags in dieser Richtung? Der Reichstag muß heute zum Ausdruck bringen, daß er den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter Rechnung tragen will. Von den verbundenen Regierungen erwarten wir, daß sie eine richtungsfähige Untersuchung des Grubenunglücks vornehmen und etwaige Schuldige zur Verantwortung ziehen. (Beif. im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Weisend (Wirtsch. Vg.)

begründet seine Interpellation: Auch ist die Untersuchung über die Grubenkatastrophen von Preußen und Baden nicht abgeschlossen, und schon erschütterte die Kunde von einem furchtbaren Unglück das ganze Volk. Das Jahr 1908 war ein Unglücksjahr für die Bergarbeiter; fast kein Monat verging, ohne daß ein größerer Unfall Bergarbeiterleben forderte. Die unglückliche Katastrophe der Zeche Raddob hat nicht nur die Frage nach den Ursachen aufgedrängt, sondern auch zur erneuten Untersuchung gedrängt, ob unsere Sicherheitsvorschriften genügen. Am 23. Mai 1908 hat an dieser Stelle Geheimrat Reihner namens der verbundenen Regierungen erklärt, ein deutsches Courrieres sei nicht möglich, wenn die Bergpolizei vorgeschriebene Betriebsvorschriften vorhanden sei. Courrieres sei nur durch den Mangel einer genügenden Verriegelung möglich gewesen. Danach muß man annehmen, daß diesem Verriegelungsgrad große Verfehlungen gegen die Vorschriften und ungenügende Kontrolle zu Grunde liegen. Allerdings ist in wissenschaftlichen Zeitschriften auch die Vermutung ausgesprochen worden, daß wir es bei der Raddober Katastrophe mit einer ganz neuen Gefahr zu tun hätten, nämlich dem plötzlichen Ausbrechen riesiger Gasblasen. Wäre diese Hypothese richtig, so wäre unser ganzer Ruhrbergbau außer Gefahr und seiner weiteren Ausdehnung eine enge Grenze gezogen. Es erscheint mir deshalb wünschenswert, daß die Regierung über diese Frage eine bestimmte Meinung ausspricht. Jedenfalls aber war die Zeche Raddob außerordentlich gefährlich, und das scheint die Bergbehörde nicht genügend beachtet zu haben. Hat doch die „Bergarbeiter-Zeitung“ mitgeteilt, daß auf die Eingabe eines Gewerkschaftsbeamten auf Verhinderung der Gesundheits- und Lebensgefahr durch die Zeche Raddob die Bergbehörde überhaupt nicht geantwortet habe. (Beif. Beif.) Das mag eine allgewohnte Art der Aufführung sein, ungenügend ist sie gewiß. Die Zeche Raddob hatte eine überraschende Entwicklung hinter sich, die etwas

Außerordentliches in der Geschichte des Bergbaus war. Aber mit der Schnelligkeit der Kohlegewinnung scheint die Einrichtung von Sicherheitsvorschriften nicht gleichen Schritt gehalten zu haben. Die Belegschaft der Zeche Raddob war sehr stark; aber unter den 841 Toten waren 81 Ausländer, 87 Ostdeutsche, also sehr wenig gelehrte oder altgediente Bergarbeiter. Daher ist es erklärlich, daß in einer Gewerkschaftsversammlung vor dem Unglück die Forderung aufgestellt wurde, es sollten auf Zeche Raddob nur solche Arbeiter bei der Kohlegewinnung beschäftigt werden, die mindestens schon 8 Jahre unterirdisch gearbeitet hätten. Auch der Wechsel von Arbeitern auf Raddob war überaus stark. Jeder Belegschaftswechsel aber erhöht, wie Werner, der Vorsitzende des Steigerverbandes, in seiner Broschüre „Unfall und Erkrankungen“ nachgewiesen hat, die Unfallgefahr und vermindert den Verdienst. Auf dieses Urteil von Männern, die gewohnt sind, jahraus, jahrein mit den Bergarbeitern umzugehen, lege ich den größten Wert. Weiter wird von Zeche Raddob über harte Behandlung und hohe Strafen gesagt. Der soziale Frieden auf Zeche Raddob ließ also wohl ebenso viel zu wünschen, wie die Verriegelung und Luftführung. Die Hauptpläne ist die, daß die Verriegelung nicht gut funktioniert hat. Die Rohrleitungen über Tage waren eingetroffen, der Druck des Wassers reichte nicht aus. Erstaunlich ist, daß der Minister die Zeugen schätzen will. Offenbar dehnt er dieses Schaubersprechen auch auf die Steiger aus. Die Zeche Raddob ist eine gefährliche Grube, trotzdem ist nicht genügender Nachdruck auf die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen gelegt worden. Man kümmert sich um die Vorschriften nicht. So kann es vorkommen, daß sogar jetzt noch da wir in den Parlamenten das Unglück besprechen, eine ganze Belegschaft in Verhinderung sich veranlaßt sieht, die Arbeit niederzuliegen, nur um Leben und Gesundheit zu retten. Die Verantwortung der Grubenbeamten muß ausgedehnt werden. Weg mit dem Präventivsystem! Arbeiterkontrollen sind notwendig. Die Befugnisse der Arbeiterausschüsse sind viel zu eng begrenzt. Warum sträubt man sich gegen eine reichsgesetzliche Regelung der Bergarbeiterverhältnisse? Ein neuer Geist muß in die Bergverwaltung hinein, damit die Arbeiter wieder Vertrauen zu ihr bekommen. Möge ein verständlicher Geist in das deutsche Bergwesen einziehen. Die Arbeiter sind zum Frieden bereit, es liegt nur noch an den Bergherren. Der Frieden zwischen Arbeitern und Bergherren ist aber die Voraussetzung für die Sicherheit im Bergbau. (Beif.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Wenn ich zuerst meinerseits um das Wort gebeten habe, so geschieht es mit der Bitte, meinem Nachbar, dem preussischen Handelsminister, die Erteilung der Auskunft auf diejenigen Fragen vorbehalten zu dürfen, welche auf die Entstehung des Grubenunglücks bei Hamm und seine Folgen unmittelbar Bezug haben, überhaupt auf die Fragen technischer Natur. Sie werden in dieser Beziehung auf die sachverständigen Darlegungen der unmittelbar beteiligten preussischen Bergbauverwaltungen nicht verzichten wollen. Mir liegt daran, an erster Stelle dem allgemeinen Gedanken Ausdruck zu geben, zu dem die Reichsregierung durch die gemalte Katastrophe gedrängt worden ist. Da darf ich zunächst sagen, daß das erschütternde Unglück eine weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgehende Sympathie und Teilnahme gefunden hat. Dem Dank, den Reichstag und Nation dieser ehrenwürdigen Teilnahme spenden, schließt sich die Reichsregierung auch von dieser Stelle aus an. (Beif.) Infolge des Unglücks ist wieder der Ruf nach einem erhöhten Bergarbeiterschutz und nach einem Reichsberggesetz laut geworden. Ich will die Frage aus dem Spiel lassen, inwieweit menschliche Schuld an dem Unglück beteiligt war. Jedenfalls wird nachgewiesene Schuld ihre Sühne finden. Dies und für die Reichsverwaltung steht in Frage, ob den Bergarbeitern ein erhöhter Schutz zu gewähren ist und ob zu dem Zwecke ein Reichsberggesetz geschaffen werden soll. Diese Frage ist eigentlich ganz unabhängig von der Katastrophe, denn wenn die Reichsregierung in dieser Beziehung eingreifen muß, dann kann es nicht eines Unglücks wie das jetzt von uns beklagte bedürfen, um sie zum Handeln zu bestimmen. Auf der Unfallstätte haben die Bergarbeiter laut den Vorwurf erhoben, sie seien um die Verletzungen betrogen worden, die ihnen bei dem großen Streik im Jahre 1900 gemacht worden seien. Ich habe volles Verständnis dafür, daß im Angesicht der Opfer, die die Zeche Raddob hat, ihre Kameraden voll Mitleid der Forderungen gedenken, die ihnen damals unerfüllt geblieben sind, und daß sich bei ihnen die Vorstellung festgesetzt hat, als wäre das Unglück nicht geschehen, wenn es damals anders gekommen wäre. Eine ruhige Betrachtung aber, wie wir sie hier anstellen müssen, wird einer derartigen Vorstellung nicht recht geben können. Es haben bei dem Unglück zweifellos elementare Kräfte gewirkt und nach dem Stande unserer technischen Schutzmaßnahmen werden solche Unglücksfälle sich nie ganz vermeiden lassen. Darum sollte die Deffektivität mit ihrem abschließenden Urteil zurückhalten, bis der Bergbau seinen aufrechten Stand erreicht hat, wie es nach Möglichkeit ist. (Beif. Beif. rechts.) Ich will nicht auf alle Forderungen eingehen, die von den Bergarbeitern und von den großen Parteien dieses Hauses erhoben worden sind. Ich lasse unberücksichtigt die Fragen des Lebens-, Gesundheits- und Lebenswünschens, die Frage der Schichtdauer, des Präventivwesens und auch der Zuständigkeit der Arbeiterausschüsse, zweifellos alles Fragen, deren Gemisch niemand unter-schätzen kann und die sowohl einzeln als auch namentlich in ihrer Gesamtheit für die Gestaltung der allgemeinen Verhältnisse der Bergarbeiter und damit zugleich für die Sicherheit des Bergwerkes von Bedeutung sind. Besonders akut geworden sind die Fragen der Verantwortung für den Betrieb und nach der Anstellung von Arbeiterkontrollen. Der preussische Handelsminister hat ja neulich ausgeführt, wie er die Ausgestaltung der Verantwortung für notwendig hält und hat mit seinen Ausführungen die lebhafteste Zustimmung der preussischen Kammer gefunden. Ganz im Vordergrund steht die Frage der Arbeiterkontrollen. Sie werden ebenso nachdrücklich in einem Lager gefordert, wie sie in anderen zurückgewiesen werden. Ich bin der Ansicht, die Gegner der Institution stellen sich auf einen prinzipiellen Standpunkt. Wenn ich von der speziellen Frage der Sicherheitskontrollen absehe, so wird mir jeder, der im praktischen Leben steht, zugestehen, daß früher und auch jetzt noch in allen einfachen Betrieben, wo ein persönliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhalten geblieben ist, der Arbeitgeber sich die Sozialsünde seines einseitigen Arbeiters in mannigfachen Fragen des Betriebes gern und umfassend zunutze macht. (Beif. Beif.) Das bringt die Frage, die vom einfachen Arbeiter über den Vorarbeiter, den Kasser bis zum Betriebsleiter ein ununterbrochenes Band darstellt, ganz von selbst mit sich. Die Schwierigkeiten beginnen bei den großen, bei den unpersonlich gehaltenen Rieseneinrichtungen, wo sich die Gegenläufigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer leider in unheilvoller Weise ausgedehnt haben und wo jedes Verweigen der Grenz-

linien als ein nie zu duldbender Neberggriff angesehen wird. Das eine ist unbestreitbar: Je strenger in solchen Großbetrieben die Ordnung sein muß, wenn der Organismus überhaupt funktionieren soll, um so mehr ist es erforderlich, daß diejenigen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von denen ich soeben sprach und die in einfachen Betrieben eine Folge der Dinge an sich sind, daß diese Beziehungen in den großen Betrieben auf eine feste und organische, jede Willkür ausschließende Grundlage gestellt werden.

Aber die Frage, ob die Bergarbeiterschaft an der Kontrolle der Sicherheit des Bergbaubetriebes zu beteiligen ist, kann aus diesen allgemeinen Gesichtspunkten nicht allein beantwortet werden, sondern sie hängt mit der Eigenart des bergbaulichen Betriebes unmittelbar und auf das engste zusammen. Mir scheint folgendes in dieser Beziehung von Bedeutung zu sein: Die besondere Gefahr des bergbaulichen Betriebes hat zu der Aufstellung besonderer und detaillierter Vorschriften geführt, welche von einer großen Zahl von Aufsichtsbeamten gehandhabt werden. Wenn trotzdem die Verhältnisse vielerorts als unbefriedigend geschilbert werden, so will ich im gegenwärtigen Augenblick nicht unterfragen, inwieweit die Normen begründet sind. Daß diese Aufsichtsbeamten selbstständig und unabhängig gestellt werden müssen und daß ihre Verantwortlichkeit anders zu regeln ist, dafür scheint mir ein sehr maßgeblicher Grund darin zu liegen, daß sich die Arbeiten im Bergbaubetriebe an einer großen Zahl zum Teil weit voneinander liegender, schwer überwachbarer Stellen abspielen. Das muß die Sicherheitskontrolle in höherem Grade erschweren, aber das macht es nach meiner Ansicht auch dringender gebieten, die sachkundige, in der täglichen Arbeit wachsende Erfahrung der Bergarbeiter nutzbar zu machen, um diejenigen Gefahren zu bekämpfen, die schließlich das Leben dieser Arbeiter in erster Linie bedrohen. (Beif.) Wenn speziell autorisierte und vom Vertrauen ihrer Kameraden getragene Arbeiter mit der Befugnis ausgestattet werden, die Sicherheit der Betriebsrichtungen zu beobachten und vorgefundene Mängel in geordnetem Verfahren bei der Zechenverwaltung und nötigenfalls bei der Bergbehörde zum Ausdruck zu bringen, so kann von einer solchen mitverantwortlichen Beteiligung der Arbeiter das Ganze nur einen Vorteil ziehen. (Beif. Beif.) Ich übersehe aber keineswegs die praktischen Schwierigkeiten, die Reibungen, Zerwürfnisse, die sich im Anfang namentlich dort ergeben können, wo die Spannung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter groß ist. Derartige Einrichtungen werden sich erst einleben müssen, aber daß sie sich bei gegenseitigem guten Willen einleben können, dafür liefern meiner Überzeugung nach die praktischen Versuche einen Beweis, welche die preussische Bergwerksverwaltung im Saarrevier angeht. (Beif. Beif.) Guter Wille ist eine selbstverständliche Voraussetzung — guter Wille auf beiden Seiten —, sonst kann eine solche Einrichtung nichts helfen, sonst erschwert sie nur den Betrieb. Darum sollte die Forderung auch nicht als politische Forderung werden, nicht als ein Mittel, um die Machtverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verschieben; sondern als ein Mittel, um unter voller Wahrung der organisatorischen Einheitlichkeit der Betriebsverhältnisse, die unter allen Umständen notwendig bleibt, alle Kräfte, auch die der Arbeiter, dienstbar zu machen für die Bekämpfung der besonderen Gefahren im Bergbaubetrieb.

Rum zu der Frage des Eingreifens der Reichs-gesetzgebung. Wie bekannt, haben die verbundenen Regierungen, nicht bloß Preußen allein, bisher den Standpunkt vertreten, daß die Berggesetzgebung den Einzelstaaten vorbehalten sei. Die Gründe dafür sind hier so oft bestritten worden, daß ich heute nicht auf sie zurückkommen will. Haben aber bisher die Einzelstaaten über die Materie disponiert, so muß eine Katastrophe auch in erster Linie die Einzelstaaten vor die Frage stellen, in welchen Beziehungen ihre einzelstaatlichen, bergrechtlichen Vorschriften reformbedürftig sind.

Aus den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses wissen Sie, daß die preussische Bergverwaltung die aus der Kompetenz folgenden Konsequenzen gezogen hat. Sie wissen, daß der preussische Handelsminister Reformpläne erdacht hat, Sie wissen, daß die große Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses diese Pläne in Preußen erdacht zu sehen wünscht.

Ich kann von dieser Stelle aus mit der größten Bestimmtheit erklären, daß die preussische Staatsregierung die Angelegenheit mit allen Mitteln fördern wird. Ich werde gleichzeitig die preussischen Pläne mit den übrigen am Bergbau unmittelbar interessierten Bundesstaaten und dem Reichslande zum Gegenstand von Verhandlungen machen. Ich glaube, daß ich auf diesem Wege im gegenwärtigen Augenblick den Ausbau der Bergarbeiterverordnungen, den ich für notwendig halte, in schärferer und wirksamerer Weise fördern, als wenn ich im Schoße der verbundenen Regierungen die Frage zur Diskussion stelle, ob die Berggesetzgebung auf das Reich übertragen werden soll.

Das oft gebrauchte Wort Reichsberggesetz kann insofern verstanden werden, als man geneigt ist, sich darunter eine Zusammenfassung von Bestimmungen bergpolizeilicher, bergpolizeilicher, bergpolizeilicher und arbeiterrechtlicher Natur vorzustellen. Hier handelt es sich aber nur um das fest abgegrenzte Gebiet des Arbeiterschutzes, und auf diesem Gebiete tritt die Frage nach der staatsrechtlichen Kompetenz in den Vordergrund, nicht die Frage der Zuständigkeit. Aber auch nicht die äußere Vereinheitlichung steht in erster Linie in Frage, sondern das allseitige Bestehen, den Schutz der Bergarbeiter gegen die besonderen in ihrem schweren Beruf ihnen drohenden Gefahren bald und wirksam zu verhängen. Daran haben alle Faktoren unseres öffentlichen Lebens, Einzelstaaten und das Reich, ein gleichmäßiges Interesse. (Beif. Beif.) Daran mitzuwirken, werde ich, davon können Sie überzeugt sein, mit allen Kräften bestrebt sein. (Beif. Beif.)

Preussischer Handelsminister Dr. Delbrück:

Meinen Ausführungen im Abgeordnetenhause habe ich folgenden nachzutragen: Vorgestern nachmittag hat in der Grube eine neue Explosion stattgefunden, durch welche die eiserne Bedeckung des Schachtes I zum Teil zertrümmert wurde. Nach Auslage der Wachen ist die Explosionsflamme zum Schacht herausgeschossen, ohne die in der Nähe befindlichen Wachen zu verletzen. Auch sind am Schacht II die eisernen Schließventile und die zur Bedeckung dienenden Holzteile seitwärts über 30 Meter bis in den Grubenbauhof geschleudert worden. Die Bedeckung des Schachtes II befindlichen 22 Meter tiefen Ventilatorhautes wurde zerstört. Ob der Ventilator, der durch einen Schieber gegen den Schacht abgeschlossen wird, gelitten hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Eine nochmalige Abdeckung des Schachtes hat der Reiterbeamte mit Rücksicht auf die Gefahr des Eintretens weiterer Explosionen verhindert. Der Jochenplay ist abgeperrt und Wachen in der geeigneten Entfernung von den Schächten aufgestellt worden.

In der Presse ist insbesondere auch bemängelt worden, daß die polizeiliche Vorrichtung über die Belegung der einzelnen Wetter-Stationen nicht befolgt sei. Es ist behauptet worden, daß die Belegung in einer Schicht bis zu 1000 Mann betragen habe; demgegenüber ist anzuführen, daß nach den bisherigen Feststellungen die Belegung in der Morgen- und Abend- und Nacht-Schicht etwa 600 Mann betragen hat. Eine genaue Prüfung, ob diese Vorrichtung befolgt worden ist, hat bisher noch nicht stattfinden können, da ich Wert darauf lege, daß die Erfüllung dieses wichtigen Punktes von meinen technischen Beratern selbst erfolgt, und diese dazu bisher noch nicht wegen der parlamentarischen Verhandlungen in der Lage waren.

Von dem Abg. Reinert war im Abgeordnetenhaus behauptet worden, daß sich zwei Hauer — mit den Markennummern 563 und 568 — noch nachträglich, anscheinend ist gemeint nach Einstellung der Rettungsarbeiten, durch den Ausbruch von der zweiten nach der ersten Sohle gerettet hätten. Ich habe durch den Revierbeamten feststellen lassen, welche Hauer diese Markennummern besaßen haben und ob die Angabe auf Richtigkeit beruht. Nach dem Bericht des Revierbeamten heißen die beiden Hauer Thomas und Eizenberg. Diese haben ausdrücklich des Schichtführers in dem ersten westlichen Abteilungsquerschnitt in der dritten Sohle in einem Stopploch gearbeitet, welcher nach Platz III aufgehoben wird. Nach Eintritt der Explosion sind die beiden Hauer in diesem Stopploch zur dritten Sohle heruntergefahren und auf der Flucht nach Schicht I in der westlichen Richtung in den Nachschubden betäubt und liegen geblieben. Die beiden sind dann von einer Rettungsschleife auf der Röhre gerettet worden. Beide bestritten unter Eid, erzählt zu haben, daß sie durch den Ausbruch von der zweiten zur ersten Sohle sich selbst gerettet hätten. Auch die Kampfmänner bestritten, ein derartiges Gerücht verbreitet zu haben. Eine Rettung durch den Ausbruch von der zweiten zur ersten Sohle und von da weiter zu Tage war schon deshalb unmöglich, weil der Ausbruch vom Beginn der Explosion an bis zur Schließung der Grube ständig zum Abzug der Nachschubden gedient hat.

Es ist weiter in der Presse behauptet worden, daß die Bergbehörde gedroht habe, einen bestimmten Betriebspunkt zu schließen, falls am anderen Tage die Veriefelung nicht funktionieren sollte. Eine solche Drohung ist nach telegraphischer Mitteilung des Bergrevierbeamten nicht ausgesprochen worden. Dagegen wurde gelegentlich einer Besprechung allgemein auf die Notwendigkeit ausgiebiger Veriefelung mit dem Zufolge hingewiesen, daß, falls sich ungenügend veriefelte Betriebe finden, diese stillgelegt werden müßten. Ferner ist behauptet worden, daß dem Vertreter des Revierbeamten, dem Berginspektor Holländer, die in Betracht kommenden Beamten der Grube Raddob erklärt hätten, sie könnten die Verantwortung für die Veriefelung nicht mehr übernehmen. Berginspektor Holländer hat sich telegraphisch hierüber, wie folgt, geäußert: Ein Revierbeamter, der Morgenbericht verfaßt, hat mir gelegentlich einer vor etwa 6 Wochen stattgefundenen Besprechung über die Betriebsverhältnisse seines Reviers erklärt, daß, wenn während der Dauer seiner Schicht die Veriefelung in Ordnung gewesen, er für Verschärfungen der Veriefelungsanlage, die in der Mittags- oder Nachmittags-Schicht vorlämen, nicht verantwortlich gemacht werden könne, dies ist von mir anerkannt worden. Daraus, daß etwa wegen der Menge des Kohlenstaubs die Verantwortung für Instandhaltung des Kohlenstaubs nicht mehr übernommen werden könne, ist wie die Rede gemeint. Ich habe noch eine Ergänzung eingefordert. Diese lautet: Wegen Leistungsfähigkeit der Veriefelung ist mir gegenüber die Verantwortung abgelehnt worden. Am „Vorwärts“ sind jedoch Mitteilungen über angelegliche Mängel bei der Zimmerung und beim Bergeserfahren gebracht worden. Ueber diesen Punkt ist mir von dem Oberbergamt folgender telegraphischer Bericht zugegangen: Protokollarische Vernehmung des Bergrevierbeamten, Revierbezirksamts, Direktors Andre, des Betriebsführers, Wetterleiters, der Steiger sämtlicher 6 Abteilungen von 2 bis 4 Hauern bzw. Riesel- oder Schiefmeißler aus jeder Steigerabteilung, durch Oberbergamt Schanz hat irgendwelche Anhaltspunkte über die im „Vorwärts“ vom 17. d. M. behaupteten Mängel bei der Zimmerung und dem Bergeserfahren nicht ergeben. Bergmeister und Berginspektor haben bei häufigen Besprechungen — bei Berginspektor 31 seit 1. Januar — niemals schlechten Streckenausbau, Höhlräume über der Zimmerung oder im Bergeserfahren vorgefunden. Wenn bei einzelnen Betriebspunkten nicht genug Berge seien, wurden reichlich fremde Berge zugeführt, Klagen oder Beschwerden sind weder mündlich noch schriftlich vorgebracht, noch durch die Presse bekannt geworden. Die vernommenen Beamten der Grube sagen übereinstimmend aus, daß das Hangende der beiden gedachten Plätze ausnahmslos gut war, das Liegende dagegen meist hart zum Quillen neige, Ausbiss in Strecken und vor Abbauarbeiten sei stets gut gewesen; Höhlräume, wenn sie vereinzelt durch Brüche entstanden, wurden sofort über der Zimmerung mit Holz und Bergen ausgefüllt. Auf guten und dichten Bergeserfahren wurde strengstens gehalten, wurden in einzelnen Fällen Höhlräume gefunden, die Schuldigen wurden energisch bestraft oder bestraft. 18 Hauer, Rieselmeister und Schiefmeißler wußten weder durch eigene Kenntnis noch vom Hauerjungen etwas vom schlechten Ausbau, von Höhlräumen über der Zimmerung oder im Bergeserfahren. Nur ein Hauer will einmal Höhlraum im Bergeserfahren haben; der Steiger habe deshalb mit Entlassung gedroht. Holz zum Ausbau und Berge zum Bergeserfahren seien stets vorhanden gewesen. Die vernommenen Bergleute wurden aus der Zahl der noch auf der Grube vorhandenen Leute der Veriefelung ausgewechselt. Ich gebe diese Mitteilungen, ohne welche Forderungen daran zu knüpfen. Auch die Zeugen, die der Abg. Reinert mir genannt hat, werden vernommen werden. Die weiteren Feststellungen und eidlischen Vernehmungen werden auf diesen Punkt offenlich ausfließen. Was die Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher Explosionen anlangt, so weise ich zunächst darauf hin, daß über das, was in den letzten Jahren in dieser Beziehung in Preußen geschehen ist, bereits die am 25. Dezember d. J. dem Reichstage mitgeteilte Denkschrift: „Die Explosions- und Feuergefahr beim Bergbau in Preußen usw.“ ausführliche Angaben enthält. Nach Abschluß der Untersuchung wird selbstverständlich die Frage zu prüfen sein, inwieweit die bei diesem Unfallfall gemachten Erfahrungen dazu nötigen, neue technische Maßregeln zu treffen. Die Frage der Entstehung von Kohlenstaubexplosionen wird bei eben so wie in andern Ländern noch immer weiter studiert. Insbesondere wird z. B. geprüft, ob die bisher zugelassenen Sicherheitsprengstoffe noch als zuverlässig gelten können, sowie inwieweit etwa eine Uebertragung von Kohlenstaubexplosionen von einer Abteilung in eine andere durch Strecken, die mit Kohlenstaub gefüllt sind, verhindert werden kann. Die Grube Raddob ist vom 1. Januar d. J. bis Ende Oktober im ganzen 30mal besichtigt worden, weit mehr als die übrigen gleich großen Gruben des Reviers Hamm.

Daß Beamte, die sich bei der Bergverwaltung nichtliebig gemacht hätten, weil sie auf Mängel in der Unfallverhütung aufmerksam gemacht hätten, bei der Erstellung der Qualifikation zurückgesetzt würden, muß ich bestritten. Ich wäre aber dem Abg. Wehren sehr dankbar, wenn er mir Material zu einer Untersuchung hierüber geben würde. Alle Beamten, die wegen ihrer Aufgabe in dieser Angelegenheit von einer Besoldung befreit werden, auf fiskalischen Gruben angustellen, kann ich nicht versprechen, da ich nicht weiß, um wieviele Beamte es sich handeln könnte. Ich bin übrigens der festen Ueberzeugung, daß die Zustellungen, die ich in dieser Beziehung dem Abg. Reinert gegeben habe, ganz überflüssig sind. Ich glaube nicht, daß irgend eine Bergverwaltung einen Mann, der lediglich seine staatsbürgerliche Pflicht erfüllt, in einer schwebenden gerichtlichen Untersuchung nach bestem Wissen und Gewissen auszusagen, deswegen entlassen oder auf die schwarze Liste setzen wird. (Lachen bei den Sozialdemokraten und im Zentrum.) Wenn Sie recht haben, so werden diese Zeugen eben auf meinen Zeilen ein Unterkommen finden, und damit ist die Frage erledigt. Ich werde jedem dankbar sein, der zur Aufklärung des Falles beiträgt und

sichere allen Zeugen den gleichen Schutz zu, den ich den vom Abg. Reinert genannten Zeugen versprochen habe. (Beifall.)

Die Untersuchung über das Reeder-Englück ist längst abgeschlossen, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren nicht eingestellt hat, weil ein schuldhaftes Verhalten eines Beteiligten nicht nachzuweisen war. Aber auch hier war von Seiten der Bergverwaltung alles geschehen, um Klarheit zu schaffen. Ich hat bereits am ersten Tage den Staatsanwalt, die Untersuchung in die Hand zu nehmen, um festzustellen, wer die Schuld trage. Ich habe die damals angegebenen Zeugen sofort vernommen lassen. Und namentlich Sie, m. H. (zu den Sozialdemokraten gewendet), Sie tun immer so, als ob der Chef der preussischen Bergpolizei, der preussischen Bergverwaltung ein Interesse daran hätte, die Schuldigen strafflos zu lassen. Es ist umgekehrt. Ich wäre in einer viel bequameren Situation, wenn ich einen Schuldigen hätte, denn eine Verurteilung erfolgte. Ich kann aber nicht gegen mein eigenes gutes Gewissen Leute bestrafen, die nichts getan haben. Das gleiche gilt von den Berichten. Auf die Frage der scharfen Rissen will ich nicht eingehen. Ich möchte nur oetonen, daß eine ähnliche Verfügung, wie sie an die Gewerkschaftsbeamten ergangen ist, auch bei den Bergbehörden längst besteht. Es ist nicht richtig, daß Bergrevierbeamte die Namen von Arbeitern, die etwas zur Anzeige bringen, den Bergwerken mitteilen. Es soll sogar jede anonyme Anzeige untersucht werden.

Am allgemeinen bemerke ich: Wir haben vor einer Katastrophe, deren Ursachen nicht festgestellt sind. Wir sind außerstande, anzugeben, ob ein schuldhaftes Verhalten von Beamten oder elementare Ereignisse vorliegen. Aber ob die Mangelhaftigkeit in den Einrichtungen der Grube die Ursache der Katastrophe gewesen sind. Unter diesen Umständen kann ich nicht wohl darüber sprechen, zu welchen Maßnahmen nun dieser Unglücksfall etwa Veranlassung gibt. Es handelt sich um Fragen, die mit der Raddob-Affäre inwieweit nichts zu tun haben, als sie längst die Bergverwaltung und die gesetzgeberischen Faktoren auf das ernste beschäftigen. Der Fall in Raddob ist nur ein neuer Anlaß, ob man hier nicht bis zu dem Punkte gekommen ist, wo von Gesetzgebung und Verwaltung eingegriffen werden muß. Erörterungen über die Frage, wie in technischer Beziehung zur Abschaffung der Schlagwetter und Kohlenstaubexplosionen geschehen soll, will ich nicht anstellen. Vor Jahresfrist ist dem Reichstage eine Denkschrift über die technischen Fragen mitgeteilt worden, die wohl noch in Ihrer Erinnerung ist.

Diejenigen Fragen, die für uns auf diesem Gebiet zurzeit im Vordergrund des Interesses stehen, sind folgende: Sind die Annahmen über die Bedeutung und die Wirksamkeit des Rieselns, die wir bisher gehabt haben, richtig oder nicht? Wie werden ferner erneut prüfen müssen: Sind die Sicherheitsprengstoffe tatsächlich so sicher, wie man bisher angenommen hat? Welche Maßnahmen sind zu treffen, um den Bruchungen der Sprengstoffe eine erhöhte Sicherheit zu geben? Und dann wird endlich eine Frage zu erörtern sein, die neuerdings vielfach von der Technik besprochen wird, ob man eine Isolierung der einzelnen Wetterabteilungen vornehmen und dadurch ein Durchschlagen der Wetter von einer Abteilung auf die andere verhindern kann, daß man an geeigneten Stellen in den Rauen Jonen einführt, die isoliert werden.

Ich komme nun zu den allgemeinen organisatorischen und gesetzgeberischen Forderungen. Ich habe schon im Abgeordnetenhaus darauf hingewiesen, daß die preussische Bergverwaltung und speziell ich sich fortgesetzt mit der Frage beschäftigen: Wie ist es möglich, daß die Zahl der Unglücksfälle dauernd steigt, obwohl seitens der Aufsichtsbehörde mit allen Mitteln auf eine energische Handhabung der Aufsichtsvorschriften hingewirkt wird, obwohl die Bergverwaltungen zum Teil unter Aufwendungen erheblicher Mittel Sicherheitsvorrichtungen schaffen, und obwohl Rechenverwaltung und Bergrevierverwaltung das gleiche Interesse daran haben, daß alles genau beobachtet wird, weil jede Besche, auch wenn sie einwandfrei aus der Untersuchung hervorgeht, infolge einer solchen Katastrophe eine moralische Niederlage erleidet und erheblichen materiellen Schaden hat. Ich habe darauf hingewiesen, daß die Eigentümlichkeiten des Betriebes es unmöglich machen, durch Polizeibeamte eine solche Kontrolle auszuüben, die uns die Sicherheit gibt: es ist täglich und überall alles nachgesehen und in Ordnung befunden. Das ist unmöglich. Wenn wir den Stab der Revierbeamten auch noch so vergrößern, wenn wir vielleicht auch gewerkschaftliche Revierbeamte anstellen, es bleiben immer Schwierigkeiten bestehen. Wir werden niemals die gewünschte Sicherheit erlangen. Ich zog daraus die Folgerung: Wir müssen vor allem bestrebt sein, das Verantwortlichkeitsgefühl auf Seiten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zum Generaldirektor herab bis zum Arbeiter zu führen. Der verantwortliche Betriebsleiter hat jetzt eine solche Fülle von Verantwortung, daß er allein nicht imstande ist, die Funktionen zu erfüllen, die erfüllt werden sollen. Die bergpolizeiliche Verantwortung muß dadurch geteilt werden, daß man jedem für sein Revier die gleiche Verantwortung auferlegt, daß man auch die oberen Beamten, die Inspektoren, Direktoren, Generaldirektoren, auch die Eigentümer des Bergwerkes verantwortlich macht für die Konsequenzen dessen, was befohlen ist. Das ist die logische Forderung, die sich aus den zulage getretenen Mängeln ergibt. Ich will nicht behaupten, daß die Arbeiter sich besonders fahrlässigkeit schuldig machen, aber darüber besteht kein Zweifel, daß viele Vorschriften auch von ihnen oft übertreten werden. Wirksam und erfolgreich wird die Revision nur dann sein, wenn sie täglich erfolgt, wenn sie ausgeführt wird von Leuten, die nur einen bestimmten Teil der Grube zu besichtigen haben, den sie genauer kennen. Zu diesem Zwecke sollte man die Revisionsbestimmungen in dem Sinne ausbauen, wie es auf den preussischen Gruben im Saarrevier geschehen ist. Die Einrichtung besteht darin, daß der Arbeiterausschuß geteilt groß sind, daß für jede Steigerarbeit ein Vertrauensmann gewählt wird, und daß dieser das Recht hat, an einem von ihm zu bestimmenden Tage im Monat in Begleitung eines Beamten den von ihm genau genannten Teil der Grube zu besichtigen und die gefundenen Mängel zur Anzeige zu bringen. Den Arbeiterkontrollen, wie sie von den Vertretern der Arbeiter gefordert werden, rede ich vor allem deshalb nicht das Wort, weil auch sie nicht im erforderlichen Umfang wirksam sein werden. Wir müssen unter allen Umständen dahin kommen, daß dem Revisionsaufbau zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Ende gemacht wird. Wenn man die Kritik in der sozialdemokratischen Versammlungen, dann kann einen allerdings ein gewisses Grauen erfassen, aber wir dürfen nicht vergessen, daß der einzelne Arbeiter anders und richtiger urteilt als der gewöhnliche Arbeiter, und wir dürfen auch nicht vergessen, daß wir auch viele Arbeiter haben, die loyalerweise auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung und auf christlicher Grundlage stehen. Hoffentlich gelingt es uns unter Mitwirkung der Arbeiterschaft, das von uns erstrebte Ziel zu erreichen; wir werden damit nicht nur eine soziale, sondern auch eine allgemeine nationale Forderung erfüllen, die der Gesellschaft des Vaterlandes im Innern und nach außen nur förderlich sein kann. Herr Wehren hat sich allerdings darüber beschwert, daß einige Leute meiner Veranlassung den Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften nicht das rechte Verständnis entgegenbrächten. Aber er gestattet mir vielleicht die Antwort, daß auch von Ihrer Seite nicht immer die richtigen Leute ausgesucht werden. Aber es schadet auch nichts, wenn wir in Einzelheiten verschiedener Meinung sind. Solange wir in der Hauptsache einig sind, daß wir den Wünschen der Arbeiter unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Interessen Rechnung tragen wollen, sollte sich keine Partei der Räte entgegenstellen, sorgsam zu prüfen, was zur Erreichung dieses Zieles notwendig ist. Ich bin überzeugt, wir erfüllen damit eine Pflicht gegenüber dem Vaterlande. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Graf Dompér (Str.) wird einstimmig die Besprechung beschlossen.

Wir sind der Reichsregierung dankbar dafür, daß sie sich diesmal nicht hinter Kompetenzen zurückgezogen hat, sondern in voller Offenheit und Freimütigkeit Auskunft gegeben hat. Kompetenzen bedenklich müssen hier zurücktreten, da es sich um ein nationales Unglück handelt, das nicht halt macht vor den Grenzplätzen des Einzelstaates und auch nicht vor den Grenzen des Reiches halt gemacht hat. Der Menschheit ganze Jammer fahle den an, der herabjah von dem gemurmerten Miane auf den Zug der Leiden, der der grausamen Majestät des Todes ins Auge sah. Die Schuldigen werden zur Verantwortung gezogen werden. Wir wollen die Wahrheit erfahren, aber mit Bescheidenheit. Wir dürfen keinen der Toten, aber auch keinen der Lebenden beschuldigen, wenn die Beweise nicht überzeugend sind. Wir stehen vor der Frage, ob das Unglück mit elementarer Gewalt herbeigebrochen ist, ob eine Explosion stattgefunden hat oder ob der Kohlenstaub der Träger des Unglücks war. Ich erachte es als eine Pflicht der Gerechtigkeit, hier festzustellen, daß die Grube in technischer Beziehung den neuesten Errungenschaften entspricht. Das hat auch der Berginspektor Reiter, dessen Name anlässlich des Unglücks in Courrierte als der des Leiters der Eingekerkerten berührt geworden ist, in einem Gutachten ausgesprochen, daß er nach einem aus eigenem Antrieb gemachten Besuch auf der Grube abgegeben hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Veriefelungsanlagen vorhanden waren. Man kann nur fragen, ob diese Anlagen auch wirklich hinreichend mit Wasser gefüllt waren. Ich kann Jengen namhaft machen, die mir versichert haben, daß das Wasser in hinreichender Menge vorhanden gewesen, und zwar sind diese Zeugen nicht lediglich Beamte, sondern auch Arbeiter, Vertreter des Arbeiterausschusses.

In der Presse, insbesondere der sozialdemokratischen, die eine besondere Rubeil für diese Angelegenheit hat, war keine Behauptung über ungenügende Veriefelung zu finden gewesen. (Zurufe von den Soz.: Woher wissen Sie das?) Aus der „Frankfurter Zeitung“, die viel objektiver ist als Sie. (Gelächter der Soz.) Aber eine Reihe von Fragen drängen sich auf. Wäre es nicht richtiger gewesen, bei dem Vortrage, den der Minister dem Prinzen Eitel Friedrich gehalten hat und bei dem nicht nur Räte des Ministeriums, sondern auch Vertreter der Bergwerkserschaft zugegen waren, auch Arbeiter zuzuziehen? Hätte es nicht zur Beruhigung der mit Recht erzogenen Arbeiter beigetragen, wenn man ihnen Gelegenheit gegeben hätte, auch ihre Stimmen erlösen zu lassen bei Erörterung technischer Fragen? (Sehr wohl!) Auf alle Fälle hätte das Gericht umgegangen werden müssen. Wir wollen haben, daß derartige Fragen nicht entschieden werden von der Staatsanwaltschaft durch Einstellung des Verfahrens, sondern durch den unparteiischen Richter, durch die Strafammer; dann haben wir die Garantie dafür, daß alles hinsichtlich der Schuldfrage erogen wird; aber auch dafür, daß Unschuldige nicht zu leiden haben, wie sie vielleicht schon gelitten haben unter der öffentlichen Erörterung. War es notwendig, daß der Schacht so schnell zugemauert wurde? Wer trägt überhaupt hierfür die Verantwortung? Die Bergarbeiter haben das Unglück von Courrierte verfolgt und waren in heißer Seele betroffen, als bereits nach 12 Stunden der Schacht einfach geschlossen wurde, ohne die Ankunft des Kommissars des Ministeriums abzuwarten, die für 8 Stunden später angekündigt war? Es ist selbstverständlich, daß nach einem solchen Unglück aus den Arbeiterkreisen der Ruf ertönt, daß etwas geschehen müsse. Wir können uns nicht der Erkenntnis verschließen, daß auch nur ein einziges derartiges Unglück aus Veranlassung geben muß, alles zu tun, was erforderlich ist, um die Arbeiter zu schützen. „Mehr Arbeiterschutz“ haben die Arbeiter gerufen, als Prinz Eitel Friedrich die Unglücksstätte besuchte. Wer wollte dem widersprechen? (Zuruf von den Soz.: Die Rationalisten!) Die Rationalisten“ wird mir zugerufen. Man möchte töricht sein, wenn man die Behauptung aufstellt, daß die untreue Partei angehörenden Arbeitgeber kein Herz für ihre Arbeiter haben, daß sie nicht einmal für die Sicherheitsmaßregeln Sorge treffen. Ganz abgesehen davon, daß schon der wirtschaftliche Vorteil die Arbeitgeber veranlassen muß, solche Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhindern, führt sie der Verantwortlichkeitsgefühl dazu, in umfangreichem Maße für Arbeiterschutz zu sorgen. Wir verlangen auch heute noch, daß die Berggesetzgebung dem Reiche unterstellt werde, was unser Parteifreund Hammacher schon 1898 verlangte. Ich weiß sehr wohl, daß unsere Freunde im Abgeordnetenhaus erklären liegen, daß sie es für richtiger halten, daß die Berggesetzgebung den Einzelstaaten verbleiben soll. Hier handelt es sich aber nicht um eine Partei, sondern um eine Zweckmäßigkeitfrage. Wir sind in dieser Frage mit Ihnen (zu den Soz.) einverstanden, daß die ganze Berggesetzgebung unter das Reich gestellt werde. Und nun zur Frage der Arbeiterkontrollen. Man muß sich fragen: Ist nicht jetzt schon in gewissem Sinne für den Schutz der Arbeiter gesorgt, sind nicht bereits die Feuerwächter, die Einfahrer vorhanden, die die gesamte Anlage zu prüfen haben, sind nicht Schicht- und Rieselmeister vorhanden, befehlen nicht auch die Arbeiterausschüsse, gewählt aus den Arbeitern und berufen, alle diejenigen Beschwerden vorzubringen, die sie geschehen und erfahren haben? Ist nicht auch die Presse vorhanden, die sozialdemokratischen und die christlichen Gewerkschaften, die die Wünsche der Arbeiter vorbringen? Kontrollen sind also vorhanden, aber nicht genug aus den Kreisen der Arbeiter. Angefichts eines solchen Unglücks müssen wir sagen, daß wir alle Maßregeln ergreifen müssen, um in Zukunft nach Möglichkeit eine solche Katastrophe zu verhindern. Ich habe im Namen meiner politischen Freunde hier auszusprechen, daß wir eintritten für Arbeiterkontrollen, gewählt aus den Reihen der Arbeiter in geheimer Wahl. Ich kann hinzufügen, daß auch die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses nach einer heute stattgefundenen Besprechung sich dem angeschlossen hat. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter in der Lage sind, praktische Arbeit zu leisten. Ich will heute nicht eingehen, welche Befugnisse diese Arbeiterkontrollen erhalten sollen. Wir begrüßen es, daß auch die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses einen Antrag eingebracht hat, der sich in derselben Richtung bewegt. Das aufregende Treiben einer gewissen Presse muß hier gebührend gekennzeichnet werden. Ist es notwendig, daß der Tod so vieler Menschen, Haß und Zusammenwürfungen, um Sensationen ausgedeutet wird? Konnte man sich nicht mit dem positiven Material begnügen? Mit Milderkeit haben mir Zeugen erzählt, daß die Korrespondenten gewisser Blätter ihr Material von Berdeungen sich beschafft haben. Und wenn sich ein Korrespondent selbst in der Person jenes Zeugen tret, wie es geschehen ist, so kann man nicht sagen, daß er sich mit genügender Sorgfalt informiert habe. Aber nicht alle Blätter sind so und ich möchte gerade die „Frankf. Ztg.“ hier erwähnen, die sich als ein unparteiisches und gerecht denkendes Blatt erweisen hat. In England, wo es ja auch Sozialdemokraten und christliche Gewerkschaften gibt, finden sich Arbeitgeber und Arbeiter zusammen, wenn es sich um technische Fragen handelt. Bei uns aber ist das leider unmöglich wegen der unglückseligen Verquickung der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie. (Läch. Zurufe bei den Soz.) Mit dieser Trauer mußte man sehen, daß an der Spitze der Opfer der Kampf aufs neue entbrannt ist, daß man dieses Unglück zum Ausgangspunkt einer neuen Grube gemacht hat! (Läch. Zustimmung; Gelächter und Lärm der Soz.) Der Redner bezieht sozialdemokratische Frechheiten unter händischen Beifallrufen der Soz.) Es heißt da u. a. „Schurken und Karren... trede Gotteslästerung...“ „Huch — und schamlosbedeute, aus allem Beten Arbeiterschwech triefende bürgerliche Gesellschaft...“ Können des Mitleids heuchelnde bürgerliche Reptile! Einem Manne, der eine Spende von 25 000 Mark gegeben hat, wird in dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei in einer Zusatzerklärung behauptet, daß seine Rüstlinge 16 Millionen betrage. (Zurufe der Soz.: Sehr richtig!) Wundert man sich, wenn eine solche Handlungsweise die Arbeitgeber empört und schließlich jeden Fortschritt in der Sozialpolitik unmöglich machen würde? Aber wir er-

warten von den Arbeitgebern, daß sie sich auf eine höhere Marke stellen (Schh. Weisfall.)

Abg. Gatz (Soz.)

Der Abg. Gatz hat mit einem Dank an die Regierung begonnen dafür, daß sie diese Interpellation beantwortet und sich nicht hinter Formalitäten zurückgezogen habe. Soll in Zukunft die Regierung nicht mehr wie bei der Borussia-Katastrophe oder der Beschlagnahme Formalitäten vorziehen, wenn es sich um die Lebensinteressen des Volkes handelt, so wird das auch von uns mit Begeisterung begrüßt werden. Der Abg. Gatz hat seine Rede geschlossen mit einer scharfen partipolitischen Polemik gegen die Sozialdemokratie. Ich lehne es ab, in diesem Augenblick mich in eine partipolitische Auseinandersetzung einzulassen. (Sehr laut bei den Soz.) Ich hoffe, daß nach meiner Rede selbst der Kollege Gatz besänftigt wird werden müssen, daß die Sozialdemokratie auch dieses Unglück nicht einseitig, sondern durchaus gerecht beurteilt. (Sehr laut bei den Soz.) Nur das eine Wort sei mir hierzu gestattet: Gätten die Parteifreunde des Abg. Gatz 1905 im preussischen Abgeordnetenhaus auch nur die Regierungsvorlage angenommen, er bräuhete heute nicht über den langsamen Fortschritt des Bergarbeiterkampfes zu klagen und auch um die Sicherheit der Gruben wäre manches besser bestellt. Wenn er jetzt Arbeiterkontrollen nach den Richtlinien anstellen will, die Minister Weisfall im preussischen Abgeordnetenhaus entworfen hat, so danken die Bergarbeiter dafür. — Im Landtage hat Minister Weisfall meinen Freund Weisner aufgefordert, ihm die Namen der Jungen zu nennen, wenn er nicht die Wahrheit verbunkeln wollte. Mit diesem Worte, Herr Minister, haben Sie sich und Ihre Beamten gerichtet! Bei den Unglücksfällen auf Karolinenfeld, Gustav und Borussia haben wir ebenso schwere Anklagen erhoben, und Herr Weisfall hat uns noch keinem Jungen gefragt. Da haben Sie die Wahrheit nicht erfahren zu wollen und darum haben Sie sich misschuldig gemacht auch an dieser furchtbaren Katastrophe. (Große Unruhe rechts.) Niemand hat mich vernommen, niemand angeklagt. Darum werde ich Ihnen meine Anklagen auch außerhalb des Hauses ins Gesicht schleudern. (Abg. Gatz: Na, na! Unruhe.) Bei Borussia wie diesmal hat wenige Stunden nach dem Unglück der Minister und seine Kommissare der Lebensverwaltung ihre Unschuld beteuert. Das klingt ja wie eine indirekte Beschuldigung ihrer, die auf dem Grunde der Unschuldgrube liegen, der Arbeiter und Beamten. (Große Unruhe.) Na, kommen Sie ins Industriegebiet, ich lehne das Volk, und das fühlt es so. Gätten der Minister seine Versicherungen vor dem Besuch im Ruhrrevier nach diesen Zeugnissen zu nehmen, ein viel wärmerer Empfang wäre ihm sicher gewesen. (Heiterkeit und Unruhe.) Spricht es doch selbst das Reichs-Bundestages Organ der Bergarbeiter aus, daß auf Haldob mit Leben und Gesundheit der Arbeiter ein Spiel getrieben worden ist. Es spricht das Volk da draußen. Haldob, Weisfall und wir haben Dutzende von

Arbeitern Mittelungen über Haldob auf Haldob gemacht. Ein Kobum in der Bergarbeiterbewegung: Die Steiger und Beamten haben sich zum ersten Male rückhaltlos auf die Seite der Arbeiter gestellt und offen ausgesprochen, daß die Hauptursache an der Katastrophe die Bergwerksverwaltung trägt. (Sehr wohl bei den Sozialdemokraten.) Aber von allen diesen Jungen haben Sie, Herr Geheimrat Weisner, keinen gefunden! Der Minister weiß heute noch nicht, daß der „Bergmann Weisner“ in Wahrheit Gatz heißt und seine Anklagen voll aufrecht erhalten hat. Nach diesen Proben haben wir aus den Angaben des Ministers nicht das mindeste Vertrauen (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Aber es ist bei allem Entsetzen noch ein Glück: daß die Katastrophe nicht im Saar, sondern im Ruhrrevier geschehen ist. Im Ruhrrevier haben wir sozial Jungen, daß unser Weisfall material die schuldige Verwaltung erdrücken wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Die Juhände auf Haldob waren typisch für den modernen Raubbau. Über 800 Arbeiter tiefgezogen in knapp zwei Jahren war die Grube, so heißt, daß die Verletzung in einer halben Stunde völlig anstrodnete.

In dieser Zeit müssen die Arbeiter dank dem Ueberschichtensystem 15-18 Stunden aushalten. Jeder praktische Bergmann brauchen kann es Ihnen sagen: werden die bestehenden Sicherheitsvorschriften befolgt, so ist ein so großes Unglück unmöglich. Aber die Regierung schließt an der Kernfrage vorbei, an der Lohnfrage. Das Gebirge muß so bemessen sein, daß die Arbeiter ruhig und unter Beachtung aller Sicherheitsvorschriften arbeiten können. Mit Recht sagt der angeklagte Bergarbeiter in Jolas „Germinal“: „Der Ingenieur, bezahlte Sie und besser, dann zimmern wir auch besser!“ Aber auch die Beamten, die Steiger, werden nicht so bezahlt, daß sie für die Sicherheit der Gruben sorgen können; mancher verdient den größeren Teil seines Einkommens nicht an festem Gehalt, sondern an Prämien. Und so drängt den Steiger der Arbeiter nach einem anständigen Verdienst, der Grubenbesitzer nach einem hohen Profit, der Verwaltungsbeamte nach einer sicheren und guten Stelle, und da sieht der arme Teufel von Steiger zwischen drei Stühlen. (Heiterkeit bei den Soz.) Erst jetzt sind die Beamten aufgemaht und organisieren sich mit uns. Und für alles, was im Bergbau geschieht, was in der Grube vorgeht, schieben sie mit uns die volle Verantwortung der Bergbehörde, der preussischen Bergwerksverwaltung zu. (Wandel bei den Soz.) Die Leute, die sich nie den Finger mit Kohle besudelt haben, aber die Riesenschindeln einstreichen, sind die Anführer des gefährlichen Spieles. Selbst die Grubenverwaltungen sind nur Marionetten in den Händen der heute finance. In den großen Bankkontoren wird um das Leben von Hunderttausenden gemurrt. Nicht mehr bergwerkstechnisch, sondern finanz- und biblendentendenzlich werden die Bergwerke verwaltet, so sagt selbst das Unternehmertum, die „Reinisch-Westfälische Zeitung“. Die fremden Mächte machen den Bergarbeiter. Man will ja keine Industriebürger, sondern Bergwerks-Sklaven.

Im Altertum fesselte man die Bergwerks-Sklaven mit Ketten an den Beinen, jetzt ist man humaner, jetzt fesselt man sie mit schwarzen Ketten. (Lebh. Weisfall u. Heiterkeit bei den Soz.) Graf Kautz hat ganz recht: wären die Bergarbeiter lieber in ihrer uralten Heimat gelieben, es ginge ihnen besser als im Industriebezirk. (Hört! Hört! rechts.) Als wir hier über die schwarzen Ketten sprachen, war kein Regierungsvertreter hier. Erst mußten 800 Tote rufen, ehe die Herren der preussischen Bergbauverwaltung sich zu uns bemühten. Denn diese Verwaltung ist ganz in der Hand des Grubenkapitals. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Entgegen den feierlichen Versprechungen des Staatssekretärs wendet man den Sprossenparagrafen des Vereinsgesetzes jetzt auch gegen die Gewerkschaften an. Man verweigert den Arbeitern den Nachschlag der Schulvorschriften in fremder Sprache. Hüttenarbeiter und Bergarbeiter hat die Regierung auf Befehl der Industrieherrn dem Reichstage entzogen und in das preussische Handelsministerium gesteckt. Im vorigen Jahre habe ich festgestellt können, daß die ungeheuer hohen Zahlen der gemüllten Wagen bei dem letzten Vergleiche in den Akten der Regierung standen und von ihr verschwiegen worden sind. Oberbergamt Weisner mußte es gestehen. So versagt der Arbeiter-Schutz, sobald es sich um die schwere Industrie handelt. Darum ist in der ganzen Industriebedürftigung der Glaube unaufrichtig, daß Grubenbesitzer und Bergbehörde unter einer Decke stehen. Darum verlangen wir, daß an der ganzen Untersuchung dieses Unglücksfalls auch nicht ein Beamter der Bergbehörde beteiligt sein darf, denn sie sind die Angeklagten, und um sich zu entlasten, haben sie im Borussia-Prozess, im Krämer-Silber-Prozess, im Prozeß über die Senffelder Gruben und über Gerhards die Gerechtigkeit ausgehalten. Wir verlangen eine gemischte parlamentarische Kommission, und wenn Sie die einsehen, werden Sie Wunderdinge aus dem Bergbau erfahren. Es ist schon genug der Menschenopfer, legen Sie endlich Hand zur Besserung an. Auf die Dauer gelangt es Ihnen ja doch nicht, die Arbeiter zurückzuhalten. Wozu wollen Sie erst abwarten, daß sie sich in gewaltigen Kämpfen ihr Recht holen? Die Bergarbeiter haben das Vertrauen zum Reichstag, daß er sich ihrer Sache annimmt wird. Im Namen der Bergarbeiter, im Namen der gefallenen Opfer, erörtern Sie die Bitte und helfen Sie der Menschlichkeit und Gerechtigkeit zum Siege. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Schließen Sie aber auch das ganze Volk! Graf Kautz hat Ihnen über oft geschilbert, wie maßlos die nationalen Lebenskräfte jetzt vergeudet werden. Ein halbes Dutzend Millionen herrscht schon heute über den ganzen Bergbau, und die von der Regierung vorge schlagenen Reformen sind nur die Mittel für ihr böses Gewissen. Es gibt kein anderes Mittel, Besserung zu schaffen, als die Enteignung des Großkapitals zum Nutzen der Nation. (Weisfall bei den Soz.)

Hierauf verläßt das Haus die Beilebererung auf Mittwoch, 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr

Wollen Sie Beweise,

daß „Kathreiners Malzkaffee“ trotz aller maßlosen Angriffe der Konkurrenz ein vorzügliches, hocharomatisches und dabei unschädliches Getränk ist? — Dann probieren Sie ihn, bitte! Sie bekommen ihn überall! In ganzen, halben und viertel Paketen, das Viertel-Paket 10 Pfg. 83269

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Verbindungsstraße zwischen Gernig- und Sandhoferstraße im Stadtteil Waldhof betr.

Nr. 45886 I. Der Stadtrat hat vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses in Aussicht genommen, obige Straße herstellen zu lassen, sowie die Angreger zur Tragung der Herstellungskosten nach Maßgabe der vom Bürgerausschuss aufgrund des Ortsstrahengebietes bezug. der Vollzugsverordnung hierzu aufgestellten „Allgemeinen Grundzüge“ und nach Maßgabe des Voranrichtlages sowie der Liste der beitragspflichtigen Angreger beizutragen.

Es werden daher die in den §§ 3 und 4 der Vollzugsverordnung vom 4. August 1899, betr. die Leistung der Angreger bei Herstellung von Ortsstraßen, vorgeschriebenen Vorarbeiten und zwar:

- a) der detaillierte Ueberblick des Aufwands zu dessen Veranschlagung die Grundbesitzer herbeizulegen werden sollen, sowie die Liste der beitragspflichtigen Grundbesitzer,
- b) der Straßenplan, aus welchem die Lage der einschlägigen Grundstücke zu ersehen ist, während 14 Tagen vom 24. November 1908 ab im Kaufhause hier — Stadtratstr. 8, Stad, Turmbau — zur Einsicht öffentlich aufgelegt.

Mit bringen dies mit dem Anfügen zur Kenntnis der Beteiligten, daß etwaige Einsprüche während der gleichen 14 tägigen Frist bei Nachschickvermeidung beim Bürgermeisteramt hier geltend zu machen sind.

Abschriften der Vorarbeiten nebst Straßenplan liegen auch auf dem Rathhause in Kästchen zur Einsicht der Beteiligten offen. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hin erwiesen, daß als Vorarbeiten und Straßenplan im Sinne des § 4 der B. D. Großh. Ministerium des Innern vom 4. August 1899 lediglich die auf dem Kaufhause öffentlich aufgestellten Mater. gelten; auch gilt als Einspruchsfrist lediglich die oben bezeichnete 14 tägige Frist.

Mannheim, den 19. November 1908. Bürgermeisteramt. Dr. Winter.

Drechserei von E. Fischer's Nachflg.
Inh. A. Schilling, Drechslermeister
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arbeiten in Holz, Horn, Eisenblech etc. etc. 83272
Spezialität: Alle Reparaturen. Prompte, billige Bedienung

Trauerbriefe
bei schnellster Auslieferung
bietet billigst
Dr. G. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Militär-Verein Mannheim, E. V.
TODES-ANZEIGE.
Unter Kamerad, Herr 83273
Karl Metz, Bäckermeister
bäcker, G. S. 11a
ist am 22. November 1908, nachmittags 10 1/2 Uhr, verstorben.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 26. Novbr., nachmittags 3 1/2 Uhr, statt.
Der Verein sammelt sich um 2 1/2 Uhr an der Leichenhalle, Mannheim, den 24. November 1908.
Der Vorstand.

Techn. Bureau **HANS LUTZ** Ingenieur
MANNHEIM Werderstr. 5 ♦♦ Fernsprech-Anschluss 4267
Tel.-Adr.: Hans Lutz, Ingenieur

Abteilung für Centralheizung

Niederdruckdampf- und Warmwasserheizungs-, Lüftungs-
♦♦♦♦♦ und Badeanlagen etc. etc. ♦♦♦♦♦

Heizkessel, Rippenheizkörper, Radiatoren,
Rohrleitungen für sämtliche industrielle Zwecke,
Erstklassige Ausführungen nur durch eigene Monteure.

Sie werden springen.



vor Vergängen über das hübsche Geschenk, das dem Reich der Eisenulver „Goldperle“ beizueht. Jedes Paket enthält ein Belage. Man achte auf den Namen „Goldperle“. 8965
Fabrikant: Carl Centner, Göttingen.

Keine Zerstörung der Wäsche

kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantirt chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige: Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Verlobungs-Anzeigen liefert schnell und billig
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Unter Wert Einkauf
kommt
unter Wert zum Verkauf!

Art. 100 Herren-Stiefel vorzügliche Qualität, moderne Façons
5⁰⁰ Wert 8.—

Art. 72 Herren-Stiefel echt Chevreau mit Lackkappe, moderne Form
6⁹⁰ Wert 10.50

Art. 107 Damen-Stiefel echt Boxcallin u. Chevreau, limit., verschied. eleg. Façons
4⁵⁰ Wert 7.—

Art. 4 u. 73 Damen-Stiefel echt Chevreau, elegante Ausführung mit u. ohne Lackkappe
5⁸⁰ Wert 9.—

Art. 121-126 Kinder-Stiefel vorzügliche Qualität, Boxcallin
Größe 27/30 **3²⁰** Größe 31/33 **3⁷⁰**

Dieses **unter Wert-Offert** hat nur 10 Tage Gültigkeit.

Otto Baum
Schuhhaus J. I. I.

Am Bahnhof Nordverkadet werden am Donnerstag und Freitag 1908
150 Pz. prima Württembergische Tafeläpfel
zu 6 Pfg. per Pz., auch in kleinen Partien abgegeben. Ebenfalls
30 Pz. prima Tafeläpfel zu 14 Pfg. per Pz.

van Houten's Cacao-Stube

Mannheim
O 4, 7
am Strohmart.

Behaglich und vornehm eingerichtet, rauchfreier Erfrischungsraum, Damen besonders empfohlen. **van Houten's Cacao**, in tadelloser Zubereitung. Tee, portions- und tassenweise. Gebäck, stets frisch, aus ersten Konditoreien.

Giolina & Kübler

Inhaber Adolf Kübler

Abteilung für fertige Damenblusen, Costume und Morgenröcke

in Kistern L 1, 2.

Gesellschaftsblusen

aus Tüll, Chantilly, Klöppel, Valenciennes und Brüsseler Spitzen

Seidenblusen

in hell u. dunkel u. modernen uni u. laqueierten Geweben wie Crêpe de chine, Satin, Liberty, Palette und Collet

Wollblusen

einfarbig, gestreift u. kariert in apparaten Dessins aus Tennis, Tuch u. sonstigen neuen Geweben

Costumeröcke

lusstrei u. englisch in glatten, gestreiften und karierten Tüchen u. Cheviots, Kammgarn und sonstigen dicken englischen Dessins

Morgenröcke

elegante Façons in Tuch, Weillné, Foulé und Bailllonell

Seidene Jupons

in reicher Auswahl. » letzte Neuheit « Jupons Soll in Liberty und Molrette.

Spezialität

Golfjacken u. Paletots handgestrickt u. gewebt für Sportzwecke in allen Preislagen.

Neuhelf » Damensweaters « Neuhelf

Abänderung im Hause. Garantie für guten Sitz. 75399

Buntes Feuilleton.

Der Doppelmord im Maleratelier. Man erinnert sich des schrecklichen Verbrechens, durch welches in der Nacht vom 27. Mai d. J. Maler Steinheil und seine Schwiegermutter Frau Jopy in einer Villa im Pariser Stadtteil Baugirard ums Leben kamen. Beide wurden erwischt aufgefunden. Die Frau des Malers lag geknebelt und ohnmächtig auf ihrem Bett. Die Erzählung der Frau Steinheil von drei in dunkle, lange Blusen und Kostüme gekleideten männlichen Männern und einer rothaarigen Frau, welche nachts vor ihrem Bett aufgetaucht waren, gebunden, geknebelt und sie mit dem Tode bedroht hatten, konnte die Justiz und Polizei nicht auf die Spur der Mörder bringen. Inher den beiden Geistes und Frau Steinheil hatte sich in jener Nacht nur der Wächter Diener Remy Couillard in der Villa befunden, aber er schloß im dritten Stockwerk und schwur, nichts von den Vorgängen im Erdgeschoße gehört zu haben. Erst am Morgen hatte er die Leichen entbald und Frau Steinheil losgebunden. Es war unmöglich, Couillard nachzuweisen, daß er etwas gehört haben müsse. Alle anderen Mitglieder des Hauses Steinheil, die Tochter Martha und die Köchin sowie die sehr gefährlichen Waghunde, waren in jener Nacht in einem Landhaus außerhalb von Paris und auch der Maler, seine Frau und seine Schwiegermutter hatten in jener Nacht, nur weil es zur Rückkehr aufs Land zu spät geworden war, in der Stadtvilla geschlafen. Eine Anzahl Schmuckgegenstände der Frau Steinheil und 8000 Franko Bargeld waren gestohlen worden. Die Sonderbarkeit der Umstände rief die verdächtigsten Gerüchte hervor. Aber alle Nachforschungen der Polizei blieben resultatlos. Ein gewisser Verdacht, der sich zuerst auf Couillard richtete, mußte aufgegeben werden, weil kein materieller Grund ihn unterstützte. Die Affäre wurde sogar als solche betrachtet, die für ewig unauflöslich bleiben werden oder gar müsse. Frau Steinheil, welche schwer unter der merkwürdig unklaren Situation litt, welcher der entsetzliche Vorfall ihr bereitete, ruhte aber nicht, als Sicherheitschef Hamard ihr nach langen mühe- und aufopfernden Arbeiten erklärte, daß die Spuren, denen man anfänglich gefolgt war, resultatlos verliefen, und wandte Frau Steinheil sich an die Öffentlichkeit. Es scheint, daß jetzt wenigstens einer der Fäden, die zur Wahrheit führen können, entdeckt worden ist. Allerdings kann nach der noch ungelärten Sachlage dieser Faden auch den Knäuel noch verwirren. Couillard war in Frau Steinheils Diensten geblieben. Nicht weil dieser Diener ihr über jeden Verdacht erhaben schien, sondern weil sie, wie sie sagt, es für besser hielt, ihn unter ihren Augen zu haben, ihn zu überwachen. Eine direkt angestellte Durchforschung seines Vorlebens zeigte einige Spuren, welche der junge Mann sorgfältig verschwiegen hatte. Weiber hatten in seinem jungen Leben bereits eine umfangreiche Rolle gespielt, darunter eine rothaarige, die man die Romaine nannte. Vor allem wurde Frau Steinheils Verdacht bestätigt, als sie durch Zufall entdeckte, daß Couillard die Briefe, die Fräulein Martha Steinheil an ihren Bräutigam schrieb, nicht auf die Post zu geben, sondern in seiner Brieftasche aufzubewahren pflegte. Nach Frau Steinheils Vermutung wollte Couillard aus diesen Liebesbriefen sich eine Erpressungswaffe schmieden. Ihr Streben war nun, Couillard vor Feinden des unrechtmäßigen Besitzes dieser Briefe zu überführen. Man arrangierte, wie man aus Paris schreibt, im Hause der Frau Steinheil in Gegenwart mehrerer Zeugen eine kleine Komödie. Frau Steinheil äußerte den Wunsch, zu wissen, woher Couillard stamme, da sie ihn für eine Gaußensstelle empfehlen wollte. (Couillard hatte seit einiger Zeit Unterricht in Fährung des Automobils genommen.) Die deutsche Gouvernante mochte wie zufällig darauf aufmerksam, daß der Ueberroß des Dieners sich im Vorzimmer befand und gewiss Dokumente enthalte. Da fand man die Briefe im Portefeuille, Frau Steinheil sandte das

Portefeuille zum Sicherheitschef Hamard. Dieser aber, ein sehr vorsichtiger Mann, erklärte, an fremdes Eigentum nicht zu rühren und lehnte die Durchsicht des Portefeuilles ab. Frau Steinheil begab sich dann zum »Matin«, und in der Redaktion untersuchte man das Portefeuille und fand in demselben außer den unterschlagenen Briefen eine in Seidenpapier eingewickelte Perle, welche nach Angabe der Frau Steinheil aus einem Ringe stammt, welcher beim Morde entwendet wurde. Es wäre für die Ueberführung des Couillard gewiß besser gewesen, wenn Herr Hamard die Perle gefunden hätte. Aber Hamard sah die Einwendung Couillards voraus, welche lautet: Ich weiß nichts von der Perle, man hat mir diese Perle in das Portefeuille geschmuggelt, um mich zu verderben. Die Briefe habe ich unterschlagen und die Karten für mich verwendet. Die nach sechs Monaten unter etwas mysteriösen und augenscheinlich künstlich vorbereiteten Umständen im Portefeuille des Dieners gefundene Perle ist von der Behörde nicht als Verdachtsmoment für die Teilnahme an der Ermordung des Malers und seiner Schwiegermutter betrachtet worden, denn der Untersuchungsrichter verhängte die Haft über Couillard unter ausdrücklicher Verwahrung des Diebstahls als Haftgrund. Er ist verdächtig, die Perle gestohlen zu haben. Er ist durch den Diebstahl der Briefmarken belastet. Die Frage, wie die Perle in das Portefeuille des Couillard gekommen, beschäftigt in hohem Grade die öffentliche Meinung, besonders, da man unsicher erkennt, daß der Chef der Sicherheitsbehörde Hamard und Untersuchungsrichter weder ihre eigenen Gedanken über die Art der Auffindung des Beweisstückes haben. Eine Hypothese, die dem Couillard unangenehm, nimmt an, daß der Diener dem Schwerverbrechen nicht fremd ist und daß Frau Steinheil zu einem unerlaubten Mittel gegriffen habe, um diesen Schuldigen zu überführen, indem die Perle ins Portefeuille geschmuggelt wurde.

Die Mordepidemie in London nimmt immer bedenklicheren Umfang an. Ueber eine jüngste furchtbare Tat wird dem »Volks-Anzeiger« folgendes berichtet: In der Vorstadt Canning Town griff am Sonnabend ein Wächter Secumana, namens George Robin, der mit seiner Familie in der Bechel Avenue wohnte, seine Kinder mit einem Rasiermesser an. Er tötete drei von ihnen und verwundete zwei, worauf er einen Selbstmordversuch machte. Das Wort ist unbekannt. Robin soll ein guter Vater und Gatte gewesen sein. Seit vierzehn Tagen war er kranklich und ohne Beschäftigung. Heute sollte er auf einem Dampfer in Southampton anmustern. Als seine Gattin in der Küche beschäftigt war, hörte sie die Kinder im Schlafzimmer schreien. Sie stürzte zu ihnen und sah, daß ihr Gatte dreien von ihnen, die im Alter von acht und elf Jahren standen, die Kehle durchgeschnitten hatte. Sie lagen tot am Boden. Die Mutter warf sich nun auf Robin, und es gelang ihr, den übrigen beiden Kindern im Alter von acht und elf Jahren das Leben zu retten, obwohl sie selbst und beide Kinder von dem rasenden Gatten ernste Schnittwunden erlitten. Als Hilfe herbeikom, schloß sich Robin in ein anderes Zimmer ein und schnitt sich die Kehle durch. Er wurde jedoch noch lebend in das Hospital geschafft.

Durch »Joubertei« überführt. Ein in der modernen Rechtspflege wohl einzigartiger Fall hat sich jetzt im Gerichtssaal von Little Rod in Arkansas zugetragen, wo gegen den amerikanischen Bürger Louis S. Hurst wegen Nordveracht verhandelt wurde. Hurst war angeklagt, seinen Nachbar Hamwood erschossen zu haben, aber die vorhandenen Beweismittel waren zu dürftig, um die Richter zu überzeugen. Plötzlich erhob sich ein schwarzer Geschworener und forderte den Angeklagten auf, sich der alten Zauberprobe des Wodu zu unterwerfen, »die niemals lüge«. Richter, so sagte der Regier, dieser Hurst ist verächtigt. Mr. Hamwood erschossen zu haben. Niemand hat es gesehen. Wenn Du die Wahrheit wissen willst, so bringe das Gewehr dieses Mannes her, lade es und feuere es ab. Wenn er Mr. Hamwood erschossen hat, so wird sein Gewehr Blutspuren zeigen, so wahr als der Teufel hinter uns offen her ist. Ich habe das schon ge-

sehen, ich kenne die Kraft des Wodu. In höchster Erregung dankt der schwarze Geschworene auf seinen Seffel zurück und seine dunklen Kollegen riefen einstimmig: »Verurteile ihn nach dem Wodu, Wodu lügt niemals.« Ungläubig, und nur um die schwarzen Geschworenen zu betriegen, beauftragte der Richter Lewis den Gerichtsdienner, das Gewehr herbeizubringen. Die Waffe war noch geladen und der Gerichtsdienner feuerte sie in die Luft ab. Dann, die Waffe noch im Anschlag, wendete er die Mündung gegen Hurst. Der Lauf glühete spiegelblank im Sonnenschein, aber an der Mündung flackerte rötlich wie Blut ein rothiger Fleden. »Blut«, schrie entsetzt der Angeklagte und che man ihn hindern konnte, wor er davongeeilt und stieß sich vor der Tür des Gerichtssaales ein Messer in die Kehle. Am nächsten Tage gelang es, überzeugende Beweise für die Schuld des Selbstmörders herbeizuschaffen.

24 Stunden unter dem Wasser. Das französische große Unterseeboot »Emeraude« hat eine beachtenswerte Dauerfahrt zurückgelegt, indem es eine 700 Seemeilen lange Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 8,3 Seemeilen in der Stunde durchfahren hat. Die 21 Mann der Besatzung waren nach der Rückkehr beträchtlichermaßen etwas ermüdet, aber sonst wohl und gesund.

Für Alle!
Möbel, Betten
Ausstattungen,
reell und billig
Teilhaltung gefällt.
Möbelhaus
H. Schwalbach, C 3, 16.
Telephon 2348. 60990

Stellen suchen.
Tätiger
Kaufmann
28 Jahre, selbstständiger, gewissermaßen Arbeiter, Sprachkenntnisse, sucht Büro- od. Reiseposten. Zu- und Auslands bereist, gerahmt im Verkehr mit jeder Kammer ist. Offerten unter Nr. 31670 an die Expedition dieses Blattes.
Erlaubung als
Hausverwalter
und Portier, Magazins-Verwalter oder dergleichen sucht älterer, gut empfohlener Mann mit langjährigem Resümee baldigt zu übernehmen. Offerten unter 66740 an die Expedition d. Bl.
Ein Mädchen sucht Haushilfsstelle. 31658
Käberer J. 7. 10. 2. Z.

Mietgesuche.
Besetzter Dame sucht möbliertes Zimmer event. Kaffee- und Wohnzimmer von M.-N. Offert. mit Preis unter Nr. 31656 an die Expedition.
Wärde des Wächters Hofs sucht Dame gute Position in ihr. Kammer. — Offerten mit Preis unter Nr. 31656 an die Exp. d. Bl.

Das Neueste:
Falten-Stoffe
Borden-Stoffe
Chevron-Diagonal- u. Gewebe
Cachemire-
für 82793
Damenkleider
biotet in grosser Auswahl
J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

Seidenstoffe
nur gediegene Qualitäten, schwarz u. farbig für Kleider und Blusen 82793
steht das Neueste sehr billig bei
J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter
F 2, 6, am Markt.

ff. Honiglebkuchen
= Echte Aachener Printen =
Alle Sorten Kautluden- und Puppenküchenartikel.
D 5, 5 Carl Erle, Konditorei D 5, 5.

Graetz in-Licht
G. Roos
M 5, 11. Teleph. 410.
Gaslampen
für schwarz und weißes brennende Glühkörper 82243
Elektr. Beleuchtungskörper
Osram- und Tantallampen
sowie andere Stromlampen.
Metallfadenlampen.

Gute Musik
Im eigenen Heim bringt das echte
GRAMMOPHON
Illustr. Prospekt gratis.
L. Spiegel & Sohn
Franken.
Phonographen-Walzen
Extra-Offerte Stück 40 Pfg.
60068

Tran-Ringe
ohne Züfing
kaufen Sie zu. Gewicht am billigsten bei
S. Strauss, Uhrmacher,
Q 1, 5 Breitestrasse Q 1, 5
Telefon 4012.
Jedes Fräutchen erhält
eine geschnitzte Uhr gratis
oder grüne Warten.
60890
Bilder
werden billigst eingetauscht.
U 1, 7 Hof. 68802

